Leitfaden

der

Geographie

für

Mittelschulen

von

Dr. Michael Geistbeck.

Vierter Teil.
Die außereuropäischen Erdteile.

Fünfte verbesserte Auflage.

München.
Verlag von R. Oldenbourg,
Abteilung für Schulbücher.
1891.

Leitfaden

der

Geographie

für

Mittelschulen

von

Dr. Michael Geistbeck.

Vierter Teil.

Die außereuropäischen Erdteile.

Fünfte verbesserte Auflage.

München.
Verlag von R. Oldenbourg,
Abteilung für Schulbücher.
1891.

Druck von R. Oldenbourg in München.

Vorwort zur fünften Auflage.

Die vorliegende fünfte Auflage wurde neuerdings sorgfältig durchgesehen und entsprechend verbessert. Sämtliche statistische Angaben sind dem Gothaischen Hofkalender für das Jahr 1891 entnommen.

Speyer, im März 1891.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Amerika.

Australien.

Asien.

N.=Ende (Kap Tscheljuskin) 78/104, S.=Ende (Singapore) 1/104, O.=Ende (Ostkap an der Beringsstraße) 66/190, W.=Ende (Kap Baba am NW.=Vorsprung Kleinasiens) 40/26.

Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Asien wird begrenzt im N. vom nördlichen Eismeer, im O. vom großen oder stillen Ozean und im S. vom indischen Ozean. Im Westen bildet zunächst die Grenze das Mittelmeer und das schwarze Meer; auf der Landstrecke nimmt man gewöhnlich als Grenze an: das Uralgebirge, vom S.=Ende des Uralgebirges den Uralfluß, dann die NW.=Küste des kaspischen Meeres und die pontisch=kaspische Senke.

2. Asien hat einen Flächeninhalt von ca. 45 Mill. qkm, d. i. 1/3 der gesamten trockenen Erdoberfläche und das 4½fache der Größe Europas.

3. Asien zählt 830 Mill. Einw., das ist mehr als die Hälfte aller Menschen.

4. Ganz Asien scheidet man in Nord= oder Russisch=Asien, in West= oder Vorderasien, in Süd= und Ostasien.

A. Nordasien oder Russisch-Asien.

17 Mill. qkm, 17 Mill. Einw.

Dasselbe besteht aus Sibirien, Turan und Kaukasien.

I. Sibirien.

Lage. Größe. Sibirien erstreckt sich zwischen dem Uralgebirge und dem stillen Ozean und zwischen Mittelasien und dem Eismeer. Es hat einen Flächeninhalt von 12½ Mill. qkm, ist also größer als ganz Europa.

Bodengestalt. Westsibirien, zwischen dem Uralgebirge und dem Jenissei, gehört dem Tieflande an; dagegen ist Sibirien östlich des Jenissei, also der weitaus größte Teil des Landes, ein vielfach gegliedertes Berg= und Gebirgsland. Die bedeutendsten Erhebungen liegen im S. und O. Sie sind von W. nach O.: das Altaigebirge, 3000 m hoch, zwischen Irtisch und Jenissei, das sajanische Gebirge zwischen Jenissei und Baikalsee, das Jablonoi=Gebirge zwischen Baikalsee und Amur und das Stanowoi=Gebirge,

das bis über die Küste des ochotskischen Meeres hinausgeht. — In der gebirgigen Halbinsel Kamtschatka erheben sich mehrere thätige Vulkane fast bis zur Höhe des Montblanc.

Bewässerung. Die Flüsse Sibiriens gehen teils zum nördlichen Eismeer, teils zum stillen Ozean. Erstere sind wahre Riesenströme, größer als irgend ein Strom Europas; sie entquellen dem südlichen Gebirgsland, nehmen ihren Lauf nordwärts und endigen im Eismeer. Die drei wichtigsten sind der Ob mit dem Irtisch, der Jenissei, welchem rechts aus dem Baikalsee die Angara zugeht, und die Lena.

Alle diese Flüsse gehen in ihrem Unterlaufe durch unwirtliches Gebiet; auch sind sie an der Mündung während des größten Teils des Jahres zugefroren und deshalb von Schiffen nicht belebt; trotzdem sind sie für das Land von großer Wichtigkeit, da ihr Reichtum an Fischen eine Hauptnahrungsquelle für die Bewohner ist.

Zum stillen Ozean geht der Amur.

Der Amur bildet sich aus zwei Quellflüssen, die südöstlich vom Baikal entspringen, fließt dann in einem weiten Bogen auf der Grenze von Sibirien und China und strömt im untern Lauf in fast nördlicher Richtung zum ochotskischen Meer.

Klima. In klimatischer Beziehung vereinigt Sibirien alle Bedingungen eines langen und strengen Winters; es hat eine sehr hohe geographische Breite, ist gegen das Eismeer, woher die kalten Winde wehen, ganz offen und gegen S. durch hohe Gebirge abgeschlossen; daher zeigt sich hier die tiefste auf dem Lande beobachtete Temperatur. Am kältesten ist das untere Lenathal. In Jakutsk, wenig nördlicher als Bergen in Norwegen, zeigt das Thermometer im Januar mitunter —60° C.*) Doch entwickelt sich im Sommer, der freilich sehr kurz ist, auch eine nicht unbedeutende Wärme; in Jakutsk z. B. steigt im Juli die Temperatur bis 20° C.

Produkte. An Produkten liefert das Mineralreich Gold, Silber und Bleierze im Altai, Graphit**) im sajanischen Gebirge und Eisen im Jablonoi-Gebirge. Außerdem besitzt S.-Sibirien auch die zur Verhüttung der Erze so nötige Steinkohle in mächtigen Lagern. Freilich werden die letzteren dermalen noch wenig ausgenützt, aber sie werden in künftigen Tagen der Entwicklung der Industrie, der Verbreitung der Bahnen und der Hebung der Fluß-Dampfschiffahrt mächtigen Vorschub leisten. — Die Vegetationsverhältnisse zeigen große Verschiedenheit. Den Süden des Tieflandes bedecken Kraut- und Grassteppen, die gegen den Sommer hin blühende Sträucher, Gräser und Tulpen überziehen. Nördlich von diesen

---

*) In Werchojansk, n. von Jakutsk, 67½° n. Breite, wurde am 15. Januar 1885 ein Thermometerstand von —68° C. beobachtet.

**) Derselbe wird meist nach Europa versandt und findet seine bekannteste Verwertung in den Faber'schen Bleistiftfabriken bei Nürnberg.

Steppen zieht vom europäischen Rußland bis zum großen Ozean ein viele Meilen breiter Gürtel von Nadelholzwaldungen. Doch sind diese Wälderi m W., besonders an den Flüssen, durch den sich immer mehr ausbreitenden Ackerbau ziemlich gelichtet. Den N.-Saum erfüllen die sog. Tundra-Flächen, die größtenteils von Flechten und Moosen eingenommen sind. — Die Tierwelt ist vorzugsweise charakterisiert durch das Renntier und die Pelztiere (Zobel, Hermelin, Polarfuchs und Eichhörnchen). Ersteres bedingt geradezu die Existenz der Urbevölkerung. In gezähmtem Zustande ist es Reit-, Zug- und Milchtier, in wildem Zustande Jagdtier. Durch die Pelztiere wurden die Europäer nach Sibirien geführt. Für den Verkehr ist der Hund als Zugtier, besonders im Winter, von unschätzbarem Werte. Auch des bereits ausgestorbenen Mammuts (eines dicht behaarten Elefanten) ist hier zu gedenken. Tausende von Stoßzähnen dieses Tieres werden nämlich noch heute im Boden Sibiriens gefunden und als „fossiles*) Elfenbein" in den Handel gebracht.

Bevölkerung. Die Bevölkerung ist im Verhältnis zum Flächeninhalt äußerst gering; sie beträgt 4⅓ Mill., d. h. in dem weiten Reiche leben nicht soviel Menschen als in der Stadt London. Begründet ist diese so geringe Bevölkerungszahl in dem vielfach gebirgigen Charakter des Landes, in seiner Bedeckung mit weitausgedehnten Sümpfen und Wäldern, sowie in dessen ungünstigen klimatischen Verhältnissen. — Der Abstammung nach scheidet sich die Bevölkerung in Eingeborne und Eingewanderte. Die ersteren gehören durchaus der mongolischen Rasse an und sind nomadisierende Hirten- und Jägervölker. Die Eingewanderten sind teils russische Kolonisten, teils Verbrecher aus Rußland. Letztere haben entweder in den Bergwerken zu arbeiten oder Pelztiere zu jagen oder den Boden urbar zu machen. — Die Eingebornen sind vielfach noch dem Heidentum ergeben.

Städte: In W.-Sibirien: Am Irtisch: Tobolsk. — Am Ob: Barnaul, Bergwerksstadt. Unweit des Ob: Tomsk, Sitz einer Universität, 36 T. E. — In O.-Sibirien: Am Jenissei: Jenisseisk. — W. vom Baikal: Irkutsk, 40 T. E.; größte Stadt Sibiriens, Hauptstapelplatz**) der ostsibirischen Produkte sowie der Waren des russisch-chinesischen Grenzverkehrs. — An der Selenga, einem Zufluß des Baikal: Kiachta, der wichtigste Grenzhandelsplatz, namentlich chinesischen Thee importierend. — Östlich vom Baikal: Nertschinsk, Hauptort des transbaikalischen Bergbaus. — An der mittleren Lena: Jakutsk, eine der kältesten Städte der Erde. — An der pazifischen Küste: Wladiwostok und Nikolajewsk, letzteres an der Mündung des Amur; beide Orte sind die Endpunkte des großen sibirischen

*) vom lat. fodĕre = graben.

**) Stapel = Niederlage von Waren zum Zwecke des Verkaufs oder Versands.

Überlandtelegraphen, der von Europa her durch ganz Sibirien bis an den stillen Ozean zieht.

Verkehrsmittel. Eisenbahnen fehlen nahezu gänzlich; doch ist der Bau einer Bahn durch ganz Sibirien geplant, und zwar im Anschluß an die russisch-europäische Bahnstrecke Samara-Ufa über Omsk, Tomsk, Irkutsk und Nertschinsk bis zur pazifischen Küste. Die Länge der ganzen Strecke von Samara bis zur Küste des stillen Ozeans beträgt ca. 9000 km und von Moskau aus gerechnet über 10000 km. (Eisenbahnentfernung Königsberg-Berlin-Basel 1500 km.) Die Gesamtkosten sind auf 1400 Mill. Mark veranschlagt. Die Reise von Calais nach dem stillen Ozean würde nach Vollendung dieser Bahn in etwa 1 Monat erfolgen können. — Sehr bedeutsam sind zur Zeit als Handelswege die Flüsse, besonders die Flußgebiete des Ob und Jenissei, die dem Überlandverkehr zwischen China und Rußland dienen. Das Hauptverkehrsmittel des Winters ist der Schlitten.

Zu Sibirien gehören noch die Inselgruppen Neu-Sibirien im nördlichen Eismeer und die Insel Sachalin im ochotskischen Meer.

II. Turan oder Turkestan*).

Lage. Turan liegt zwischen dem kaspischen See und den westlichen Terrassen von Zentralasien, zwischen Iran und Sibirien.

Bodengestalt. Der Bodengestalt nach ist Turan, abgesehen von den Terrassenländern im O., Tiefland. In früherer Zeit war es vom Meere bedeckt. Reste dieses vormaligen Meeres sind noch heute der Kaspisee, der Aralsee und die weiteren kleineren Salzseen der Ebene. Der Kaspisee ist gleichsam die tiefste Stufe des ganzen Gebietes; denn er liegt 26 m unter dem Spiegel des schwarzen Meeres. Im W. bildet die Fortsetzung der Ebene das große Völkerthor zwischen Uralgebirge und Kaspisee, durch das schon oftmals gewaltige Völkermassen gewandert sind.

Bewässerung. Als Hauptsammler der Gewässer erscheint der Aralsee. In ihn ergießen sich Amu (Oxus) und Sir (Jaxártes).

Der Sir entspringt im Tianschan-Gebirge und tritt nach längerem westlichen Laufe in das Tiefland, in dem er gegen NW. fließt. — Der Amu hat seine Quellflüsse auf dem Hochland Pamir; nach deren Vereinigung strömt er westlich, dann nordwestlich. Trotz dieser Zuflüsse schreitet die Eintrocknung des Aralsees mehr und mehr fort.

Klima. Dasselbe zeigt schroffe Gegensätze. In Chiwa z. B. ist der Amu 4 Monate lang fest gefroren, während der sommerliche Sonnenbrand töten kann. Zuweilen wehen im Winter schreckliche Schneestürme, die sog. Burane. — Der Niederschlag ist sehr spärlich.

*) = Land der Turk.

Produkte. Infolge der Regenarmut ist das Land teils ganz wüst, teils nur von Salz- und Stachelpflanzen bedeckt. Wirtbarer sind die Gegenden längs der Flüsse und die bewässerten Gebirgslandschaften; die Umgebungen von Samarkand und Buchara (buchâra) zählen z. B. seit jeher zu den Paradiesen Asiens. Es gedeihen hier Reis, Baumwolle, Tabak, Getreide und Obst; von letzterem werden Aprikosen, Weintrauben und die köstlich saftigen Wassermelonen ganz besonders gepriesen. — An Haustieren hält man Pferde, Kamele und Schafe mit Fettschwänzen. Letztere bilden den Reichtum der Steppenbewohner.

Bevölkerung. Diese ist größtenteils mongolisch und lebt vielfach noch durchaus nomadisch, so die Kirgisen in der nach ihnen benannten Kirgisensteppe zwischen Ural und Altai und die Turkmenen westlich vom Aralsee. — Die herrschende Religion ist der Mohammedanismus.

Was die staatlichen Verhältnisse betrifft, so ist fast ganz Turan russisch. Einen Schein von Oberherrschaft besitzen noch die Fürstentümer (Khanate) von Chiwa am unteren und Buchara (buchâra) am oberen Amu mit den gleichnamigen Hauptstädten.

Städte des russischen Turan: Am und unfern des Sir: Kokan und Taschkent, letzteres die wichtigste Handelsstadt Turans, 120 T. E., und Sitz der Regierung von Russisch-Zentralasien*). — Vor den W.S.W.-Ausläufern des Tianschangebirges zwischen Amu und Sir: Samarkand, in ungemein fruchtbarer Thalebene, 36 T. E. — In S.-Turan Merw inmitten einer vielgepriesenen Oasenlandschaft.

Turan ist auch schon im Besitze einer Eisenbahn; dieselbe hat ihren Ausgangspunkt im O. des Kaspisees (bei Uzun-Ada) und führt bereits über Merw nach Samarkand; ihre Länge beträgt 1442 km. Von Merw aus ist der Bau einer Linie nach Herat (in Afghanistan) geplant. Da nun bereits vom Indus her (von Schikarpur aus) eine Linie gegen Herat im Baue begriffen ist, so erfolgt in nicht zu ferner Zeit in dieser Richtung der Anschluß des russischen Bahnnetzes an das indische. Der Verkehr von Westeuropa nach Indien wird dann folgenden Weg nehmen: Wien—Odessa—Schwarzes Meer—Batum—Baku—Kaspisches Meer—Merw—Herat—Kandahar—Schikarpur (wahrscheinliche Fahrzeit von Paris nach Schikarpur 11—12 Tage).

III. Kaukasien.

Kaukasien umfaßt den Kaukasus mit seinen Abdachungen gen N. und S.

1. Der Kaukasus zieht vom schwarzen zum kaspischen Meere in südöstlicher Richtung. — Da seine mittlere Erhebung über 3000 m beträgt, so erscheint er als eine gewaltige Gebirgsmauer. Der höchste Gipfel ist der Elbrus, 5700 m. Die

*) Hierunter wird das russische Turan mit der Kirgisensteppe verstanden, die geographisch nicht zu Zentralasien (s. S. 22) gehören.

Gewässer des Gebirges sammeln sich auf der N.-Seite im Kuban, der zum asowschen, und im Terek, der zum kaspischen Meer fließt; auf der S.-Seite geht der Kur ins kaspische und der Rion (der Phasis*) der Alten) ins schwarze Meer. — Paßeinschnitte sind selten; den einzigen bequemen Übergang bildet die kühn gebaute Straße von Wladikawkas nach Tiflis. Das Gebirge ist deshalb sehr unwegsam und war daher bis in die jüngste Zeit der Wohnsitz unbezwungener Völkerstämme.

2. Das nördliche Vorland (Ciskaukasien) ist durchweg Steppe, das südliche Vorland (Transkaukasien) dagegen, mit Ausnahme der Steppenebene am untern Kur, üppig bewachsen. Es trägt den Charakter von italienischer Milde und Lieblichkeit. Wein, Obst und Seide sind die Hauptprodukte. Sehr bedeutend ist im Kaukasusgebiete, besonders bei Baku am kaspischen Meer, seit neuester Zeit die Ausbeute an Petroleum, das dem amerikanischen bereits große Konkurrenz macht.

3. Unter der äußerst bunten Bevölkerung seien die zur kaukasischen Rasse gehörigen Georgier und Tscherkessen genannt; beide Stämme zeichnen sich durch Körperschönheit aus.

Städte: In Ciskaukasien: Stawropol und Wladikawkas; letzteres der dermalige Endpunkt des russischen Bahnnetzes. — In Transkaukasien: Am Kur: Tiflis, fast 100 T. E., Mittelpunkt des Handels. Es steht mit Poti und Batum am schwarzen Meere und mit Baku am kaspischen Meere durch eine Eisenbahn in Verbindung.

B. Westasien oder Vorderasien.

Zu West- oder Vorderasien gehören Arabien, Syrien, Kleinasien, Armenien, Mesopotamien und Iran.

I. Arabien.

Lage. Arabien die größte Halbinsel der Erde (etwa 5mal so groß als das Deutsche Reich), wird im W. vom roten Meer (mit der Straße von Bab el-Mandeb**)), im S. vom arabischen Meer, im O. vom persischen Meerbusen (mit der Straße von Ormus) begrenzt. Von Syrien ist es durch Wüsten geschieden.

Bodengestalt. Ihrer Hauptmasse nach ist die Halbinsel eine Hochebene von 500—1000 m Höhe, welche in Stufen zu den umgebenden Meeren abfällt.

Bewässerung. Die Bewässerung ist infolge des geringen Niederschlages äußerst dürftig; es gibt fast nur trocken liegende Thäler, sog. Wadis; daher ist in Arabien das Wasserauffangen in Zisternen und die künstliche Bewässerung der

*) Danach der Fasan benannt, d. h. phasianischer Vogel.

**) = Thor der Thränen, so genannt wegen der gefährlichen Fahrt durch das klippenreiche rote Meer.

Fruchtländerei uralt. Reichlicher fließt das Wasser nur in den Stufenlandschaften, welche zeitweise Regen erhalten. Doch hat die ganze Halbinsel nicht einen Fluß, der das ganze Jahr über in seinem Bette Wasser führt.

Klima. Die Temperatur ist im Sommer den Tag über oft glühend heiß (in Maskat an der O.-Küste wurden schon Temperaturen von 50° C. beobachtet), während die Nächte ziemlich kühl sind und den Tau nicht selten in Reif verwandeln.

Produkte. Entsprechend den Niederschlags-, Bewässerungs- und Temperaturverhältnissen ist der größte Teil der Hochfläche, abgesehen von den einzelnen Oasen, trostlose Wüste. Einen erfreulichen Gegensatz zu dieser Einförmigkeit der Hochebene bilden nur die besser bewässerten Stufenländer, besonders die Landschaften Jemen (jemên) im SW. und Oman (omân) im SO. Fast alle Kulturpflanzen der Erde gedeihen hier in üppigster Weise, vor allem der Kaffeebaum, der Balsambaum und die Dattelpalme. Auch das Gummi arabicum*) und der Weihrauch**) haben hier ihre Heimat. — Von den Tieren Arabiens sind besonders die Pferde zu großer Berühmtheit gelangt; sie gelten als die schönsten der Welt. Das wichtigste Haustier des Arabers ist das Kamel. — An allen Küsten werden Perlen gefunden; die kostbarsten fischt man im persischen Meerbusen.

Bevölkerung. Die Bewohner (nur ca. 5 Mill.), dem semitischen Stamme angehörig, sind nur zum kleineren Teile Nomaden (Beduinen†). — Die durchwegs herrschende Religion ist der Mohammedanismus oder Islam, der durch Mohammed († 632 n. Chr.) von Arabien seinen Ausgang nahm. — Jeder der Stämme hat sein Oberhaupt (Scheh) [schêch]). Sprichwörtlich ist die arabische Genügsamkeit und Ritterlichkeit.

Staatliche Einteilung. Arabien ist teils dem türkischen Sultan unterthan, teils unabhängig.

1. Die türkischen Besitzungen; sie umfassen die Landschaften Hedschas (hedschâs) und Jemen an der W.-Küste und den nördlichen Teil der O.-Küste. — In Hedschas: Mekka und Medina (medîna), die heiligen Städte der Mohammedaner; beide Orte sind das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Der Hafen von Mekka ist Dschidda. — In Jemen: Mocha am roten Meere, einst bedeutender Ausfuhrhafen für Kaffee; heute deckt der arabische Kaffee nur 1/100 des europäischen Kaffeeverbrauchs.

2. Das unabhängige Arabien. Wir bemerken hievon a) das Gebiet von Nedsch im Innern der Halbinsel, von einer fanatischen

---

*) Es ist das Erzeugnis mehrerer Akazien.

**) Ein Gummiharz.

†) d. h. Wüstensöhne; sie durchziehen nämlich hauptsächlich das von Wüsten erfüllte Innere.

mohammedanischen Sekte, den Wachabiten, bewohnt. Hauptort: Riad (riâd) inmitten einer schönen Oasengegend; b) das Sultanat Oman im SO. des Landes mit dem Hafen Maskat.

An der S.-Küste besitzen die Engländer Aden (âden), eine wichtige Dampfer- und Kohlenstation; es dient mit der kleinen Insel Perim in der Straße von Bab el-Mandeb zur Beherrschung der Eingangspforte in das rote Meer.

II. Syrien.

Syrien, das östlichste Küstenland des Mittelmeeres, ist ein nach dem Euphrat hin sich senkendes Kalkhochland. Längs der Mittelmeerküste ist dasselbe teilweise mit hohen Bergketten besetzt, während es nach O. in die syrisch-arabische Wüste übergeht. Man unterscheidet eine größere nördliche Hälfte, Syrien im engeren Sinne, und eine kleinere südliche Hälfte, Palästina. — Das ganze Gebiet ist türkisch.

1. Das nördliche Syrien. Charakteristisch für die Bodengestalt sind hier zwei Gebirgswälle, die durch eine Thalspalte getrennt sind. a) Im W. der Thalspalte erhebt sich der bis zu 3000 m emporsteigende Libanon. Berühmt sind dessen Zedern. Wegen seiner steilen Höhen war er stets die Zufluchtsstätte verfolgter Stämme und Sekten. — Der schmale Küstenstrich westlich des Libanon war im Altertum der Sitz der Phönizier. b) Die Thalspalte wässert im Orontes hauptsächlich nach N. ab. c) Im O. der Spalte steigt der Antilibanon auf, der nach dem Euphrat hin zur Wüste abfällt. Er endet im S. mit dem 2800 m hohen Hermon.

Städte: An der Küste: Beirut, 85 T. E., einer der wichtigsten Hafenplätze des Orients. — Die glänzenden Städte der alten Phönizier Sidon und Tyrus sind jetzt als Saida und Sur erbärmliche Flecken. — Im Innern Syriens: Aleppo oder Haleb im N., 110 T. E., seit Jahrhunderten Mittelpunkt des Verkehrs. — Damaskus im S., nach Smyrna die volkreichste Stadt der asiatischen Türkei, 150 T. E.; es liegt in wohlbewässerter Fruchtebene und ist Stapelplatz unzähliger Karawanen. Berühmt waren ehemals die Damaszenerklingen.

2. Das südliche Syrien oder Palästina. Es ist eine bergige Hochmasse ohne bedeutende Gipfel, die wie die Libanonketten durch eine Thalspalte in einen östlichen und einen westlichen Flügel geschieden wird.

a) Das östliche Hochland ist Steppengebiet, das nach O. hin allmählich zur Wüste wird. b) Die Thalspalte, auch das Ghor (= Ebene) genannt, durchfließt der Jordan.

Der Jordan entspringt am Hermon und fließt in gerader Richtung von N. nach S. Am Ende der obersten Stufe durchströmt er den Sumpfsee Merom (merôm), am Ende der zweiten den See Genezareth oder das Meer von Tiberias; durch ein erweitertes Thal erreicht er auf der dritten Stufe das tote Meer und in diesem sein Ende. Das Wasser des letzteren hat sehr starken Gehalt an Salzen und mineralischen Beisätzen, so daß sich darin kein lebendes Tier findet.

Geographisch merkwürdig ist das Ghor dadurch, daß dasselbe fast in seiner ganzen Ausdehnung unter dem Meeresspiegel liegt. Die tiefste Lage (fast —400 m) hat das tote Meer; es ist dies die bedeutendste bekannte Depression*). — Die wasserlose Fortsetzung des Ghor nach dem Akaba-Golf (ákaba), das Wadi el Araba oder Wüstenthal, ist wieder überseeisch. — Schnee und Frost kennt das Ghor nicht. Soweit die Bewässerung reicht, ist daher das Thal auch sehr fruchtbar.

c) In dem westlich vom Jordan aufsteigenden Bergland unterscheidet man von N. nach S. folgende drei Landschaften: Galiläa, eine breite, grasreiche Ebene, die nur von einzelnen isolierten Bergen, z. B. dem Tabor, überragt wird; Samaria (samâria) mit ostwestlich streichenden Gebirgszügen, deren einer im Vorgebirge Karmel endet; Judäa, ein rauhes Land mit kahlen Höhen, schluchtenartigen Thälern und steinigem Boden.

Ortschaften: In Judäa: An der Küste: Jafa (Joppe); es hat trotz seines versandeten Hafens noch immer einige Bedeutung als Hafenstadt Jerusalems. — Im Innern: Jerusalem, in unfruchtbarer Gegend; einst die glänzende Residenz der jüdischen Könige, 43 T. E.; der Ort beginnt sich wieder zu heben. Das größte Heiligtum der Stadt ist die Kirche des hl. Grabes, die den Ort der Kreuzigung und das Grab des Erlösers umfaßt. — Südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, wo eine prächtige, aber zum Teil verfallene Kirche über der Geburtsstätte Jesu sich erhebt.

In Samaria: Nablus, das alte Sichem.

In Galiläa: Nazareth, jetzt en Nasirah, westlich vom Berge Tabor.

Die Einwohner Syriens und Palästinas sind in ihrer großen Mehrheit arabisch redende Mohammedaner.

Die Sinai-Halbinsel (sînaï).

Die Sinai-Halbinsel zwischen den Busen von Suez (s) und Akaba bildet im Norden die Fortsetzung des Hochlands von Palästina. Im S. erhebt sich das wilde Felsenmassiv des Sinai zu 2800 m. — Politisch gehört die Halbinsel zu Ägypten.

III. Kleinasien.**)

Lage. Kleinasien ist die westlichste Halbinsel Asiens zwischen dem schwarzen, dem ägäischen und dem Mittelmeer.

Bodengestalt. Seiner Bodengestalt nach ist es ein Hochland von 1000 m Erhebung mit bedeutenden Randgebirgen. Die letzteren sind: im N. das pontische Küstengebirge und im S. der Taurus mit der nördlichen Fortsetzung des Antitaurus.

*) So bezeichnet man Eintiefungen des Landes, die unter dem Meeresspiegel liegen.

**) Auch die Levante (lewánte) genannt, von ital. il levante, der Osten.

Im Taurus, dessen bis 3500 m aufsteigende Gipfel Schnee bedeckt, liegen nördlich von Tarsus die cilicischen Pässe*), die einzige Verbindung zwischen Kleinasien und Syrien. Dem Antitaurus liegt der Erdschias vor, ein erloschener Vulkankegel, 3800 m. Im W. verschwindet das Randgebirge. An dessen Stelle tritt eine Reihe kleiner in ostwestlicher Richtung streichender Erhebungssysteme, zwischen welchen sich breite Flußthäler erstrecken.

Bewässerung, Klima und Produkte. Der Hauptfluß ist der Kisil-Irmak**), der Halys der Alten; er mündet nach langem Bogenlauf ins schwarze Meer; er ist zugleich der einzige größere Fluß der Halbinsel. Zum ägäischen Meer zieht der vielgeschlängelte Mäander (türkisch Menderes). — Regen fällt fast nur im Winter; im Sommer ist die Luft sehr trocken und heiß. Das Binnenland ist daher vielfach wüsten- und steppenartig. Größere Fruchtbarkeit zeigen nur die Flußthäler und die wohlbewässerten Terrassen nach den Meeren zu, namentlich an der W.-Küste, wo kein Randgebirge das Eindringen der milden und befruchtenden Seeluft hindert. Die W.-Küste ist besonders ergiebig in Getreide und Baumwolle, in süßen Weinen, Weinbeeren („Sultaninnen"), Feigen, Oliven u. s. w. Die W.-Küste ist auch die wichtigste Bezugsquelle für Badeschwämme. — Der Viehstand besteht hauptsächlich aus Ziegen und Schafen.

Bevölkerung. Sie besteht aus Griechen und Türken; erstere haben die Küsten inne, letztere bewohnen vorzugsweise das Innere. — Sehr verbreitet ist die Teppichfabrikation.

Politischer Zustand: Die Halbinsel ist im Besitze der Türken.

Städte: Auf der Hochebene: Brussa, eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens, 60 T. E., am Fuße des prächtigen kleinasiatischen Olymp. — Kiutahia (kiutâhia); unfern davon die reichen Meerschaumgruben. — Angora (ô), bekannt durch seine seidenhaarigen Ziegen. — An der N.-Küste: Tarabison (das alte Trapezunt), Speditionsplatz im fränkisch***)-persischen Durchgangsverkehr. — Smyrna, fast 200 T. E., die bedeutendste Handelsstadt der ganzen asiatischen Türkei. — Von Smyrna und Skutari gehen auch die einzigen Bahnen der asiatischen Türkei aus; ihre Entwicklung ist vorerst freilich noch unbedeutend. — An der S.-Küste: Tarsus. —

Unter den kleinasiatischen Inseln sind die wichtigsten Samos und Rhodus an der W.-Küste und das von den Engländern be-

---

*) Benannt nach der alten Landschaft Cilicia.

**) = roter Fluß, da er oft roten Sand mit sich führt.

***) Franken nennt man im Orient alle Europäer, weil die Franken zur Zeit des Vordringens der Araber gegen Europa das erste Volk des Abendlandes waren.

setzte Cypern gegenüber der S.-Küste. Letzteres ist sehr reich an Kupfer, welches von dieser Insel auch den Namen trägt.*)

IV. Armenien.

Lage. Armenien verbindet das iranische mit dem kleinasiatischen Hochland.

Bodengestalt. In der Reihe der vorderasiatischen Hochländer bildet Armenien die höchste Stufe. Dasselbe besteht aber nur zum geringen Teil aus Ebenen, vielmehr ist das Land voll aufgesetzter Bergzüge. In der Mitte erhebt sich der Ararat, 5200 m; um ihn gruppieren sich die Hochebenen von Erserum (erserûm), Kars, Eriwan (eriwân) und die Kessellandschaften des Urmia- (ûrmia) und Wan- (wân) Sees.

Bewässerung, Klima und Produkte. Das Hochland gibt 4 größeren Flüssen den Ursprung: dem Euphrat und Tigris und der Kura mit dem Aras; es ist hiedurch der Bewässerungsmittelpunkt Vorderasiens. — Das Klima ist in den Thälern milde (unsere Aprikose stammt aus Armenien), auf den Hochebenen hingegen rauh; daher ist das Hochland meist waldarm und vielfach Weidegebiet.

Bevölkerung. Die Armenier, zur mittelländischen Rasse gehörig, sind in ihrer Heimat ein Hirten- und Bauernvolk; außerhalb derselben treiben sie Geld- und Handelsgeschäfte oder treten als Dragomans**) auf. — An ihrem griechisch-katholischen Glauben halten die Armenier gegenüber dem Islam mit Zähigkeit fest. — Zu dauernder staatlicher Einigung sind sie infolge ihrer von Gebirgen vielfach durchgitterten Heimat niemals gelangt.

Gegenwärtig zerfällt Armenien in staatlicher Hinsicht in 3 Teile: Der N. ist russisch; Hauptstadt Eriwan; der S. ist türkisch und (um den Urmia-See) persisch. In Türkisch-Armenien: Erserum, 60 T. E., an der großen Karawanenstraße von Trapezunt am schwarzen Meere nach dem nordwestlichen Persien.

V. Mesopotamien***).

Lage, Bodengestalt und Bewässerung. Mesopotamien ist das Tiefland der Zwillingsströme Euphrat und Tigris. Es liegt zwischen der syrisch-arabischen Wüste und Persien.

Der Euphrat entsteht auf dem Hochland von Armenien aus zwei Quellflüssen; er durchbricht dann den S.-Rand desselben und wendet sich nunmehr westlich; bald aber fließt er nach S. und SO. — Der Tigris entspringt am S.-Abhange des armenischen Berglands und eilt, dem Euphrat bald näher, bald ferner, der allgemeinen Abdachung

---

*) Griechisch; kyprisches Erz; lat. cuprum.

**) d. h. Dolmetscher.

***) Zwischenstromland vom griech. mésos = mittel, und potamós = der Fluß.

des Landes folgend, gleichfalls nach SO. — Oberhalb Basra vereinigen sich die breiten Ströme zum Schat-el-Arab (= arabischer Strom), der sich in den persischen Meerbusen ergießt.

Klima, Produkte und Bevölkerung. Das Klima bewegt sich zwischen den schroffsten Gegensätzen. In Bagdad z. B. steigt die Temperatur bis 47½° C., fällt aber auch bis zu —5° C. — Der Niederschlag ist spärlich. — Infolgedessen und da die alten Bewässerungsanlagen größtenteils zerstört sind, trägt die Landschaft vorherrschend den Charakter einer öden Steppe. — Im Altertum war die Ebene die Wiege von Weltreichen (Assyrien, Babylonien), mit Riesenstädten übersäet und infolge der trefflichen Bewässerungsanlagen von fabelhafter Fruchtbarkeit. —

Die wenig zahlreiche Bevölkerung besteht aus Arabern, Türken und Kurden.

Das unter der Herrschaft der Türken stehende Gebiet zählt heutzutage nur noch wenig Städte von Bedeutung.

Am Tigris: Mosul (môsul), einst eine berühmte Industriestadt; die Musselinstoffe (eigentlich Mossulin), ein feines Baumwollgewebe, tragen von ihr den Namen. In der Nähe die Ruinen von Ninive. — Bagdad, im Mittelalter eine Stadt voller Pracht und Glanz, hat sich in jüngster Zeit wieder gehoben; 100 T. E. Früher hieß es Baldach, daher „Baldachin". — Am Euphrat: Hilleh; in dessen Nähe die Ruinen von Babylon. — Am Schat-el-Arab: Basra; die Stadt hat gleichfalls an Bedeutung verloren, da die Mündung versandet ist und der Weltverkehr dermalen die Euphratlinie beiseite setzt.

VI. Iran.

Lage. Iran (irân) wird begrenzt im N. vom kaspischen Meer und Turan, im S. vom persischen Meerbusen und dem arabischen Meer, im W. von Armenien und Mesopotamien und im O. von Indien.

Bodengestalt. Rücksichtlich seiner Bodengestalt ist Iran ein Tafelland, dessen mittlere Höhe ca. 1000 m beträgt, und das rings von hohen Gebirgsrändern umgeben wird. Diese Gebirgsränder sind: im O. das indische Grenzgebirge oder das Soliman-Gebirge; im S. die Stufenlandschaften von Belutschistan (belutschistân) und zahlreiche Parallelketten in Persien, im W. das Gebirge von Kurdistan, im N. das Elbursgebirge mit dem Vulkan Demawend (demâwend), 6100 m, südlich des kaspischen Meeres, dann das Hochland von Chorassan (chorassân) und Afghanistan (afganistân). Noch weiter östlich erhebt sich die Hochgebirgsmasse des Hindukusch, der die Verbindung mit dem Hochlande von Zentralasien herstellt. Das Innere Irans besteht aus mehreren Becken, die jedoch in ihren tiefsten Stellen weit unter die Mittelhöhe von 1000 m herabsinken.

Bewässerung. Die Flußadern wenden sich meist dem Innern zu, versiegen aber alsbald in Wüsten oder Sümpfen, so auch der bedeutendste Fluß des Tafellandes, der Hilmend; er endet im Salzsumpf Hamun. Von anderen Flüssen sind bemerkenswert der Heri-Rud im N. und der Kabul im NO.; das Thal des ersteren vermittelt den Verkehr zwischen Turan und Iran, und das des letzteren bildet die einzige bequeme Handelsstraße von Iran nach Indien.

Klima und Produkte. Das Klima des Tafellandes ist kontinental und sehr trocken, letzteres, weil die umgebenden Gebirge den Winden die Feuchtigkeit entziehen, bevor sie die innere Ebene erreichen.

Infolge der großen Trockenheit ist das Innere meist waldlos und unfruchtbar, ja in der Mitte wird die Hochfläche zur unwirtlichen Wüste. Anmutig und wohlangebaut sind nur die Flußufer und die wohlbewässerten Thäler der Randgebirge. Haupterzeugnisse sind Getreide, Wein und Obst. Die Pfirsiche*) ist hier heimisch. — Seit alters ist Iran durch treffliche Pferde ausgezeichnet. Als Lasttier dient das zweihöckerige Kamel. — Weltberühmt sind die Türkisgruben in Chorassan.

Bevölkerung. Die Bewohner Irans gehören zur mittelländischen Rasse; sie gliedern sich in die Perser, Afghanen und Belutschen. — Ihrer Religion nach sind sie Mohammedaner. — Ackerbauer sind nur die Bewohner der Gebirgslandschaften und Oasen; die Steppen und Wüsten durchstreifen Nomaden. — Die Industrie beschränkt sich auf Webereien (aus der Wolle der Ziegen webt man schöne Shawls) und Fabrikation von Teppichen.

Staatlich zerfällt Iran in drei Reiche: Persien, Afghanistan und Belutschistan.

1. Persien, die Westhälfte Irans ($1^3/_5$ Mill. qkm, d. i. ca. 3 mal so groß als das Deutsche Reich, 8 Mill. E.), bildet einen selbständigen Staat; an der Spitze steht als Herrscher ein unumschränkt regierender König oder Schah (schâch).

Städte: S. vom Elbursgebirge: Teheran (teherân), 210 T. E., Residenz. — S. von Teheran: Isfahan (isfahân), 90 T. E., Hauptplatz des persischen Gewerbefleißes (Teppiche). — S. von Isfahan: Schiras (schirâs), in reizender Landschaft von Rosen- und Cypressengärten umgeben. — An der Küste des persischen Meerbusens: Abuschehr, der wichtigste Seehafen Persiens. — Im NW. des Reiches: Täbris, 180 T. E., Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Europa und Asien. —

2. Belutschistan, im SO. Irans, der ödeste und unwirtlichste Teil des Hochlands. Die Bewohner sind Hirten und ackerbauende Völker ohne staatlichen Verband. Hauptort Kelat.

---

*) lat. Persicum sc. malum = persischer Apfel.

3. Afghanistan, der nordöstliche Teil von Iran, steht unter der Herrschaft des Emirs von Kabul. Das Land ist als Übergangsland von Turan nach Indien von besonderer Wichtigkeit; infolgedessen ist es denn auch ein Gegenstand steter Eifersucht zwischen dem von Turan andringenden Rußland und dem in Indien bedrohten England. — Am Heri Rud: Herat, der Schlüssel zu Afghanistan von Turan aus, durch Handel und Industrie blühend. — Am Kabul: Kabul; von hier führt durch die Cheiber-Pässe die wichtigste Straße nach Indien. — Im S. Kandahar (kándahar).

C. Südasien.

Südasien besteht aus Vorderindien, Hinterindien und dem indischen Archipel.

I. Vorderindien.

I. Das Land. Vorderindien, 3⁴/₅ Mill. qkm, also etwa 7mal so groß wie das Deutsche Reich), erstreckt sich zwischen dem arabischen Meer und dem Golf von Bengalen in den indischen Ozean hinaus. Durch den Wendekreis des Krebses zerfällt es in zwei Dreiecke: ein nördliches, das Tiefland Hindostan (hindostân), und ein südliches, das Hochland Dekan (dekân). Den nördlichen Grenzwall Vorderindiens bildet der Himalaja*) (himâlaja).

1. Der Himalaja. a) Er erstreckt sich vom Indus-Durchbruch bis zum Brahmaputra; b) dem Baue nach ist er ein Kettengebirge; c) sein Abfall ist gegen die indische Ebene ungleich gewaltiger als nach N.; d) die bedeutendsten Erhebungen sind der Dhaulagiri (dhaulagîri), 8200 m, der Kantschindschinga, 8600 m, und der Gaurisankar oder Mount Everest (maunt ewerest), 8800 m; letzterer ist der höchste Berg der Erde; e) bei seiner außerordentlichen Höhe empfängt das Gebirge sehr reichliche Niederschläge, besonders im östlichen Teil. Die jährliche Regenhöhe beträgt z. B. am Südfuß der Khassia-Vorkette am linken Brahmaputra-Ufer (wie sonst nirgends auf der Erde) bis 15 m (mittlere jährliche Regenhöhe in Deutschland 70 cm); f) infolge davon ist das Gebirge auch die Geburtsstätte vieler und bedeutender Flüsse; g) in klimatischer Beziehung vereinigt das Gebirge alle Gegensätze; man steigt dort von polarer Kälte in tropische Hitze hinunter, weshalb auch h) die Pflanzenwelt die größte Mannigfaltigkeit zeigt. Aus Forsten europäischer Bäume gelangt man in die Palmen- und Rosenhaine der indischen Ebene; i) da das Gebirge nur schwer zugänglich ist, so bestehen in demselben noch heute unabhängige Staaten.

2. Das Tiefland Hindostan. Es zerfällt in das

*) von (indisch) hima = Schnee und âlaja = Wohnung.

eigentliche Hindostan oder die Tiefebene des Ganges und in die Tiefebene des Indus.

a) Die Tiefebene des Indus. Sie wird vom Indus bewässert.

Der Indus entspringt auf der N.-Seite des Himalaja, fließt erst nach NW., durchbricht dann in einer engen, wilden Schlucht das Hochgebirge und strömt dann in südsüdwestlicher Richtung zum arabischen Meere. Vor seiner Mündung spaltet er sich in zwei Hauptarme und bildet ein breites Delta. — Seine größeren Nebenflüsse sind rechts der Kabul, links der Satledsch, der dem Indus zugleich die Gewässer von vier anderen Flüssen zuführt; daher heißt das von diesen fünf Zuflüssen durchströmte Land das Pandschab, d. i. Fünfstromland.

Größere Fruchtbarkeit herrscht nur im Pandschab. Nach S. wird die Ebene immer trockener und heißer und geht zuletzt in die mit Sandhügeln und Salzkräutern bedeckte Wüste Tharr über.

b) Die Tiefebene des Ganges. Der Hauptfluß ist der Ganges.

Der Ganges kommt vom S.-Abhange des Himalaja und strömt zunächst, von der Dschamna begleitet, nach SO. Nachdem er diese aufgenommen, geht er nach O., dann schlägt er wieder seine frühere südöstliche Richtung ein und ergießt sich in einem ungeheuren Delta in den Busen von Bengalen.

An der Mündung vermischt sich mit dem Ganges der Brahmaputra. Dieser entspringt auf der N.-Seite des Himalaja, fließt nach O. durch Tibet, wendet sich um das O.-Ende des Himalaja nach W. und strömt südwärts zum bengalischen Meerbusen.

Das Klima der Ebene ist heiß und das Land infolge der reichlichen Niederschläge, die hier der vom indischen Ozean kommende Sommermonsun bringt, auch fruchtbar. — Die Pflanzenwelt zeigt, begünstigt durch das heißfeuchte Klima, eine Üppigkeit und einen Reichtum, wie fast nirgends auf der Erde. Hier wächst die Baniane oder die heilige Feige der Hindu (mit ihrem Gerüste von Luftwurzeln), auf den Gewässern schwimmt die Lotos-Seerose, prächtig gedeihen die Palmen, und die Bambusgräser erscheinen als hohe Baumstämme*). Die Ebene liefert ferner große Mengen an Hirse, Reis (er bildet nebst der Hirse die Hauptnahrung der indischen Volksmassen), Weizen, Baumwolle, Indigo**), Opium***) und Jute. Eine neue Kultur ist der Anbau von Thee am Himalaja. — Zuweilen bleiben jedoch die Regenwinde aus, oder sie verspäten sich; dann folgt Mißwachs und furchtbare Hungersnot. — Großartig ist auch die Tierwelt entwickelt.

---

*) Einzelne Arten wachsen stündlich 1—3 cm.

**) Die wichtigste aller blauen Pflanzenfarben; er kommt von einem kleeartigen Kraut.

***) Ein gedickter Milchsaft aus den jungen Kapseln unseres Öl- oder Schlafmohns.

Es treten die Affen in großer Zahl auf, unter den Raubtieren sind besonders die Tiger (von diesen werden jährlich 700—800 Menschen zerrissen) und Parder zu nennen, die Vogelwelt zeigt einen großen Reichtum an Hühnern (von hier kam der Pfau zu uns), und riesige Krokodile bewohnen die Flüsse. Besonders reich sind endlich die Schlangen vertreten (jährlich kommen in Britisch-Indien gegen 20000 Menschen durch Schlangen um). — Die wichtigsten Haustiere sind der Elefant und der Buckelochs (Zebu).

3. Das Hochland Dekan. Es ist ein ostwärts geneigtes mäßig hohes Plateau, das im NW. vom Windhja-Gebirge und an den Küsten durch Randgebirge begrenzt wird. Die letzteren sind die West-Ghats*) an der Malabar- (málabar) und die niedrigeren Ost-Ghats an der Koromandel-Küste. Im S., wo die beiden Ghats sich verknüpfen, erhebt sich das Nilagiri-Gebirge, und das S.-Ende erfüllt das isolierte Cardamum- oder Aligiri-Gebirge. — Die Gewässer gehen, dem allgemeinen Gefälle des Plateaus entsprechend, nach O., so der Mahanadi (mahánadi), die Godavari (godávari), die Krischna und der Kavery (káweri). Nach W. fließt von größeren Flüssen nur die Nerbudda.

Das Klima wechselt (namentlich an den Küsten) infolge der hier herrschenden Monsune (v. arab. mausim = Jahreszeit, also ein mit den Jahreszeiten wechselnder Wind) zwischen anhaltender Dürre und anhaltenden Regengüssen. Von Mai bis September kommen nämlich diese Winde aus SW. und entladen sich ihrer Feuchtigkeit an der Malabarküste; die Koromandelküste ist dann trocken; von Oktober bis April dagegen wehen die Winde aus NO., ihr Naß fällt auf die Koromandelküste hernieder, und die Malabarküste entbehrt des Regens. — Da die Feuchtigkeit den Winden größtenteils schon an den Küsten entrissen wird, so ist das Innere Dekans vielfach steppenartig. Größere Fruchtbarkeit zeigt sich nur da, wo genügende natürliche oder künstliche Bewässerung vorhanden. An der Malabarküste ist der Pfefferstrauch heimisch. Die Wälder der W.-Ghats liefern das unverwüstliche, besonders für den Schiffsbau geeignete Tikholz, und über der Region dieser Bäume erscheint das Sandelholz, welches den köstlichen Weihrauch liefert. Das Innere erzeugt große Mengen von Baumwolle.

Jenseit des Golfs von Manaar (manâr) und der Palkstraße liegt die Insel Ceylon (fast so groß wie Bayern), besonders berühmt durch ihre herrlichen Wälder von Kokospalmen, ihren Reichtum an Edelsteinen und die Perlenfischerei im Manaargolfe. Desgleichen gedeiht hier der beste Zimt-

*) = Treppengebirge, vom indischen ghat = Treppe.

lorbeer. Die früher so bedeutende Kaffeekultur hingegen ist infolge einer Krankheit der Pflanze in stetem Rückgang; man baut hierfür, und zwar mit gutem Erfolge, Thee, Chinarinde und Cacao.

II. Bevölkerung. 1. Vorderindien ist nächst China das volkreichste Land der Erde; es hat gegen 260 Mill. Einw., d. i. etwa 1/6 der ganzen Menschheit. — In der Gangesebene und an einzelnen Küstenstrecken erreicht die Dichtigkeit der Bevölkerung per qkm bis 200 Einw. und darüber. — Die arme Arbeiterbevölkerung (die sog. Kulis) wandert teilweise aus (1888: 9624), um in anderen Gebieten, hauptsächlich tropischen, Arbeit zu suchen.

2. Die Bevölkerung des nördlichen Teils, vorzugsweise durch die Hindu vertreten, ist kaukasischer Herkunft, die Bewohner des Südens sind die dunkelfarbigen Dravida (drawîda), die wahrscheinlich eine selbständige Rasse bilden.

3. Die meisten Einwohner bekennen sich zum Brahmaismus, einer heidnischen Religionsform.

Der Brahmaismus erkennt drei Hauptgottheiten an: Brahma, den Schöpfer, Wischnu, den Welterhalter, und Siwa, den Zerstörer. Daneben wird noch die Verehrung von einer Menge von Göttern und Göttinnen gefordert. Von anderen heidnischen Kulten unterscheiden diese Religion namentlich die Lehre von der Seelenwanderung, die Enthaltung von den Fleischspeisen und die Einteilung des Volkes in Stämme oder Kasten. Letztere ist so streng, daß ein Übergang aus einer Kaste in die andere unmöglich ist.

4. Die Hindu treiben schon von alters her Ackerbau, Industrie und Handel; aber in neuester Zeit erfuhren all diese Erwerbsquellen infolge des englischen Einflusses einen solchen Aufschwung, daß gegenwärtig fast die Hälfte der asiatischen Ein- und Ausfuhr auf Indien kommt. Der größte Teil der Ausfuhr entfällt auf die schon oben erwähnten Produkte des Pflanzenreichs: Baumwolle (nächst der Union führt Indien hiervon das größte Quantum aus) Weizen, Indigo, Opium, Jute, Thee*), Pfeffer, Zimt und Kaffee.

Staatliche Verhältnisse. Vorderindien gehört zum weitaus größten Teile den Engländern. Nur im Himalaja haben zwei kleine Reiche ihre Selbständigkeit zu erhalten vermocht: Bhutan (butân) und Nipal (nipâl). — Die englische Herrschaft ist in Vorderindien eine zweifache. Der größte und bevölkertste Teil steht im unmittelbaren Besitze der Engländer und bildet mit den britischen Gebieten an der W.-Küste Hinterindiens das britisch-indische Kaiserreich (mit 2 4/5 Mill. qkm und 200 Mill. Einw.), dessen Monarch der Träger der britischen Krone ist. Das ganze übrige Vorderindien (1 1/2 Mill. qkm und ca. 60 Mill. Einw.) nehmen die Schutzstaaten ein, die in verschiedenem Grade von der

*) 1838 kamen hievon die ersten zwölf Kisten nach England, 1887 bereits 90 Millionen Pfund.

britischen Krone abhängig sind. — Die Zahl der Engländer in Britisch-Indien beträgt nur gegen 100 T., und doch sind sie das maßgebende Element in einer Bevölkerung, die an Zahl nur von der Chinas übertroffen wird.

Landschaften und Städte.

1. Die Himalaja-Landschaften. Im W. der Schutzstaat Kaschmir, ein herrliches, gesundes Gebirgsland und Heimat der Tibetziege, deren feines Haar das Material für die Kaschmirshawls liefert. — Im Osten liegen die einzigen noch unabhängigen Staaten Nipal und Bhutan.

2. Das Indusgebiet. Im Kabulthal: Peschawar (peschaur), eine wichtige Festung, da sie den Zugang von Afghanistan nach Indien beherrscht. — Im Pandschab: Lahore (lahôr) an der großen Handelsstraße vom Kabulthal nach dem Ganges, 150 T. E., und Simla, am S.-Abhang des Himalaja, Sitz der indischen Regierung in der heißen Jahreszeit.

3. Das Gangesgebiet; es enthält die meisten Großstädte. An der Dschamna: Delhi, voll prächtiger Paläste, 170 T. E., und Agra, 160 T. E. — Am Zusammenfluß von Dschamna und Ganges: Allahabad (allahabád), ein Hauptwallfahrtsort der Hindu, 150 T. E. — Am Ganges: Benares (benâres), 200 T. E., die heiligste Stadt der Inder und Sitz einer Hochschule der Brahmanen. – Patna, 170 T. E., Mittelpunkt des Opiumhandels. — An einem linken Nebenfluß des Ganges: Lakno, 260 T. E. — Am Hugli, dem westlichsten Mündungsarm des Ganges: Kalkutta, fast 800 T. E., Hauptstadt des indobritischen Reiches und Sitz des englischen Vizekönigs, einer der bedeutendsten Handelshäfen.

4. Dekan. An der W.-Küste: Bombay (bombê) auf einer Insel, die erste Seestadt des Landes, Hauptausfuhrhafen für Baumwolle und wichtigste Fabrikstadt Indiens, fast 800 T. E. — Diu auf der Halbinsel Gudscherat und Goa sind portugiesisch, Mahé französisch. — An der O.-Küste: Madras (madrás), der einzige leidlich zu erreichende Hafen an der von starker Brandung heimgesuchten Koromandelküste, 400 T. E.; zur Sicherung der Schiffahrt werden jetzt große Hafendämme gebaut. — Die Franzosen besitzen hier unter anderen Plätzen auch Pondicherry (pong dischéri). — Im Innern: Heiderabad, 350 T. E., die Hauptstadt eines großen britischen Schutzstaates.

5. Ceylon (fast 3 Mill. E.). An der W.-Küste Colombo, der wichtigste Ausfuhrhafen der reichen Produkte der Insel. 100 T. E. — An der S.-Küste: Point de Galle (peunt de gâl), Anlegehafen der nach SO.-Asien oder Australien fahrenden Dampfer.

Zu Vorderindien zählt man noch die Inselreihen der Lakkadiven und der Malediven. Hier wird besonders die Fischerei der Kauri*) betrieben.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so erfreut sich Vorderindien eines hoch entwickelten Eisenbahn- und Telegraphennetzes. Sein Eisenbahnnetz wird nur noch von dem europäischen und dem der Union über-

---

*) Die Kauri sind kleine Seeschnecken, die von den Bewohnern der Lakkadiven und Malediven als Scheidemünze benutzt werden; als solche haben sie sich auch in einem weiten Gebiete Afrikas eingebürgert, so daß man das indische Meer „die Münzstätte Afrikas" genannt hat.

troffen; allerdings ist Vorderindien auch das einzige große Land, welches in Asien ein Eisenbahnnetz aufzuweisen hat. Die Hauptlinien sind: Bombay-Calcutta (45 Std. Fahrzeit, 2240 km) und Bombay-Madras. Ebenso ist der Golf von Bengalen mit den Thoren von Afghanistan durch die Linie Calcutta-Delhi-Peschawar verbunden, und auch das Industhal hat seine Bahn (Lahore-Karratschi). Technisch bedeutsam ist die Himalaja-Bahn Calcutta-Dardschiling; letzteres wird in der heißen Jahreszeit von der feinen Welt mit Vorliebe aufgesucht.

II. Hinterindien.

Lage und Gliederung. Hinterindien zwischen dem südchinesischen Meer und dem Meerbusen von Bengalen hat unter den Halbinseln S.-Asiens die reichste Gliederung. Im O. liegt der Meerbusen von Tongking, und zwischen den Golfen von Martaban und Siam erstreckt sich die Halbinsel Malaka (malâka*).

Bodengestalt und Bewässerung. Von N. nach S. durchziehen die Halbinsel 5 Gebirgszüge, welche von S.-China und Tibet ihren Ausgang nehmen. — Zwischen ihnen fließen 4 Hauptströme: Irawadi (iráwadi) und Saluen im W., Menam und Mekong im O. — In den Busen von Tongking mündet der Song-ka.

Klima und Produkte. Klima und organische Natur stimmen im ganzen mit den bezüglichen Verhältnissen Vorderindiens überein. Besonders ergiebig sind in den heißfeuchten Flußniederungen die Reisernten. Groß ist ferner der Reichtum an Tikholz. — Ein echt hinterindisches Produkt sind die Salanganennester**), die von den Chinesen als Leckerbissen verzehrt werden. — Die Halbinsel Malaka gehört unter die wichtigsten Zinnländer der Erde. Auch ist sie reich an Guttaperchabäumen***).

Bevölkerung. Abgesehen von der Halbinsel Malaka, welche von Malaien bewohnt wird, gehört die Bevölkerung Hinterindiens der mongolischen Rasse an. An den Küsten, besonders im O. und S., siedeln sich auch vielfach Chinesen an, die fleißig das Land bestellen, Gewerbe und Handel treiben. — Die herrschende Religion ist der Buddhismus.

Der Buddhismus läßt zwar die Gottheiten des Brahmaismus bestehen, aber die Hauptsache ist ihm die Moral. Durch seine Lehre

---

*) In dem nördlichen Teil der Halbinsel der Isthmus von Krah, dessen Durchstich zur Abkürzung der Schiffahrt in Aussicht genommen ist.

**) Von der Salangane, einer braunen Seeschwalbe, aus Tangen bereitet.

***) Der verdickte Saft dieser Bäume, Guttapercha genannt, wird besonders bei Herstellung von Kabeln als Isolationsmittel benutzt.

von der Gleichheit der Menschen und der Möglichkeit für alle, sich aus den Banden der Sünde zu befreien, hat er sich in hohem Grade kulturfördernd erwiesen. Freilich ist auch seine Lehre vor Entartung und Veräußerlichung nicht bewahrt geblieben. — Ihren Namen trägt diese Religionsform von Buddha, einem Königssohn, der im 6. Jahrhundert v. Chr. in Indien auftrat.

Staatliche Verhältnisse. Hinterindien umfaßt in der Richtung von W. nach O. folgende Länder.

1. Das britische Hinterindien; es besteht a) aus Birma; Hauptorte: Rangun (135 T. E.), im Delta des Irawadi, und Mulmein an der Mündung des Saluen; b) aus den Straßenansiedlungen, d. h. Kolonien an der Malakastraße; die wichtigste derselben ist Singapore; es ist der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Vorderindien, Hinterindien, China und den Sunda-Inseln (140 T. E.). Die Einwohnerschaft der Stadt bildet ein äußerst buntes Völkergemisch, ist aber vorwiegend chinesisch.

2. Das Königreich Siam, zu beiden Seiten des Menam gelegen; an dessen Unterlauf Bangkok, die Residenz und größte Stadt Hinterindiens (500 T. E.). Der Glanz und Prunk der Buddhisten-Tempel (Pagoden) stellt alle anderen in Asien in den Hintergrund.

3. Das französische Hinterindien, (½ Mill. qkm, 20 Mill. E.); dessen Teile sind: a) Niedercochinchina (koschinschina), das Mekong-Delta umfassend, mit Saigon (ßaïgónn); b) das Königreich Cambodja; c) das Kaiserreich Annam oder Ober-Cochinchina mit Hué; d) Tongking am Meerbusen gl. N. mit Kescho (Hanoi).

W. von Hinterindien liegen die beiden (englischen) Inselgruppen der Andamen und Nikobaren.

III. Indischer Archipel.

Lage und Einteilung. Die Inseln des indischen Archipels liegen zu beiden Seiten des Äquators zwischen S.-Asien und Australien. Sie zerfallen in 4 Gruppen: die Philippinen, die großen Sundainseln, die kleinen Sundainseln und die Molukken oder Gewürzinseln.

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Inseln sind sämtlich gebirgig. Die höchsten Bergspitzen zeigt die Vulkanreihe, welche sich von Sumatra (sumâtra) über Java (jâwa) und die kleinen Sundainseln nach den Philippinen zieht. — Infolge des gleichmäßig feuchtwarmen tropischen Seeklimas (in Batavia auf Java hat z. B. der kälteste Monat nur 2° C. weniger als der wärmste) entfaltet sich die Pflanzenwelt in üppigster Weise. Hier lagert die Natur in dem Marke der Sagopflanzen und der Frucht des Brotbaumes das nahrhafteste Mehl und in dem Halme des Zuckerrohres die süßeste Würze ab; hier kocht die Natur die heißesten Gewürze (Gewürznelken, Muskatnüsse), aber auch die schärfsten Gifte, — Aus der reich entwickelten Tierwelt seien die menschenähnlichen Affen (Gibbon und Orangutan) und das zahlreiche Heer der Papageien erwähnt.

Bevölkerung. Sie besteht hauptsächlich aus Malaien, die dem Mohammedanismus ergeben sind.

Anmerkung. Charakteristische Körpermerkmale der Malaien sind: braune Hautfarbe, lockiger, schwarzer Haarwuchs, schwarze Augen, großer aufgeworfener Mund und eine stumpfe, aufgestülpte Nase.

Staatliche Verhältnisse. Abgesehen von einigen portugiesischen und englischen Niederlassungen, herrschen im indischen Archipel die Niederländer und die Spanier.

Die niederländischen Besitzungen (1,8 Mill. qkm, 30 Mill. E.).

Die vier großen Sunda-Inseln:

a) Sumatra (sumâtra), durch die schmale Malakastraße von Malaka getrennt. Die Insel liefert Tabak, Pfeffer und Kampfer*). An der SO.-Seite die gleichfalls niederländische Insel Bangka, das reichste Zinnland der Erde.

b) Java, durch die Sundastraße von Sumatra getrennt; die Insel ist wegen ihres großen Produktenreichtums der wichtigste und wertvollste Kolonialbesitz der Niederländer, die „Perle in der Krone der Niederlande". Die bedeutendsten Erzeugnisse sind Reis, Thee, Kaffee und Zucker. — Die Bevölkerung der Insel beträgt 22 Mill., per qkm 150 E.; sie ist die volkreichste aller Tropeninseln und dichter bevölkert als Großbritannien. — Im W. der N.-Küste: Batavia (batâfia) gegen 100 T. E., Hauptstadt von Niederländisch-Indien. — Im O. der N.-Küste Surabaya, der wichtigste Ausfuhrhafen, 130 T. E. —

c) Borneo (bornêo), die zweitgrößte Insel der Erde (730 T. qkm), größer als Österreich-Ungarn. Die Herrschaft der Niederländer beschränkt sich auf die Küstengegenden. Das Innere ist von den noch ganz wilden Dayaken bewohnt und größtenteils mit Urwald bedeckt.

d) Celebes (ßelêbes), die östlichste der großen Sunda-Inseln und sehr stark gegliedert. Hauptstadt Macassar.

Die kleinen Sunda-Inseln; sie schließen sich an das O.-Ende von Java an. Die letzte und größte derselben, Timor, ist halb niederländisch, halb portugiesisch.

Die Molukken oder Gewürzinseln zwischen Celebes und Neu-Guinea. Wichtig sind namentlich Amboina (ambo-îna) und Banda; auf ersterem werden die besten Gewürznelken, auf letzterem die besten Muskatnüsse gewonnen.

Die spanischen Besitzungen (300 T. qkm, 5½ Mill. E.).

Die Philippinen (benannt nach dem spanischen König Philipp II.) liegen zwischen den Molukken und der chinesischen Küste. Die größte und schönste Insel ist Luzon (lußón). Hauptstadt ist das durch großartige Zigarrenfabrikation berühmte Manila (manîla), 200 T. E. — Die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind Tabak, Cacao, Zucker und Hanf (letzterer im Handel unter dem Namen Manilahanf bekannt).

D. Ostasien.

Ostasien besteht aus den Reichen China und Japan.

---

*) Ein flüchtiges Öl, aber in fester Form, aus Holz und Blättern mehrerer Lorbeerbäume durch Destillation gewonnen.

I. Das chinesische Reich.

Grenzen. Das chinesische Reich grenzt im N. an Sibirien, im W. an Turan, im S. an Vorder- und Hinterindien und im O. an Teile des großen Ozeans (japanesisches Meer, gelbes Meer, ost- und süd-chinesisches Meer).

Größe. Der Flächeninhalt Chinas beträgt 11½ Mill. qkm; es ist also größer als Europa.

Bevölkerung. Sie beläuft sich auf 400 Mill. Menschen, d. i. mehr als ¼ aller Menschen.

Einteilung. Das gesamte chinesische Reich zerfällt in das Gebiet von Zentralasien und in das eigentliche China mit dem südlichen Teile der Mandschurei.

a) Zentralasien.

Bodengestalt. Zentralasien ist das gewaltigste Hochland der Erde. Es besteht aus weitausgedehnten Hochebenen und ist fast allenthalben von hohen Randgebirgen begrenzt.

Die Randgebirge sind: 1. Im S. der Himalaja (siehe S 14); 2. im O. die chinesischen Alpen und das Chingan-Gebirge; 3. im N. das Jablonoi-Gebirge, das sajanische Gebirge und der Altai (siehe S. 1); 4. im W. fehlt im nördlichen Teile das Randgebirge; im südlichen Teile schwillt das Hochland zum Pamir-Plateau an, das in ganz Zentralasien als „Dach der Welt" berühmt ist; über dasselbe gingen seit den ältesten Zeiten Handelsstraßen, die den W. und O. auf dem kürzesten Wege zu verbinden suchten.

Das Innere des Hochlandes zerfällt in 2 Teile, einen südlichen und einen nördlichen.

a) Den südlichen Teil nimmt Tibet ein, die höchstgelegene Hochebene der Erde (4—5000 m) zwischen den Ketten des Himalaja und Kuenlun (kuénlun). — Von den die Hochebene durchziehenden Gebirgen ist der Karakorum durch seine 7300 m hohe Kammlinie der höchste Gebirgsgrat der Erde, auch fast so hoch gipfelnd wie der Himalaja (Dapsang, 8600 m).

b) Der nördliche Teil ist der trocken gelegte Boden eines ehemaligen Binnenmeeres, weshalb er von den Chinesen auch Han-hai oder das ausgetrocknete Meer heißt. Er gliedert sich in zwei Becken: das kleinere Tarimbecken im W. (Ostturkestan), eingeschlossen von Kuenlun und Tianschan, und das größere östliche Becken, die Mongolei (auch die Wüste Gobi oder Scha-mo genannt). Der westlichste Ausläufer der Mongolei ist das zwischen Altai und Tianschan eingeschlossene Gebiet der Dsungarei; nach SO. hin setzt sie sich fort bis in die Nähe des oberen Hoangho. Beide Fort-

setzungen haben von jeher als Völkerthore für das zentrale Asien große Bedeutung gehabt.

Bewässerung. Da Zentralasien fast allenthalben durch hohe Bergketten eingeschlossen ist, so wird den Winden die Feuchtigkeit bereits geraubt, bevor sie die inneren Ebenen erreichen. Infolgedessen ist die Bewässerung Innerasiens äußerst dürftig. Der einzige größere Fluß des Hochlands ist der Tarim in Ostturkestan, der in den Lobsee mündet. Sonst sammelt sich das spärliche Wasser in zahlreichen kleinen Salzseen. — Nach dem Meere haben die Flüsse der Ebenen insgesamt keinen Abfluß.

Klima. Dasselbe zeigt große Gegensätze. Die Sommer sind glühend heiß, die Winter strenger als bei uns. — Der Niederschlag ist aus dem schon angegebenen Grunde sehr gering. Mit Arabien, dem südlichen Teil von Mesopotamien und Turan bildet Zentralasien die regenarme Zone des Kontinents. — Eigentümlich ist ferner in klimatischer Beziehung das häufige Auftreten heftiger Winde. Im Sommer herrschen Sandwirbelstürme, im Winter furchtbare Schneestürme.

Produkte. Infolge des geringen Niederschlags ist der Boden des Innern steppendürr, auf großen Strecken sogar reine Wüste. Wo dagegen hinreichende Feuchtigkeit oder künstliche Bewässerung vorhanden ist, wird die größte Fruchtbarkeit beobachtet. Aus Tibet kommt der Rhabarber. —

In zoologischer Beziehung ist das Hochland von Zentralasien wichtig als die Heimat unserer wertvollsten Haustiere, so der Pferde, Schafe, Ziegen, Esel und Kamele. Außerdem sind der Jak oder Grunzochse und im fernsten O. das rehähnliche und rehgroße Moschustier*) als Bewohner des Hochlandes zu erwähnen.

Bevölkerung. Die äußerst geringe Bevölkerung (21 Mill. auf 7½ Mill. qkm) ist fast durchaus der mongolischen Rasse angehörig. — Die Bewohner der Mongolei und Tibets sind Buddhisten, jene von Ostturkestan Mohammedaner. — Der Natur des Landes entsprechend ist die Bevölkerung hauptsächlich dem Hirten- und Nomadenleben ergeben.

Städte: 1. In Tibet und zwar in dem östlich gelegenen Groß-Tibet: Lasa in der Nähe des Brahmaputra, Sitz des Dalai-Lama, des geistlichen und weltlichen, aber von China abhängigen Oberhauptes von Großtibet. — Klein- oder Westtibet, das oberste Indusgebiet, ist jetzt von Britisch-Indien abhängig.

2. In Ostturkestan: Kaschgar und Jarkand an den beiden gleichnamigen Hauptquellflüssen des Tarim.

3. In der Mongolei: Maimatschin an der N.-Grenze, dem russischen Kiachta gegenüber, Hauptstapelplatz für den chinesisch-russi-

*) In dem Drüsenbeutel der Nabelgegend des Männchens befindet sich der Bisam, eine teure Arznei.

schen Transithandel (besonders mit Thee). Von hier führt die Karawanenstraße durch die Wüste nach Peking.

4. In der Dsungarei; Urumtsi, am N.-Fuße des Tianschan, und Kuldscha, am Ili, dem Hauptzufluß des Balkasch-Sees.

b) Das eigentliche China.

Gestalt. Das eigentliche China hat annähernd die Gestalt eines Kreises, der mit seiner SO.-Hälfte aus der Festlandsmasse ins Meer hinausragt. Im NO. springt die Halbinsel Schan-tung vor, und die im S. hervortretende (frühere) Halbinsel wurde durch Landsenkung in eine Landzunge und die Insel Hainan verwandelt.

Bodengestalt. Das eigentliche China zerfällt bezüglich der Bodengestalt durch die östliche Fortsetzung des Kuenlun in eine südliche und eine nördliche Hälfte.

Das südliche China ist von den chinesischen Alpen erfüllt, die wie ein reichgegliedertes Vorwerk dem zentralen Hochasien angeschlossen sind. Im nördlichen China breitet sich im O. das große chinesische Tiefland aus, und nach W. hin bilden Gebirge und Hochflächen den Übergang zum Hochland von Zentralasien. Diese sind bis an den höchsten Gipfel von Löß erfüllt, der den fruchtbarsten Boden bildet.

Bewässerung. Die beiden Hauptströme sind der Hoang-ho und der Jang-tse-kiang; ihre Gewässer werden geschieden durch das Ostende des Kuenlun.

Der Hoang-ho (= gelber Strom) entspringt am Kuenlun, macht im mittleren Lauf einen gewaltigen Bogen nach N., fließt dann wieder nach O. und ergießt sich s. der Halbinsel Schan-tung, zum Teil vereint mit dem Jang-tse-kiang, in das gelbe Meer. Bis vor kurzem mündete er n. der Halbinsel Schan-tung. — Der Strom ist wegen der bedeutenden Überschwemmungen in seinem untern Lauf sehr gefährlich; er zerstört die Dämme, verheert oft in furchtbarer Weise die anliegenden Gebiete und heißt deshalb das Unglück Chinas. — Seinen Namen trägt er von dem vielen Löß, den er mit sich führt.

Der Jang-tse-kiang (= großer Strom) hat seine Quellen im nö. Tibet, biegt ziemlich ebenso tief nach S. aus als der Hoang-ho nach N. und fließt zuletzt diesem parallel.

Der Si-kiang, der südlichste Fluß Chinas, mündet unterhalb Canton. Südchina besitzt auch eine ungeheure Menge von Seen.

Klima. Sehr begünstigt ist China in klimatischer Beziehung. Im Winter bedecken sich zwar unter dem Einfluß der eisigen Winde, die von der mongolischen Hochfläche kommen, die unter süditalischer Breite liegenden Küsten des gelben Meeres noch regelmäßig mit Eis, dafür trägt aber der von S. und SO. kommende Sommermonsun fast tropische Hitze und reichlichen Regen bis an den N. des Reiches. Zuweilen freilich

treten in Nordchina die Sommerregen nicht ein (ähnlich wie in Vorderindien), dann herrscht Mißwachs und furchtbare Hungersnot.

Produkte. Infolge der günstigen klimatischen Verhältnisse ist China ein außerordentlich fruchtbares Land. Die Hauptfrüchte sind im N. Weizen, im S. Reis; für uns sind ferner der Theestrauch und die Baumwolle wichtig. — Charakteristische Tiere Chinas sind die Fasanen, Goldfische und namentlich die Seidenraupen. Die Seidenproduktion Chinas beträgt allein über die Hälfte (9 Mill. kg) der gesamten (17 Mill. kg) Seidengewinnung der Erde.

Die bedeutendsten Mineralschätze des Landes bilden dessen Steinkohlen-, Eisen- und Kupferlager; erstere sind die ausgedehntesten der Erde. China steht daher, wenn einst Eisenbahnen und Dampfmaschinen-Industrie Eingang gefunden, ein großartiger Aufschwung bevor. — Das Land besitzt ferner große Lager von Kaolin oder Porzellanerde.

Bevölkerung. Von den 400 Mill. des ganzen chinesischen Reiches entfallen auf das eigentliche China (4 Mill. qkm) volle 380 Mill. In der chinesischen Tiefebene allein, welche etwa dem Deutschen Reiche an Fläche gleichkommt, wohnen an 140 Mill. Menschen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist daher in manchen Gebieten ganz außerordentlich. Es gibt Distrikte mit 300—400 E. auf 1 qkm. Das Land vereinigt freilich auch alle Bedingungen, welche eine starke Bevölkerungsanhäufung begünstigen: fruchtbaren Boden, reichliche Feuchtigkeit, günstiges Klima und große Arbeitsamkeit der Bewohner. — Die große Dichtigkeit der Bevölkerung nötigt übrigens alljährlich Tausende zur Auswanderung. Als bedrohliche Nebenbuhler des weißen Elementes erscheinen sie besonders im indischen Gebiete, in Australien und Kalifornien.

Der Abstammung nach sind die Chinesen Mongolen. Ihre körperlichen Hauptmerkmale sind: weizengelbe Hautfarbe, quadratisches Gesicht, hervorstehende Backenknochen und kleine enggeschlitzte und schiefgestellte Augen.

Anmerkung. Die Chinesen sind nicht bloß das zahlreichste, sondern auch das merkwürdigste der mongolischen Völker. Was die körperlichen und geistigen Befähigungen betrifft, so ist vor allem 1. an die große Biegsamkeit des chinesischen Menschenschlages zu erinnern; derselbe gedeiht in Maimatschin an der sibirischen Grenze, wo das Quecksilber jeden Winter in der Thermometerröhre gefriert, ebensogut wie in der Treibhauswärme Singapores. 2. Der Chinese ist genügsam bis zum Übermaß, von musterhafter Sparsamkeit, ein nie ermüdender Arbeiter und im Handel sehr schlau. 3. Eine weitere Eigenschaft der Chinesen ist der unbedingte Gehorsam gegen die Eltern. Gehorsam ist die erste heilige Kindespflicht, und Todesstrafe droht jedem, der sich an seinen Eltern vergreifen wollte. Daneben sind aber die Chinesen 4. sehr un-

sauber, von großer Geringschätzung gegen alles Ausländische erfüllt und dem Spiele sehr ergeben.

Staatsreligion ist die Lehre des Konfucius, welche das Schicksal als allwaltend lehrt und Selbsterkenntnis empfiehlt. Das Volk bekennt sich jedoch meist zum Buddhismus und ist tief in Aberglauben versunken. Die Zahl der Mohammedaner beträgt an 30 Mill.

Die Kultur der Chinesen hat schon früh eine bedeutende Höhe erreicht. So kannten sie schon lange vor den Europäern die Buchdruckerkunst, das Papier, das Porzellan, das Schießpulver, die Magnetnadel und das Papiergeld. Es ist das um so bemerkenswerter, als sie hierbei unter allen hochgestiegenen Völkern am wenigsten fremden Anregungen verdankten. Noch heute liefern sie ausgezeichnete Baumwoll- und Seidenwaren, vortreffliche Elfenbeinschnitzereien und Lackwaren, unübertroffenes Porzellan und vorzügliche Tusche. — In Bezug auf Ackerbau ist China das erste Land der Welt. — Die Haupthandelsprodukte sind Thee und Seide. Unter den nach China eingeführten Erzeugnissen zählt zu den bedeutendsten das Opium, durch dessen Genuß sich Millionen von Chinesen zu Grunde richten. — Ein Hauptverkehrsmittel sind Kanäle; unter ihnen ist der wichtigste der Kaiserkanal, der im O. des Reiches von S. nach N. zieht. Eisenbahnen und Telegraphen beginnen eben erst Eingang zu finden. — Den regsten überseeischen Verkehr unterhält China mit England.

An der Spitze des Staates steht der Kaiser, der als „Sohn des Himmels" regiert. Seine Beamten nennen wir Mandarinen. — Den Fremden sind 22 Häfen, die sog. Traktat- oder Vertrags-Häfen geöffnet*).

Städte: China hat von allen Ländern der Erde allein eine Mehrzahl von Millionenstädten. — Nahe d. N.-Grenze des Landes: Peking (zwischen 500 T. — 1600 T.), Residenz des Kaisers. Seine Hafenstadt ist Tientsin [tjéntsin] (950 T. E.).

Am Jang-tse-kiang: Nanking, ½ Mill. E., Hauptsitz der Gelehrsamkeit und Industrie; weiter aufwärts Han-kou, 900 T. E. — Südlich von der Mündung des Jang-tse-kiang: Schanghai, 375 T. E., wichtigster Handelsplatz für das Ausland. — An der Mündung des Si-kiang: Canton, 1600 T. E., die bedeutendste Handelsstadt des Südens. — In der Nähe Cantons das englische Eiland Hongkong, der erste Markt des südlichen China, und die Portugiesenstadt Macao (makau).

Im NO. ist die Mandschurei, ein gebirgsumschlossenes fruchtbares, weidereiches Land, das der untere Amur durchfließt. Der nördliche Teil und die Küste sind russisch, der südliche Teil ist chinesisch. Hauptstadt des letzteren Teils ist Mukden. — Zu China gehört ferner die vom Wendekreis des Krebses durchschnittene Insel Formosa.

*) Die Zahl der Fremden in den Traktathäfen betrug 1885 6698, darunter 2534 Engländer und 638 Deutsche.

Ein selbständiges Reich bildet die Halbinsel Korea (ĕ); die Hauptstadt des dem Verkehr noch wenig erschlossenen Landes ist Seul (se-ûl).

II. Das Inselreich Japan.

Lage und Einteilung. Die japanischen Inseln erstrecken sich von der Insel Sachalin bis zur Halbinsel Korea. Die 4 größeren sind: Jesso, Nipon, Sikok und Kiuschiu; außerdem gibt es noch viele kleinere. — Zwischen den japanischen Inseln und dem Festlande liegt das japanische Meer.

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Inseln sind sehr gebirgig und reich an Vulkanen; der höchste der letzteren ist der Fudschijama auf Nipon, 3800 m. Der bebaute Grund beträgt selbst auf den bevölkertsten Inseln weniger als $^1/_8$ des Areals.

Das Klima ist ozeanisch. Die Sommerhitze kühlt der Monsun, die Winterkälte mildert der Kuro-schio, ein warmer Meeresstrom. — Die Produkte sind dieselben wie in China; man baut infolge des sehr fruchtbaren Bodens viel Reis und Thee und gewinnt auch Seide. — Die Inseln sind ferner reich an Eisen und Kupfer und besonders an Kohlen.

Bevölkerung. Die Zahl der Einwohner beträgt auf 380 T. qkm fast 40 Mill. E. Japan ist also so dicht bewohnt wie das mittlere Deutschland. — Wie die Chinesen, so sind auch die Japanesen mongolischer Abkunft; desgleichen sind sie Anhänger des Buddhismus. — In Bezug auf Industrie stehen sie unter allen Asiaten am höchsten. Sie sind sehr geschickt in künstlicher Handarbeit, liefern ausgezeichnete Seidenstoffe, dauerhaftes Papier und sehr geschätzte Lackwaren. In neuester Zeit haben sie auch manche Fortschritte der Europäer in Bezug auf Eisenbahnen und Telegraphen, Gewerbe, Heer- und Unterrichtswesen sich angeeignet. Jedenfalls sind die Japaner das gebildetste mongolische Volk.

An der Spitze des Staates steht der Mikado (mikadó), d. i. der Kaiser.

Städte: Auf Nipon und zwar an der O.-Küste: Tokio (tôkio), früher Jedo genannt, $1^1/_3$ Mill. E., größte Stadt Japans. Südlich davon Yokohama (jokohâma), der Haupthafen für den auswärtigen Handel, 120 T. E. — Im SW. Nipons: Kioto, 275 T. E., große Industriestadt. Kiotos Hafenstadt ist Osaka (ôsaka), 440 T. E. Auf Kiuschiu: Nangasaki (nangasáki), den Handel mit China vermittelnd.

Zu Japan gehören noch die Kurilen und die südlich von Kiuschiu gelegenen Liukiu (lîukîu) -Inseln.

Anhang. Asien hat noch in den letzten Zeiträumen der Erdgeschichte große Veränderungen erfahren. Sein SO. sank großenteils ins Meer, nur die Höhen blieben überseeisch; daher die Halbinseln und Inseln im SO. und O. des Kontinents sowie die zwischen

dem Kontinent und den Inseln liegenden Meeresteile. Auf der entgegengesetzten Seite, also im NW. des Erdteils, stieg hingegen der Meeresboden allmählich empor. Zunächst zog sich infolgedessen das Meer von der uralten Festlandküste des Kuenlun aus Ostturkistan und der Mongolei durch die Dsungarische Enge zurück. Später wurde auch die nordwestliche Tiefebene meerfrei und zuletzt auch Turan, wo noch heute der Aral- und kaspische See Reste des früheren Meeres sind. (Kirchhoff.)

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

1. Die meisten Halbinseln entsendet Asien nach S. und O.; diese beiden Seiten sind auch mit einem großen Reichtum an Inseln versehen. Am geringsten ist die Gliederung im N.

a) Meeresgliederung. Welche Glieder gehören zum nördlichen Eismeer? Welches sind die Glieder des großen und des indischen Ozeans?

b) Halbinseln und Inseln. Wie heißen die Halbinseln Asiens? Welches sind die bedeutenderen Inseln des Erdteils? Gib die größte Halbinsel und die größte Insel an!

2. Trotz der zahlreichen Glieder ist dennoch der Stamm des Festlandes weit über erstere vorherrschend. Glieder und Stamm verhalten sich nämlich bezüglich ihres Flächeninhalts wie 1 : 3. Die Zugänglichkeit Asiens ist deshalb nicht sehr bedeutend, und sein Inneres blieb der in den Gliedern entwickelten Kultur verschlossen.

2. Bodengestalt.

1. In Asien überwiegt weitaus das Hochland; ihm gehören $^2/_3$ des Flächeninhalts an, während das Tiefland nur $^1/_3$ einnimmt.

2. Der riesenhafte Hochbau Asiens zerfällt in zwei ungleiche Hälften: das kleinere vorderasiatische und das größere ost- oder hinterasiatische Hochland. Außerhalb des Doppelhochlands erhebt sich die Hochfläche von Dekan. — An Niederungen zeigt die Karte Asiens nur ein einziges großes Gebiet im NW.; die übrigen Tiefländer sind auf Flußthäler und Küstensäume beschränkt.

a) Aus welchen Teilen besteht das vorderasiatische Hochland, aus welchen das ost- oder hinterasiatische?

b) Wie heißen die Tiefländer Asiens?

3. Asien weist hinsichtlich der Bodengestalt die größten Gegensätze auf: die bedeutendsten Niederungen (im kaspischen, im toten Meer) und die höchste Gipfelerhebung (im Himalaja) der Erde.

4. Unter den Hochlandsformen ist ganz besonders die Hochebene vorherrschend.

5. Da die Hochebenen sowohl wie die mächtigen Gebirgsketten quer durch die Mitte des Kontinents ziehen, so wird hierdurch eine völlige Scheidung zwischen N. und S. hervorgerufen; ebenso wird durch die ungeheure Ausdehnung des zentralen Hochlands Ostasien von den westlichen Kulturländern getrennt.

3. Bewässerung.

1. Asien hat eine sehr reichhaltige, nach allen Seiten hin verteilte Bewässerung.

Es hat dies seinen Grund a) in der zentralen Stellung der Hochländer, namentlich des östlichen, und in der weiten Erstreckung desselben durch den Kontinent; b) in der außerordentlichen Höhe der Randgebirge, die auch in den wärmeren Gegenden das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind; c) in der Umgebung des zentralen Hochlandes mit Tiefländern.

Welche Flüsse gehen in das nördliche Eismeer? Welche Flüsse münden in den stillen, welche in den indischen Ozean?

2. Im Gegensatz zu anderen Erdteilen hat Asien zahlreiche Binnenflüsse, d. h. solche, die entweder in abflußlose Binnenseen münden oder im Wüstensande versiegen.

Die Ursache dieser Flußform ist teils die große Ausdehnung des Kontinents, teils die allseitige Abschließung mancher Gebiete durch bedeutende Gebirge, teils große Regenarmut. Zähle die größeren Binnenflüsse auf!

3. Eine Eigentümlichkeit Asiens sind die Doppel- oder Zwillingsströme; sie kommen von derselben Höhe aus benachbarten Quellgegenden, trennen sich anfangs nach entgegengesetzten Richtungen, nähern sich aber später wieder, um entweder als Parallelströme oder ganz vereinigt zu münden. Solche Zwillingsströme sind Amu und Sir, Ganges und Brahmaputra, Euphrat und Tigris.

4. Die Seen Asiens sind fast durchweg Steppenseen; sie entbehren des Abflusses und sind salzig.

Welches sind die bedeutendsten Steppenseen, welches ist der größte Süßwassersee Asiens?

4. Klima.

Weitaus der größte Teil des Kontinents gehört der gemäßigten Zone an; auf sie entfallen beinahe $^3/_4$ des Kontinents, während auf die heiße und kalte Zone je $^1/_8$ der Gesamtfläche trifft.

1. Temperatur. Fast in ganz Asien herrscht kontinentales Klima. Es hat dies seinen Grund 1. in der Massenhaftigkeit des Kontinents; denn hierdurch ist dieser dem aus-

gleichenden Einfluß des Ozeans fast gänzlich entzogen; 2. infolge davon, daß auf den weitausgedehnten **Hochflächen** Asiens der Himmel meist heiter ist, wird die Luft auch nicht vor starker Ein- und Ausstrahlung geschützt. — **Ozeanisches Klima** haben, von Arabien abgesehen, die südlichen Halbinselglieder und die indische Inselwelt.

II. **Niederschläge.** In dieser Hinsicht sind folgende Zonen zu unterscheiden:

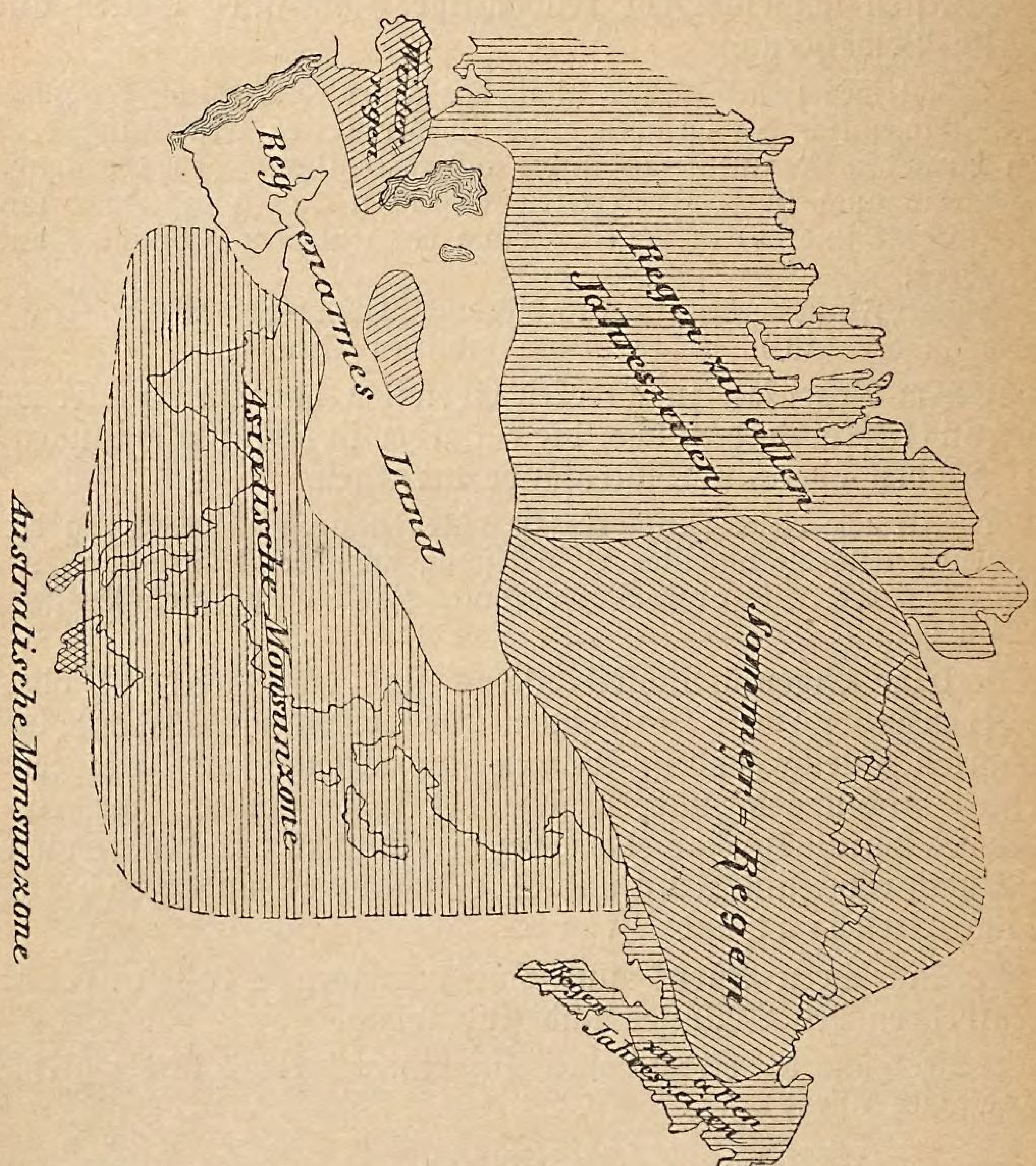


Fig. 1. Regenkarte von Asien.

1. **Die regenarme Zone;** sie umfaßt Arabien, den südlichen Teil von Mesopotamien, Turan und die Hochflächen von Zentralasien; ein Hauptgrund der Trockenheit ist darin zu suchen, daß diese Gebiete größtenteils durch hohe Bergketten

umgeben sind, welche den Winden die Feuchtigkeit schon nehmen, bevor sie die inneren Ebenen erreichen;

2. die Zone des Winterregens; ihr gehören an Vorderasien und das obere Amu- und Sirgebiet.

3. Die Zone des Sommerregens; sie erstreckt sich über Ostsibirien.

4. Die Zone des Regens zu allen Jahreszeiten; sie umfaßt W.-Sibirien und den NO. Asiens.

5. Die Monsunregion; sie dehnt sich über Süd- und Ostasien aus.

Anmerkung. An vielen Orten ist das Klima Asiens gesundheitsfeindlich. So ist Indien besonders die Wiege der Cholera, Vorderasien die Heimat des Aussatzes, wohl auch der Pest. Auch die gefürchtete „Aleppobeule" hat sich über ein großes Gebiet verbreitet.

5. Produkte.

1. Das Mineralreich. Welches sind die wichtigsten Mineralien Asiens, und wo kommen sie vor? (Siehe S. 2, 6, 16, 19, 25, 27.)

2. Welche Pflanzen und Tiere finden sich in dem Erdteil? (Siehe S. 3, 7, 13, 15 und 16, 19, 20, 23, 25 und 27).

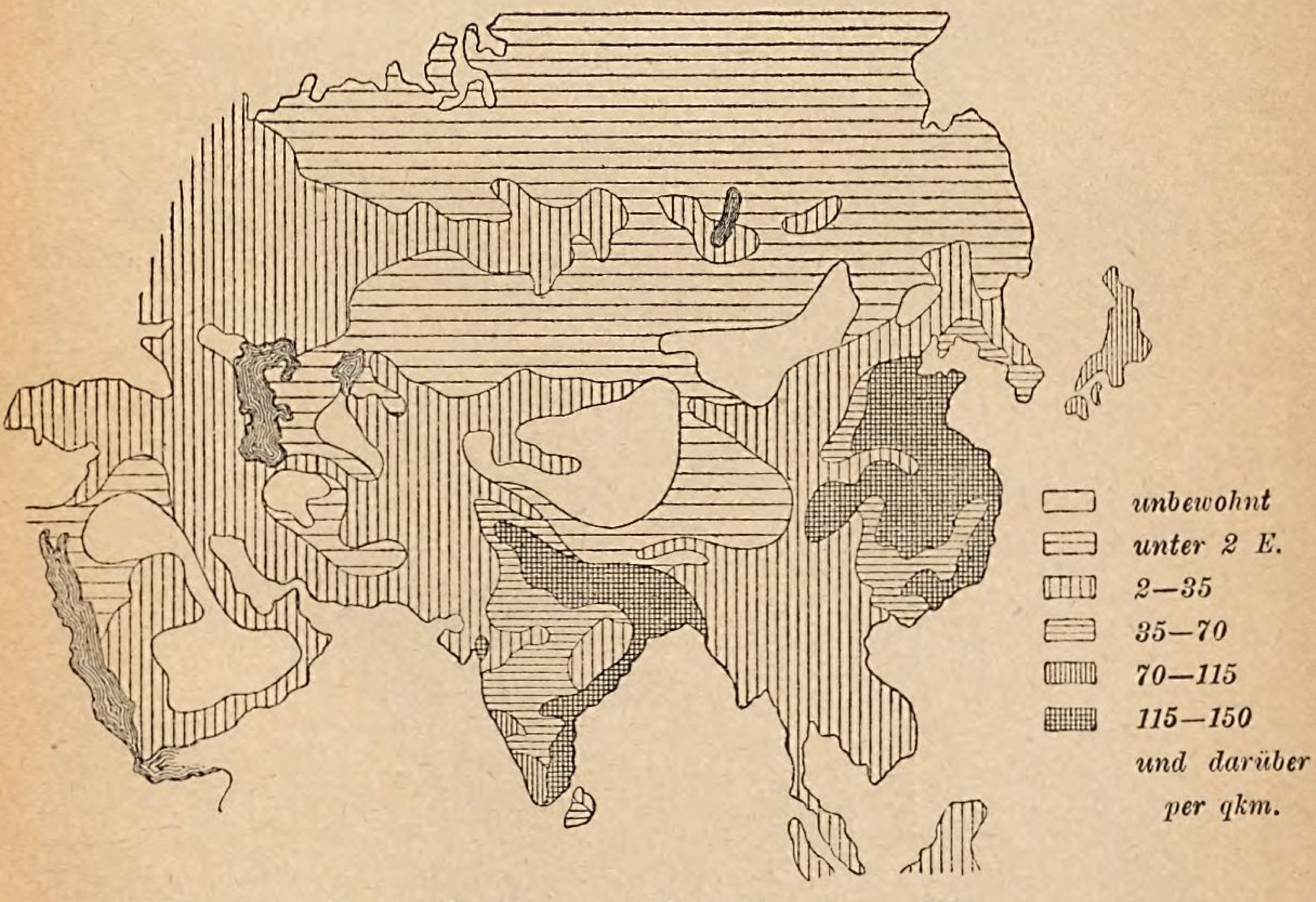


Fig. 2. Bevölkerungsdichtigkeitskarte von Asien.

6. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Asien zählt im ganzen 830 Mill. E., d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit. —

Im Vergleich zu der Bevölkerung der übrigen Erdteile hat es die größte absolute Einwohnerzahl, in Bezug auf die relative Bevölkerung steht es jedoch an zweiter Stelle; es treffen in Asien auf 1 qkm 18 Einw. (in Europa auf 1 qkm 34). — Die stärkste Bevölkerungsanhäufung (bis zu 150 per qkm und darüber) tritt uns entgegen in Vorderindien, im eigentlichen China, auch auf Japan, Luzon und Java. Es sind dies die in Bezug auf Niederschlag, Bewässerung, Klima und Fruchtbarkeit meist begünstigten Gebiete Asiens. Gänzlich unbewohnt oder nur sehr gering bevölkert sind die Wüsten- und Steppengebiete und fast der ganze Norden.

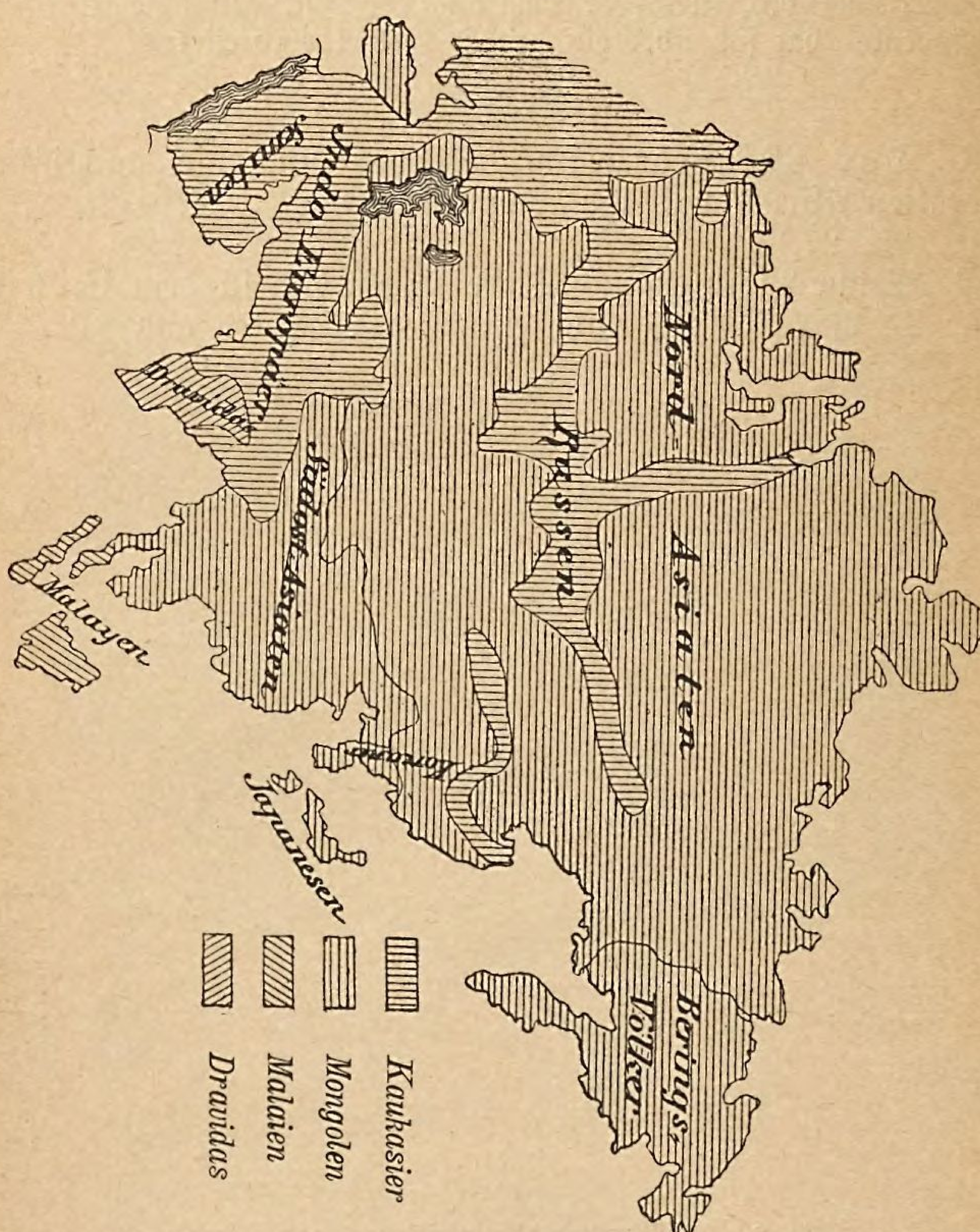


Fig. 3. Völkerkarte von Asien.

2. Abstammung. Die Bevölkerung Asiens gehört vier Rassen an: der kaukasischen oder mittelländischen, der

mongolischen, der malaiischen und der Dravida-Rasse; doch haben die beiden ersteren Rassen an Zahl und Ausdehnung bei weitem das Übergewicht (Fig. 4).

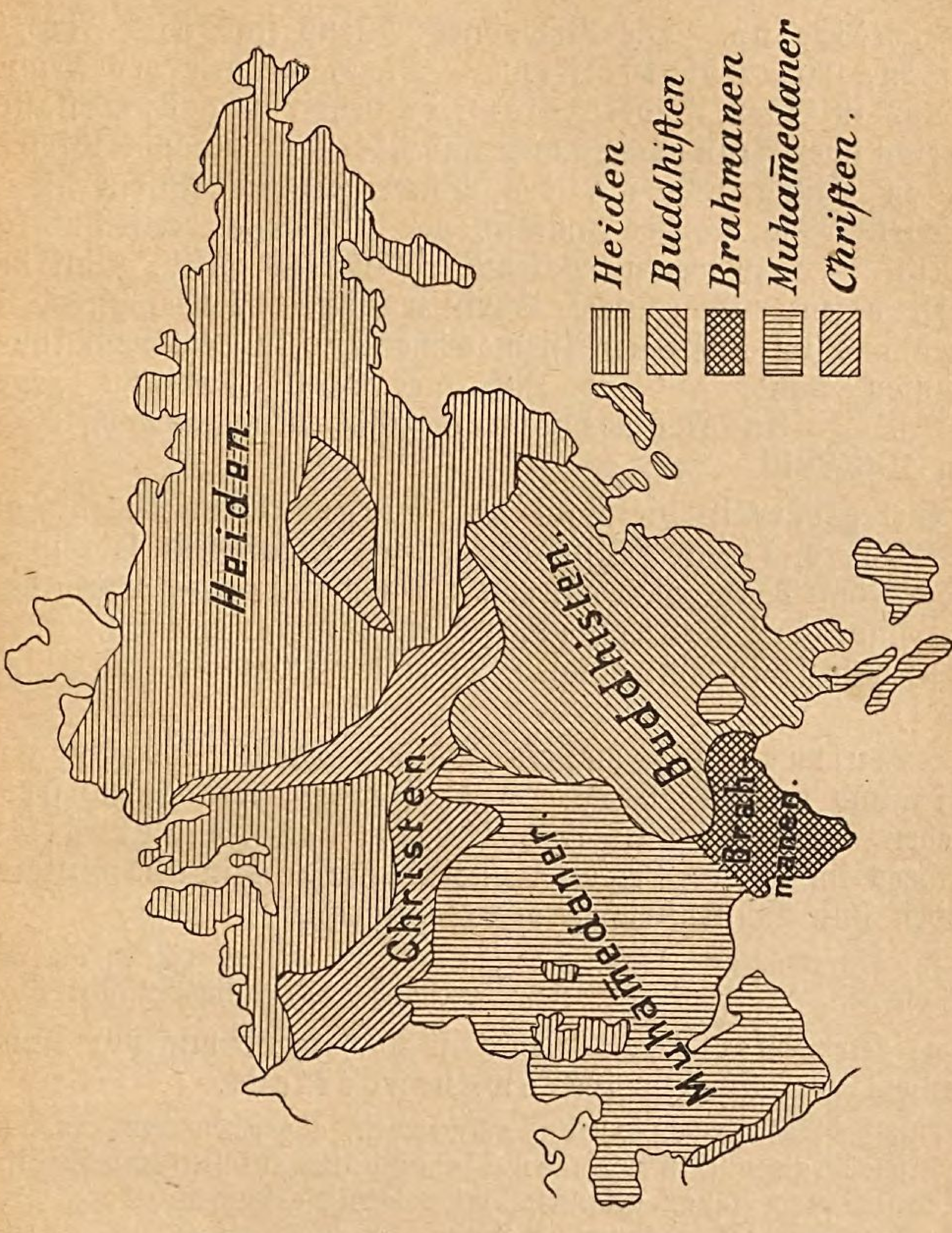


Fig. 4. **Religionskarte von Asien.**

a) Die Kaukasier (gegen ²/₅ aller Einwohner) bewohnen Westasien und den nördlichen Teil von Vorderindien. Außerdem gibt es Kaukasier in den Kolonien. Die Völker dieser Rasse umfassen wieder 2 Gruppen: α) die Indo-Europäer; zu ihnen gehören die Inder (Hindu), die Afghanen, die Perser, die Armenier und Griechen; β) die Semiten, zu denen die Juden, Syrer und Araber zählen.

b) Die Mongolen im N. und O. Asiens; sie nehmen den größten Raum Asiens ein und übertreffen auch an Zahl (gegen ³/₅ aller Einwohner) die übrigen Rassen. Sie scheiden sich in α) Beringsvölker,

β) Nordasiaten, γ) Koreaner und Japaner, δ) Südostasiaten, zu welchen die Chinesen zählen.

c) Die Malaien auf der Halbinsel Malaka und dem hinterindischen Archipel.

d) Die Dravidas auf Dekan.

3. Religion. Die Bewohner Asiens sind teils Monotheisten, teils Polytheisten. — Die Hauptform des Monotheismus in Asien ist der Islam; er beherrscht ganz Westasien und reicht über Iran nach Indien und über Turan nach Sibirien; selbst in China und auf den hinterindischen Inseln ist er verbreitet. Im ganzen umfaßt der Mohammedanismus an 80 Mill. — Nur wenige Bekenner, kaum 18 Mill., zählt das Christentum. Griechische Christen leben in Kleinasien, in Syrien und im russischen Asien, armenische in dem nach ihnen benannten Land. — Die Zahl der Juden beträgt gegen 200000. — An Monotheisten zählt demnach ganz Asien gegen 100 Mill.

Viel größer ist die Zahl der Polytheisten; mehr als 700 Mill., d. i. die Hälfte der ganzen Menschheit lebt unter der Herrschaft des Heidentums. Die wichtigsten Formen desselben sind: der Brahmaismus in Vorderindien, 2. der Buddhismus in Hinterindien, Tibet, der Mongolei und China. (Fig. 4).

4. Kultur. Die meisten Völker Asiens sind jetzt ansässig und treiben teils Landwirtschaft, teils Industrie. Daneben finden sich aber noch Jäger- und Fischervölker, besonders im N. des Erdteils, und Nomaden in den mittleren Steppen und Wüstenstrichen des Kontinents.

Zu den wichtigsten Industriezweigen Asiens zählen die Weberei, die Elfenbeinschnitzerei, die Porzellan- und Lackwarenfabrikation.

a) Der Verkehr Asiens ist noch heute wie vor Jahrtausenden vorzugsweise Karawanenverkehr.

Für die Anlage von Eisenbahnen ist, abgesehen von dem, was die britische Regierung in Ostindien, Rußland in Kaukasien und Russisch-Zentralasien und Japan geleistet, bisher wenig geschehen. Ganz Asien hat ca. 30 T. km Eisenbahnen (Europa über 200 T. km), und hiervon treffen allein auf Britisch-Indien fast 25 T. km. Das ganze übrige Asien entbehrt demnach fast gänzlich der Schienenwege.

Besser als die Eisenbahnen ist das Telegraphennetz entwickelt. Mehrere Welttelegraphenlinien durchziehen den Kontinent und verbinden seine östlichsten Punkte mit den Verkehrszentren Europas. Die wichtigsten dieser Linien sind: a) im N. hat Rußland eine Linie durch Sibirien bis zu den Gestaden des stillen Ozeans gezogen; b) von Konstantinopel zieht sich eine Linie durch Kleinasien, berührt Bagdad und Basra, geht dann über Bombay (bombê) nach Madras, um von dort per Kabel Singapore, Hongkong und Nangasaki zu berühren und sich bei Wladiwostok am japanischen Meer an die sibirische Linie anzuschließen; c) mit dieser Linie vereinigen sich in Bombay zwei von Suez über Aden kom-

mende Kabel und in Abuschehr am persischen Meerbusen die von Berlin über Odessa, Tiflis, Teheran und Isfahan kommende Leitung; d) von Singapore zweigt sich ein Kabel nach Batavia ab, dann durchläuft die Leitung die Insel Java und zieht nach Port Darwin in Australien. Die Länge der Linien in ganz Asien beträgt ca. 75 T. km (in Europa über 600 T. km).

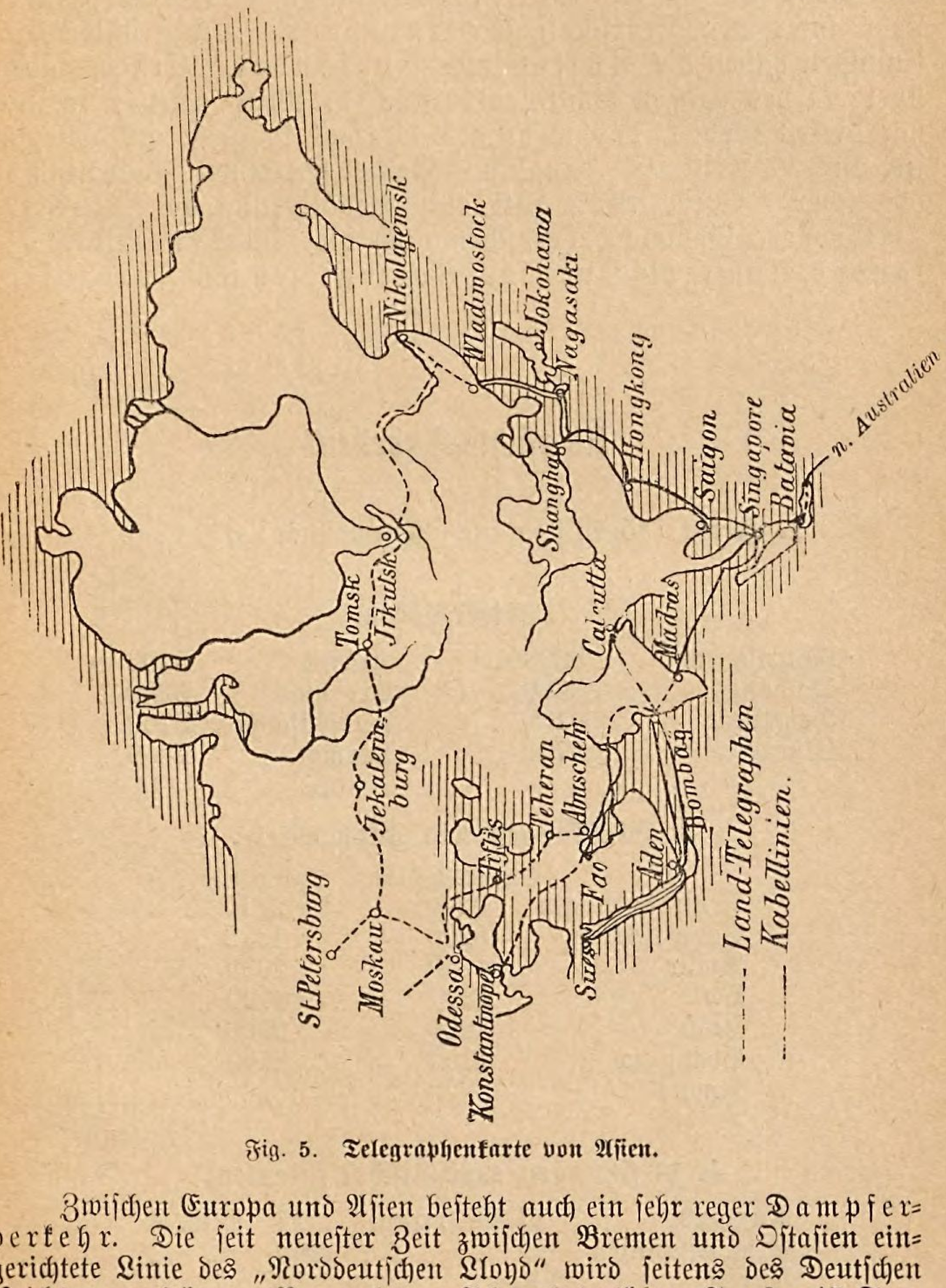


Fig. 5. **Telegraphenkarte von Asien.**

Zwischen Europa und Asien besteht auch ein sehr reger Dampferverkehr. Die seit neuester Zeit zwischen Bremen und Ostasien eingerichtete Linie des „Norddeutschen Lloyd" wird seitens des Deutschen Reichs unterstützt. (Bremerhaven-Schanghai [über Suez]: 47 Tage Fahrzeit; 11598 Seemeilen à 1,85 km.)

b) **Der Handel der Asiaten ist noch wenig entwickelt, namentlich nach dem Auslande. Die beiden Haupthandels-**

gebiete sind Britisch-Indien und China; auf diese beiden Länder entfallen ca. 2/3 des gesamten asiatischen Außenhandels.

5. **Staatlicher Zustand.** In den unabhängigen Staaten steht meist ein unumschränkter Herrscher an der Spitze.

Über die **Hälfte** des asiatischen Bodens (ca. 26 Mill. qkm) und mehr als 1/3 der **Bevölkerung** (ca. 350 Mill. Einw.) steht unter der Herrschaft der **Europäer**. Die größten Besitzungen haben die **Russen** und **Engländer**. Erstere haben über 1/3 des ganzen Kontinents inne (17 Mill. qkm); freilich hat dieses Gebiet, das mehr als 1 1/2 mal so groß als Europa ist, nur 17 Mill. E. Englands Gebiet hat einen Flächeninhalt von über 4 Mill. qkm, aber eine Bevölkerung von 262 Mill. — Größere Gebiete beherrschen noch die **Türken** und **Holländer**, kleinere die **Spanier**, **Portugiesen** und **Franzosen**.

Übersichts-Tabellen.

1. Areal: 45 Mill. qkm. Einwohner: 830 Mill.

2. Gipfelhöhen.

Gaurisankar	8800 m	Ararat	5200 m
Dapsang	8600 „	Erdschias	3800 „
Demavend	6100 „	Fudschijama	3700 „
Elbrus	5700 „	Hermon	2800 „

3. Flußlängen und Flußgebiete.

	Stromlänge km	Stromgebiet qkm
Jenissei-Angara	5200	2816 T.
Jang-tse-kiang	5200	1872 „
Amur	4400	2090 „
Ob	4200	3520 „
Lena	4200	2500 „
Hoang-ho	4100	2500 „
Indus	3200	960 „

4. Besitzungen europäischer Staaten.

Rußland	17 Mill. qkm	17 Mill. E.
Großbritannien	4,6 „ „	265 „ „
Türkei	1,9 „ „	16 „ „
Niederlande	1,8 „ „	30 „ „
Frankreich	1/2 „ „	20 „ „
Spanien	300 T. „	5 1/2 „ „
Portugal	20 „ „	4/5 „ „

5. Die größeren europäischen Besitzungen.

Sibirien	12½	Mill. qkm	4⅓	Mill. E.
Britisch-Indien (mit Birma) über	4	„ „	260	„ „
a) unmittelbarer Besitz	2,8	„ „	206	„ „
b) mittelbarer Besitz	1,5	„ „	52	„ „
Französisch-Hinterindien	½	„ „	20	„ „
Sumatra	443	T. „	3,8	„ „
Java	126	„ „	20	„ „

6. Die größeren unabhängigen Staaten Asiens.

	qkm	Einw.		qkm	Einw.
China	12 Mill.	400 Mill.	Japan	380 T.	40 Mill.
Persien	1,6 „	8 „	Balutschistan	300 „	400 T.
Afghanistan	700 T.	4 „	Korea	220 „	10½ Mill.
Siam	760 „	7 „			

7. Städte.

Canton	1600 T. E.	Teheran	210 T. E.
Tientsin	950 „ „	Manila	200 „ „
Peking	500—1600 „ „	Smyrna	200 „ „
Tokio	1300 „ „	Täbris	180 „ „
Bombay	800 „ „	Delhi	170 „ „
Calcutta	800 „ „	Damaskus	150 „ „
Han-kou	800 „ „	Lahore	150 „ „
Bangkok	500 „ „	Allahabad	150 „ „
Nanking	500 „ „	Singapore	140 „ „
Osaka	440 „ „	Rangun	135 „ „
Madras	400 „ „	Surabaya	130 „ „
Schanghai	375 „ „	Tiflis	100 „ „
Kioto	275 „ „	Colombo	100 „ „
Benares	200 „ „		

Afrika.

N.=Ende (Kap Blanco) 37/10, S.=Ende (Nadelkap 35/20, O.=Ende (Kap Guardafui) [gwardafúi] 12/51, W.=Ende (Kap Verde) [wérde] 15/343.

Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Afrika wird begrenzt im O. vom indischen Ozean mit dem roten Meer, im W. vom atlantischen Ozean und im N. vom Mittelmeer. Im S. berühren sich der atlantische und der indische Ozean.

2. Afrika hat einen Flächeninhalt von 30 Mill. qkm; es ist der drittgrößte Erdteil und im Vergleiche zu Europa 3mal so groß.

3. Afrika zählt 206 Mill. Einw.

4. Der Erdteil zerfällt in eine größere nördliche Hälfte, Nordafrika, und eine kleinere südliche Hälfte, Südafrika. Als Grenze zwischen beiden Gebieten kann der Äquator gelten. Hierzu kommen noch die afrikanischen Inseln.

A. Nordafrika.

Hierzu gehören der Nordrand des Kontinents, ferner die Sahara (sahära), der Sudan und die Nilländer.

I. Der Nordrand.

Bodengestalt. Der Nordrand umfaßt in der Richtung von W. nach O. zunächst das Hochland der Berberei oder das Gebirgssystem des Atlas. Östlich des Atlaslandes tritt ein breiter Arm der Wüste Sahara bis an das Meer, das hier den einzigen tieferen Busen des ganzen Kontinents bildet, den Golf der beiden Syrten (kleine Syrte oder Golf von Gabes, große Syrte oder Golf von Sydra). Östlich des Syrtenbusens erhebt sich die Hochfläche von Barka.

a) Das Atlassystem. Dasselbe erstreckt sich vom Kap Nun am atlantischen Ozean bis zum Kap Bon am Mittelmeer. Zunächst zieht das Gebirge als hoher Atlas mit Gipfeln bis über 3500 m nach NO., dann teilt es sich in zwei Hauptketten, von denen die nördliche der kleine, die südliche

der große Atlas heißt. Zwischen beiden Randgebirgen liegt eine wüste Hochfläche mit zahlreichen Salzseen (= Schotts). Nach der außerordentlich starken Verbreitung eines Steppengrases, des Alfa oder Halfa, das neuerdings in ungeheuren Mengen (hauptsächlich nach England) zu Zwecken der Papierfabrikation ausgeführt wird, wird diese Hochfläche auch die Region des Alfagrases genannt. Die Gebirgsränder selbst, und zwar sowohl der mittelmeerische als auch der saharische, bergen Strecken wasserreichen und kulturfähigen Landes, das sog. Tell. — In dem nach der kleinen Syrte zu gelegenen Vorland des Atlas befindet sich eine weite Depression mit vielen Schotts.

b) Die Hochfläche von Barka. In alter Zeit unter dem Namen Cyrenaica (cyrenáika) ein blühendes Kolonialland griechischer Ansiedelung, ist sie jetzt hauptsächlich Weideland; nur der steile Küstenstrich ist reich an Quellen und Wald. Seine Höhe beträgt ca. 900 m.

Bewässerung. Da nur der hohe Atlas sich in einigen Spitzen in die Schneegrenze erhebt und der trockene Wüstengürtel im S. die abfließenden Gewässer aufzehrt, so ist der Nordrand Afrikas nur dürftig bewässert.

Klima. Das Klima der einzelnen Landschaften ist wegen der starken Unebenheit des Bodens sehr verschieden. Im allgemeinen beträgt die mittlere Jahrestemperatur des Nordrands etwas weniger als 20° C. — Der Regen fällt hauptsächlich im Winter.

Produkte. Die Flora ist nahezu dieselbe wie die des südlichen Europa. Es gedeihen Oliven, Johannisbrot, Mandeln, Orangen, Zitronen und Datteln; von Getreide hauptsächlich Weizen und Mais. Des Alfagrases wurde schon Erwähnung gethan. — An Tieren enthält die Nordzone und zwar an Raubtieren den Löwen, die Hyäne und den Schakal, ferner viele Antilopenarten, zahllose Sumpfvögel und während des Winters die europäischen Zugvögel.

Bevölkerung. Die Bewohner des Nordrandes von Afrika gehören der kaukasischen Rasse an, und zwar sind sie teils Semiten, wie die eingewanderten Araber, teils Hamiten, wie die Berbern, die Urbevölkerung des Landes. Die Araber sind in den Städten als Mauren seßhaft und durchstreifen als Beduinen die Wüste. Hierzu kommen noch Juden, Türken und Franzosen, — Die herrschende Sprache ist die arabische, der herrschende Glaube der Islam. — Die Industrie befindet sich noch auf niedriger Stufe; einige Artikel liefert Marokko, so die roten orientalischen Kappen (Fez), dann Leibgürtel, namentlich aber Lederwaren (Maroquin [marŏkăn$_g$] und Safian, zwei Lederarten, die ihren Namen von den Städten Marokko und Safi tragen. —

Eisenbahnen gibt es nur in Tunis und Alschier. Beide Gebiete sind auch durch Kabelleitungen mit Europa verbunden.

Die Staaten des Nordrandes sind:

1. Marokko, das westliche Atlasland, ein despotisch regiertes Sultanat, das infolge seiner schlechten Verwaltung sehr darniederliegt. Am Fuße des hohen Atlas: Marokko, 50 T. E. Residenz. — Nö. von Marokko Fes (fês) 150 T. E., die größte Stadt der Berberei und wichtiger Industrieplatz. Nach dieser Stadt sind die roten Mützen der Orientalen benannt. — An der Straße von Gibraltar: Tanger (tándscher), Haupthandelshafen. — Mehrere kleine Orte an der N.-Küste, die sog. Presidios, unter denen nur Ceuta (ßeúta) zu nennen ist, gehören den Spaniern.

2. Alschier, das mittlere Atlasland, ist französische Kolonie (fast 500 T. qkm, 4 Mill. E.). — Am Meere: Alschier, Hauptstadt, 75 T. E. Die Umgebung der Stadt liefert feine Frühgemüse auf europäische Märkte. — Oran, 70 T. E. — Landeinwärts: Constantine. Seit das Land französisch geworden, ist sehr viel für dessen wirtschaftliche Entwicklung geschehen. Es gibt gute Straßen, Eisenbahnen, und mit Marseille besteht eine 5fache unterseeische Verbindung. Ausgeführt werden besonders Getreide, Vieh, Wein und Halfa.

3. Tunis, ein von einem Bey (= Fürst) regierter französischer Schutzstaat, 1½ Mill. E. — Hauptstadt Tunis (135 T. E.) mit dem Hafenorte Goletta. Nö. die Ruinen von Karthago.

4. Tripolitanien, eine türkische Provinz; sie umfaßt Barka, die Oasenlandschaft Fessan und die Küstenlandschaft zwischen den Syrten.

An der Küste: Tripoli, Hauptstadt und wichtig als Ausgangspunkt der am meisten begangenen Karawanenstraße durch die Sahara. — Im Oasengebiete Fessan: Mursuk.

II. Die Sahara.

Diese größte Wüste der Erde, die Deutschland 16mal an Flächeninhalt übertrifft, erstreckt sich südlich des N.-Randes von Afrika vom atlantischen Ozean bis zum roten Meer.

a) **Was die Bodengestalt der Sahara betrifft, so ist diese vorherrschend Hochland.** Im einzelnen lassen sich folgende 4 Teile unterscheiden:

α) Der westliche Teil; er hat vielfach Tieflandscharakter, besonders an der Küste; β) der mittlere Teil; er ist im wesentlichen eine mit zahlreichen Gebirgsgruppen besetzte Hochfläche. **Die bedeutendsten Erhebungssysteme sind hier das Ahaggargebirge, südlich davon das Alpenland von Air (air) und östlich von beiden das Gebirgsland von Tibesti, dessen höchste Gipfel 2500 m erreichen; γ) die libysche Wüste bis zum Nil; sie ist eine ebene Hochfläche und zugleich der ödeste und trostloseste Teil der ganzen Sahara; δ) die arabische Wüste zwischen Nil und rotem Meer; sie ist von Querthälern durchrissen und gewährt dadurch das Bild einer wild zerklüfteten Landschaft.**

b) Nach der Oberflächenbeschaffenheit ist die Sahara teils Stein-, teils Sandwüste. Landschaften ersterer Art, die mit Rollkieseln oder spitzen Steinen bedeckt sind, heißen auch Hammada (hammâda). Ausgedehnte Sandwüsten finden wir in der westlichen Sahara; namentlich gegen die Meeresküste hin entstand infolge der ständig aus NO. kommenden Winde eine außerordentliche Anhäufung des Flugsandes, so daß sich hier nicht allein die höchsten Dünen*) der Erde gebildet haben, sondern auch eine ausgedehnte Sandbank, welche die Küste für Schiffe unnahbar macht. Die größte Sandwüste ist indes die libysche Wüste.

Der Sand selbst ist zum Teil früheren Meeresarmen in der Form von Dünen entstiegen, zum Teil ist er das Produkt der Verwitterung ausgedehnter Sandsteinplateaus.

c) Der ungeheure Wüstenstrich hat nicht einen Fluß von Dauer; denn die Flüsse, welche von den Gebirgen in die Wüste gehen, verdunsten alsbald, oder sie versinken in den Boden.

d) In klimatischer Beziehung zählt die Wüste zu den heißesten Strichen der Erde. Die mittlere Jahreswärme steigert sich hier anf 25°, stellenweise sogar auf 30° C. Diese starke Erhitzung der Wüste erklärt sich zum Teil schon aus ihrer Oberflächenbeschaffenheit und ihrer geographischen Lage (die Sahara wird fast in der Mitte vom Wendekreise des Krebses durchschnitten), dann aber auch aus deren Regenarmut. Letztere, welche überhaupt die wichtigste Ursache des Wüstencharakters der Sahara ist, hat ihren Grund darin, daß über die Wüste fast immer trockene Winde streichen. Manchmal erheben sich in der Wüste heiße Glutwinde, Samum (samûm) und Chamsin genannt.

e) Die Pflanzenwelt ist infolge der Regenarmut und der vielfachen Bedeckung des Bodens mit Sand und Steinen größtenteils sehr dürftig. Reiches organisches Leben findet sich nur da, wo in beckenartigen Vertiefungen Quellen oder (durch künstlichen Aufschluß) Brunnen zu Tage treten. Solche dauernd bewässerte und daher fruchtbare Stellen in der Wüste nennt man Oasen**). Der Boden trägt hier Datteln, Getreide, selbst Wein und Südfrüchte. — Solche Oasen sind im O. Dachl und Siuah (sîua), (politisch zu Ägypten gehörig), in der Mitte Fessan, im W. Tuat. Die Oase Siuah verhandelt jährlich 30 T. Ztr. Datteln nach Unterägypten.

f) Das Tierleben ist ärmlich. Nur der rasche Strauß und einige Antilopenarten beleben die Wüste. — Unter den gezähmten Tieren ist bei weitem das wichtigste das Kamel;

---

*) Dünen = Sandhügel.
) **Von dem altägyptischen Uahe = **Wohnstätte,** Rastort.

es ist nicht bloß Reit- und Lasttier, es spendet auch Milch und Wolle.

g) Eigentümlich sind der Wüste gewaltige Salzlager; sie sind ein Beweis für die frühere Bedeckung derselben mit Wasser; doch stammt nicht alles Salz aus eingedampften Meeresarmen, sondern auch von früheren Binnenseen, die eben dadurch, daß sie nach und nach verdampften, gleichfalls zu Salzpfannen wurden.

h) Die Bewohner der Oasen in der westlichen Sahara sind Berbern, hier Tuarik (tuârik) genannt; die östliche Hälfte der Wüste bewohnen die Tubu, den Tuarik nahe verwandt. Es sind dies kühne Reitervölker, welche die Karawanen entweder als Führer begleiten oder sie berauben. Auch betreiben sie einen lebhaften Handel mit Salz.

i) Von den vielen Karawanenwegen, welche die Wüste durchkreuzen, sind die wichtigsten der zum Niger und der zum Tsadsee. Ersterer geht von Marokko nach Timbuktu, letzterer führt von Tripolis über Mursuk und Bilma zum Tsadsee. Diese Wüstenreisen sind übrigens nicht ohne große Gefahren. Überfälle von Räubern, Wassermangel, Luftspiegelungen, vor allem die Sandhosen und die trockenen heißen Winde können den Karawanen verderblich werden.

III. Der Sudan.

Der Sudan umfaßt das Gebiet zwischen der Sahara und dem Äquator und zwischen dem atlantischen Ozean und dem Hochland von Abessinien.

Bodengestalt und Bewässerung. Seiner Bodengestalt nach ist der Sudan hauptsächlich Plateau; man bezeichnet das Gebiet daher häufig auch als „Plateauzone des Sudan“. Dasselbe zerfällt durch die Senke des Tsadseebeckens in eine westliche und eine östliche Hälfte.

a) Der westlichen Hälfte, die auch Hochsudan heißt, liegt nach S. das Konggebirge vor, das im Durchschnitt 1000 m hoch ist. Noch höher steigt das Gebirge im NW. des Kong. Nach W. und S. fällt Hochsudan in Terrassen zum Meere ab. — Der Hauptfluß des Hochsudan ist der Niger.

Der Niger entspringt am N.-Abhange des Konggebirges und fließt anfänglich nördlich; bei Timbuktu erreicht er den S.-Rand der Sahara; von hier aus geht er südöstlich, durchbricht in einem felsenreichen Spalt das Konggebirge und mündet in einem vielverzweigten Delta in den Meerbusen von Guinea. Von seinen Nebenflüssen ist besonders der aus dem Innern kommende Benue (bênuë) zu nennen.

Außer dem Niger entströmen dem Hochsudan an größeren Flüssen noch Senegal und Gambia; ersterer fließt nach NW., letzterer nach W. Die Gebiete beider Flüsse nennt man Senegambien.

b) Das Tsadseebecken bezeichnet die tiefste Stelle des Sudan (ca. 250 m). In südwestlicher Richtung vom Tsadsee, dem vom SO. der Schari zugeht, erheben sich einzelne Kegelberge, welche auf die erloschenen Kratergipfel des 4000 m hohen Kamerungebirges am Golf von Guinea (ginĕa) hinweisen.

c) Der östliche Sudan umfaßt die Landschaften Wadai, Dar For, Kordofan (kordofân) und östlich des Nil Sennaar (sennâr). Er erreicht seine höchste Erhebung in der Gruppe des Dschebel Marrah (1800 m) in Dar For.

Klima. Das Klima des Sudan ist gleich heiß wie das der Sahara. — Die Niederschläge sind hauptsächlich durch die während des Sommers von den Meeren her wehenden Monsunwinde bedingt. Sie fallen sehr reichlich, besonders an der atlantischen Küste (an der Sierra Leone Küste jährliche Regenhöhe 4800 mm, in Deutschland 700 mm), machen aber auch einzelne Gebiete, wie Oberguinea, höchst ungesund.

Produkte. Der östliche Sudan zeigt hauptsächlich Steppencharakter, der westliche dagegen ist eine reiche Wald- und Kulturlandschaft. Eine besonders wertvolle Pflanze ist hier die Ölpalme. Von ihr gewinnt man ein Öl, das gleich dem der Kokospalme zur Seifenbereitung benutzt wird und für den europäischen Handel jährlich größere Bedeutung gewinnt. Im Senegal-Gebiete finden sich ausgedehnte Wälder der Gummi-Akazie, deren Harzausschwitzung das Klebgummi (gummi arabicum) liefert. — Die Tierwelt ist in Oberguinea und Hochsudan durch großen Reichtum an Affen ausgezeichnet; die größten Formen derselben sind Gorilla und Schimpanse; andere häufig vorkommende Tiere sind der Elefant, das Nashorn, das Flußpferd u. a.

Bevölkerung. Die Bevölkerung des Sudan bilden die sog. Sudanneger. Ein von den Negern äußerlich vielfach verschiedener Stamm sind die Fulbe oder Fellata (fellâta) im Nigergebiet. — Die Bewohner bauen Getreide, Baumwolle, Indigo, treiben Rinderzucht, Gewerbe und Handel, letzteren besonders mit Guru- (getrocknet: Kola-) Nüssen*)

Die Neger haben dunkle, bräunliche oder schwärzliche Hautfarbe, wolliges Haar, wenig Bart, kleine Stirn, hervorstehende Backenknochen, breite flache Nase, wulstige Lippen. Es kommen indes viele Abweichungen von diesen allgemeinen Merkmalen vor; auch vereinigen sich dieselben nicht bei einem einzelnen Stamme.

Staatliche Einteilung.

I. Im westlichen Sudan sind zu unterscheiden:

1. Senegambien, d. i. das Land zwischen Senegal und Gambia. Hier und bis an die Küste von Sierra Leone haben die Franzosen

---

*) Dieselben, äußerlich unserer Roßkastanie ähnlich, sind in ganz Mittelafrika gesucht, weil sie gekaut eine kaffee- oder theeähnliche Wirkung hervorbringen.

Besitzungen; die wichtigste darunter ist St. Louis (sāng lui) am Ausfluß des Senegal. Längs des Senegal erstreckt sich die französische Herrschaft bis an den oberen Niger. — An der Mündung des Gambia liegt die englische Besitzung Bathurst (bäddßörst). — In den französischen Besitzungen besteht bereits eine Eisenbahn; deren Fortsetzung nach dem Sudan ist in Aussicht genommen. Die Hauptausfuhrartikel sind das sog. arabische Gummi und das feine Öl der Erdnüsse.

2. Oberguinea, d. i. der flache Küstenstrich vom Kap Sierra Leone (= Löwengebirge) bis zum Nigerdelta. Man unterscheidet in der Richtung von W. nach O. folgende Gebiete: a) die Sierra-Leone-Küste; hier der englische Ort Freetown (fritaun); b) die Pfefferküste (nach den hier in den Handel kommenden Paradieskörnern so benannt); hier die Negerrepublik Liberia (ē) mit dem Hauptorte Monrovia; c) die Zahnküste (so bezeichnet, weil von dieser Küste viel Elfenbein ausgeführt wurde); sie ist bedeutsam als Wohnsitz der Kru-Neger, die im Gegensatz zu fast allen anderen Küstenstämmen große Seetüchtigkeit zeigen und sich oft als Matrosen verdingen; d) die Goldküste (von den Europäern einstens besonders begehrt wegen des hier vorkommenden Goldstaubes); sie ist jetzt in englischem Besitze. e) Ö. der Goldküste folgt die deutsche Kolonie Togo, Hauptort Bageida. f) Nördlich der Goldküste und des Togolandes erstrecken sich zwei grausam regierte Negerstaaten; das Reich der Aschanti und der Staat Dahome (dáhome). g) Östlich von Togo folgt die englische Sklavenküste (so genannt wegen des in früherer Zeit hier sehr schwunghaft betriebenen Sklavenhandels); wichtig ist für diese Gegend der Handel mit Palmöl; Hauptausfuhrhafen ist Lagos mit ca. 80 T. E. Unter englischem Schutze stehen ferner noch die Niger-Distrikte.

3. Das Sudan-Plateau. Hier haben besonders die Fulbe oder Fellata mehrere größere Staaten gegründet. Unter diesen ragen namentlich die Haussa-Staaten zwischen Niger und Benue hervor. In ihnen fertigt man die besten ledernen Wasserschläuche, die bekanntlich den Wüsten-Karawanen unentbehrlich sind. — Eine kleine, aber wichtige Handelsstadt des Sudan-Plateaus ist Timbuktu am N.-Bogen des Niger; es ist der Zielpunkt von Karawanen aus allen Weltgegenden. Ein Haupthandelsartikel ist hier außer den europäischen Fabrikaten auch das Salz der Wüste, das dem Sudan fehlt und daher Jahrhunderte lang hier mit Gold aufgewogen wurde.

II. Um den Tsadsee liegen mehrere Negerreiche, so westlich Bornu mit Kuka (kûka), südlich Bagirmi, östlich Wadai.

III. Die Landschaften Dar For, Kordofan und Sennaar (sennâr) gehörten bis in die jüngste Zeit zu Ägypten, haben sich aber unter der Führung eines muhammedanischen Propheten oder Machdi von der ägyptischen Herrschaft losgerissen. Ein Hauptort dieser Gebiete ist Chartum am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil.

IV. Die Nilländer.

1. Habesch oder Abessinien. Es ist ein in mehreren Stufen aufsteigendes wildzerrissenes Alpenland. Seine mittlere Erhebung beträgt ca. 2000 m; zahlreiche Gipfel ragen indes darüber hinaus bis zur Höhe der europäischen Alpen (der Ras Daschan 4600 m). Besonders charakteristisch für das Hochland

sind steilwandige, plattenförmige Einzelerhebungen; sie dienen dem Volke als Zufluchtsstätten und Festungen. Ein besonderer Schmuck des Gebirges sind zahlreiche Seen, unter welchen der Tanasee der bedeutendste ist; aus ihm kommt der blaue Fluß oder Bachr=el=asrek, der sich zum Hauptstrom des Nil durchbricht. — Das Klima Abessiniens zeigt große Mannigfaltigkeit; in den Thalschluchten entwickelt sich eine furchtbare Hitze, die Höhen sind gemäßigt, und einzelne Berggipfel bedeckt sogar Schnee. — Die Produkte entsprechen den verschiedenen Stufen des Hochlandes. In den tiefgelegenen Strichen baut man Baumwolle, Mais, Kaffee*) u. s. w.; dann folgen Weingelände und Gärten, endlich Getreidefluren und Alpenweiden. — Die dunkelfarbige Bevölkerung ist semitischer Abstammung und christlich. — Der Herrscher führt den Titel Negus. — Ehemalige Residenz Gondar, jetzige Debra Tabor. — Die Assab=Bai in der Nähe der Straße von Babel Mandeb ist jetzt italienische Besitzung.

2. Ost=Sudan, Nubien und Ägypten. Der Ost=Sudan gehört mit den Landschaften Sennaar (sennâr) und Kordofan sowie Teilen von Dar For dem oberen Nilgebiet an (siehe S. 44). In seinem nördlichen Teile ist derselbe steppenartig, gegen Süden fruchtbar und wasserreich.

Nubien und Ägypten bilden den östlichen Teil des Wüstenplateaus der Sahara.

Wasserspender der gesamten Gebiete ist der Nil.

Der Nil, der zweitlängste Strom der Erde, kommt aus dem Nordende des vom Äquator durchschnittenen Ukerewesees oder Viktoria=Njansa, durchströmt nach einem westlichen Bogen das N.=Ende des Mwutansees und nimmt, aus letzterem ausgetreten, nördliche Richtung an. Kurz vor dem 10. Grade weicht er nach O. aus, geht aber alsbald wieder in die nördliche Richtung über. Unterhalb Chartum bildet der Strom erst einen Bogen nach NO., dann einen solchen nach SW., überschreitet hierauf den 20. Parallel, geht nun wieder nach N., jedoch mit einer bedeutenden Krümmung gegen NO. Auf dem 30. Parallel beginnt die Deltabildung des Flusses.

Der Oberlauf des Nil gehört dem östlichen Sudan an; er endet bei Chartum. An Nebenflüssen empfängt er auf dieser Strecke den Bachr=el=gasal an seiner Biegung nach O. und den Sobat an der folgenden Wendung nach N. Bei Chartum selbst, bis wohin der Strom nach der Mündung der beiden eben genannten Flüsse Bachr=el=abiad (d. h. weißer, klarer Fluß) heißt, vereinigt sich mit ihm der Bachr=el=asrek (d. h. blauer oder dunkler, trüber Fluß.)

Im Mittellauf durchzieht der Nil Nubien (von Chartum bis Assuan). Der Fluß bildet in diesem Gebiete bedeutende Katarakte, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich und in der trockenen Jahreszeit

---

*) Benannt nach der Landschaft Kaffa im S. von Abessinien.

stellenweise ganz unmöglich machen. Von Nebenflüssen geht ihm nur der Atbara (ätbara) zu, der von Abessinien kommt; dieser ist überhaupt der letzte Zufluß des Nil.

Der Unterlauf gehört dem eigentlichen Ägypten an; in majestätischer Ruhe durchzieht dasselbe der Nil in einer langen Felsenspalte bis zu seiner Teilung bei Kairo (keiro). Die Zahl der Arme, die das Delta einschließen, betrug früher 7, jetzt nur noch 2, wovon der nordwestliche bei Rosette, der nordöstliche bei Damiette das Mittelmeer erreicht. Beide Städte lagen noch zur Zeit der Kreuzzüge am Meere, sind aber durch das Vorrücken des Schwemmlandes in Nilstädte verwandelt worden.

Anmerkung. 1. Seine Fruchtbarkeit dankt das untere Nilthal der Schlammablagerung bei der jährlichen Überschwemmung des Nil. Diese Überschwemmung beginnt Ende Juni und dauert bis Ende September.

2. Die Ursache dieser jährlichen Stromschwelle sind die reichlichen Tropenregen und die Schneeschmelze in Abessinien. Die befruchtenden Stoffe aber schaffen nur der blaue Nil und der Atbara herbei; denn der weiße Nil ist, da er durch Seen hindurchgeht, die wie ein Filter wirken, arm an schwebenden Mineralien.

3. Der regelmäßige Wechsel zwischen Trockenheit und Überschwemmung ist auch die Ursache der frühen Kultur Ägyptens geworden. So führte die Thatsache der regelmäßig und zur bestimmten Zeit eintretenden Überflutung auf Sternkunde und Kalenderbestimmungen; die Geometrie entwickelte sich infolge der Notwendigkeit, die Fluren, von denen die Fluten die Grenzsteine davongetragen, aufs neue zu vermessen; das Streben, die Segnungen des Nil dem ganzen Lande zuzuführen, hatte großartige Wasserbauten zur Folge. Auch für die gesellschaftliche Gliederung der Bewohner des Landes hatte der Nil seine Bedeutung. Zur Zeit der Überschwemmung vermittelten vorzügliche Wasserwege den Verkehr, daher z. B. die Wichtigkeit der Nilschifferkaste. Selbst in der Religion der alten Ägypter begegnet man den Naturmächten des Nilthals; denn ihr Gott Osiris ist nur eine symbolische Darstellung des Nil, von dem die Vegetation abhängt.

Klima, Flora und Fauna teilen die Nil-Gebiete im allgemeinen mit den schon besprochenen Gebieten des Sudan und der Sahara. Besondere Erwähnung verdient nur Ägypten, wo infolge der Nilüberschwemmung die Fruchtbarkeit eine außerordentliche ist. Die hervorragendsten Produkte sind hier: Getreide, Zucker und Baumwolle; die letztere Kultur ist so großartig, daß Ägypten nach der Union und Britisch-Indien die größten Mengen von Baumwolle in den Weltverkehr liefert. Charakteristisch sind für das Land noch die Dattelhaine; doch entbehrt Ägypten der Wälder und Wiesen.

Die Bevölkerung des Ostsudan bilden Neger; Nubien und Ägypten werden von dunkelhäutigen Hamiten bewohnt; diese sind meist Mohammedaner und heißen Fellachen*),

*) d. h. im Arabischen Pflüger.

während die wenigen, welche das Christentum bewahrt haben, Kopten genannt werden.

In staatlicher Hinsicht umfaßt das Nilgebiet folgende Teile:

1. Die Landschaften Sennaar, Kordofan und Dar For (siehe S. 44, III);

2. Nubien; es hat ebenfalls, wie die vorgenannten Landschaften, in jüngster Zeit die ägyptische Herrschaft abgeworfen. Der Hauptstadt ist Suakin am roten Meere. Das ebenfalls am roten Meer gelegene Massaua ist von den Italienern besetzt, deren Herrschaft sich an der Küste bis zur Assab-Bai erstreckt; der ganze Besitz führt den Namen „Erythräische Kolonie".

3. Ägypten. Dasselbe hat (mit Ausschluß der ehemaligen Besitzungen im Sudan u. s. w.) ein Areal von über 1 Mill. qkm und etwa 7 Mill. Einw. In den sehr ertragreichen Gebieten des Nilthals und des Nildeltas ist die Bevölkerung dichter als in Sachsen und Belgien. — Regiert wird das Land von einem Chediv oder Vizekönig, welcher die Oberhoheit des türkischen Sultans anerkennt und demselben einen jährlichen Tribut zahlt. — Wohnorte: Am Beginn des Deltas: Kairo (keiro), 375 T. E., größte Stadt Afrikas, zugleich Haupt- und Residenzstadt. Unweit Kairo liegen die Ruinen der alten Stadt Memphis und die drei größten erhaltenen Pyramiden (Pyramide des Cheops 137 m; das nach dem Eiffelturm in Paris (300 m) höchste Bauwerk Europas, der Kölner Dom, mißt 159 m). — An der N.-Küste: Alexandria (alexandrîa), der wichtigste Handelshafen Ägyptens (230 T. E.) — Ö. des Deltas der Suezkanal; er erstreckt sich von Port Saïd am Mittelmeere bis Suez am Eingange in das rote Meer. Die Bedeutung dieses Kanals, der 160 km lang, 60 bis 100 m breit und 8 m tief ist, besteht vornehmlich darin, daß er den Weg von Europa nach S.- und O.-Asien und Australien im Vergleiche zu der früheren Fahrt um das Kapland bedeutend verkürzt. Infolgedessen ist derselbe heute auch eine Weltverkehrsstraße ersten Ranges. (Erbauer des 1869 dem Verkehr übergebenen Kanals ist der Franzose von Lesseps; die Gesammtkosten desselben betrugen gegen 500 Mill. Frs; 1889 passierten ihn 3425 Schiffe (darunter 2611 englische und 194 deutsche) und 180594 Personen.

B. Südafrika.

S.-Afrika ist eine großartige Plateaumasse mit durchschnittlich 1000 m Meereshöhe. Dieselbe wird im W., S. und O. von breiten Randerhebungen eingefaßt und auch von Gebirgen durchzogen. Das Bodengepräge S.-Afrikas ist sonach ziemlich dasselbe wie das N.-Afrikas; nur ist die mittlere Erhebung des südlichen Plateaus bedeutender und dessen Gliederung eine reicher entwickelte. — Durch das Becken des Ngamisees zerfällt das südafrikanische Hochland in zwei Teile: das zentralafrikanische Hochland nördlich des Ngami-Beckens und das südafrikanische Hochland im engeren Sinne südlich desselben.

I. Das zentralafrikanische Hochland. Das Innere des Hochlandes erfüllt größtenteils die Hochfläche des

mittleren Kongobeckens. Südlich derselben zieht von Benguela (bengélla) an der W.-Küste bis Kiloa an der O.-Küste ein Hochland von ca. 1100 m Höhe, die sog. südäquatoriale Wasserscheide; sie trennt die Flußgebeiete des Sambesi (sambêsi) und Kongo und verflacht sich nach S. allmählich gegen den Ngamisee. Auch im N. des Kongobeckens erhebt sich eine wasserscheidende Bodenschwelle von 800 bis 1000 m Höhe, die sog. nordäquatoriale Wasserscheide; sie trennt die Flüsse, die zum Tsadsee gehen, von denen des Kongosystems. Der Westrand des Hochlandes besteht aus mehreren treppenartig zur Küste abfallenden Stufen. Solche Randketten sind die Serra Complida und die Serra do Cristal. Eine viel reichere Gliederung und eine weit größere Entwicklung als der W.-Rand zeigt die ostafrikanische Hochlandsmasse. Die höchsten Gipfel erheben sich hier südlich des Äquators in Kenia (5500 m) und Kilima-Ndscharo (5700 m); beide Berge bilden die höchsten Erhebungen des ganzen Erdteils. Charakteristisch sind an der inneren Seite dieses Hochlandes zahlreiche Seen (Nyassasee, Tanganjikasee, die Nilquellseen).

Die Hauptströme sind der Kongo und der Sambesi.

Der Kongo, nach seiner Wasserfülle der bedeutendste Strom Afrikas, durchzieht zunächst mehrere Seen, nimmt sodann einen Abfluß des Tanganjikasees auf und tritt hierauf in großem Bogen über den Äquator, dabei mehrere Stromschnellen bildend. Von nun an strömt er südsüdwestlich und ergießt sich, die westlichen Terrassen in 32 Katarakten durchbrechend, ins Meer.

Der Sambesi (ê), der einzige große Strom der Ostseite, entspringt auf der südäquatorialen Wasserscheide, fließt zuerst gegen SO., bildet dann die gewaltigen Viktoriafälle, die den 1000 m breiten Strom plötzlich auf 20 m einengen, und mündet, nachdem er einen großen nordwärts gerichteten Bogen beschrieben, in Deltaform. — Im Unterlauf empfängt er den Schire, den Abfluß des Nyassasees.

Die mittleren Jahrestemperaturen betragen durchweg über 20° C. Es rührt dies, abgesehen von der geographischen Lage des Gebietes, auch daher, daß die an den Küsten sich erhebenden Randgebirge den kühlenden Winden des Meeres den Zutritt in das Innere verwehren.

Der Regen fällt reichlich und zu allen Jahreszeiten in der Gegend des Äquators (Gebiet der Äquatorialregen); im ganzen übrigen Hochland erfolgt der Niederschlag hauptsächlich während und nach dem Scheitelstand der Sonne (Gebiet der tropischen Regen). — Das Klima der Küstensäume ist höchst ungesund.

Die Pflanzenwelt des tropischen Hochlandes zeigt nicht jene üppige Entfaltung wie z. B. die Brasiliens. Savannenbildung ist vorherrschend, und die meisten Wälder haben periodischen Laubfall. Die Ausfuhr des Pflanzenreichs umfaßt

besonders Kautschuk*), Palmkerne, Erdnüsse, Palmöl, Kaffee, Kopal, Farbhölzer u. s. w.

In zoologischer Beziehung ist das zentralafrikanische Hochland ganz besonders das Reich der Dickhäuter und Wiederkäuer. Zu ersteren gehören Elefant, Nashorn und Flußpferd, die auch im Sudan vielfach vorkommen, zu letzteren die Giraffen und Antilopen. — Sehr groß ist auch die Zahl der Affen. — Zahlreiche Raubtiere wie Löwen, Leoparden, Hyänen, verschiedene Arten gestreifter Pferde (Zebras), gefährliche Reptilien, hügelbauende Termiten, die den Haustieren gefährliche Tsetsefliege u. a. vervollständigen das Tierleben dieses Gebietes. — Die wertvollsten Produkte des Tierreichs sind Elfenbein**), Häute, Felle und Wachs.

Die Bevölkerung besteht aus den sog. Bantu-Negern, zu denen auch die Kaffern im SO. zählen.

Staatliche Verhältnisse. 1. Die westlichen Küstenländer a) Im Innern des Golfs von Guinea die deutsche Kolonie Kamerun; sie hat zunächst nur als Handelsstation Wichtigkeit. Wegen ihres an der Küste sehr ungesunden Klimas kann von Bodenkultur nur insofern die Rede sein, als einheimische Kräfte hierfür gewonnen werden können; b) es folgt das französische Gabun- und Kongoland; c) das Gebiet von 5° s. Br. bis zum Fluß Cunene ist, mit Ausnahme eines kleinen Gebietes nördlich der Kongomündung, das zum sog. Kongostaat (siehe unten) gehört, portugiesisch; die Portugiesen benutzen aber nur Angola mit der Hauptstadt Loanda als Verbrecherkolonie (portugiesisches Cayenne). d) Deutsch-Südwestafrika; es umfaßt das Damara- (dámara) und Namaland vom Fluß Cunene bis zum Oranjefluß mit Ausnahme der englischen Walfischbai; seine Bewohner bilden die Damara-Neger und die Nama-Hottentotten. An der Küste des steppendürren Namalandes Angra Pequena (pekêna)***), jetzt Lüderitzhafen genannt, weil hier der bremer Kaufmann Lüderitz 1883 zuerst Land für eine deutsche (selbständige) Kolonie erwarb. Das Damaraland ist landeinwärts für Viehzucht zu gebrauchen; auch birgt es Gold in Quarzadern. — Hauptort ist Otjimbingue, nö. von der Walfischbai.

2. Die östlichen Küstenländer. Es folgen von N. nach S.: a) das Somal- (somâl) Land, das O.-Horn Afrikas, bewohnt von den Somal. Die Küste ist italienisches Schutzgebiet bis zum Jubafluß.

b) Britisch-Ostafrika bis zum Wangafluß; Hauptort Mombas an der Küste.

c) Deutsch-Ostafrika; es erstreckt sich vom Kilima-Ndscharo im N. bis zum Njassa-See und dem Rovumafluß im S. und binnenwärts von der Küste bis an den Viktoria-Njansa und den Tanganjika.

---

*) Der verdickte Saft eines Baumes.

**) Die jährliche Elfenbeinausfuhr Afrikas beträgt ca. 850000 kg im Werte von 15—17 Mill. Mark; hierzu müssen ca. 65 000 Elefanten getötet werden; ²/₃ des Elfenbeines kommt von der Ostküste.

***) d. h. kleine Bucht.

Das Gebiet hat Hochlandscharakter, ist wohl bewässert und gesünder als die deutschen Gebiete an der Guinea-Küste. Man hat bereits Versuche mit dem Anbau von Baumwolle und Tabak gemacht. Die wichtigeren Küstenorte sind: Bagamojo und Dar-es-Salaam, Ausgangspunkte der Karawanenstraßen nach Tabora; von da nordwärts an den Ukerewe oder nach Udschidschi, dem großen Handelsplatz am Tanganjika.

d) Der deutschen Küste gegenüber die Insel Sansibar mit dem Hauptorte Sansibar, 100000 E.; wichtiger Platz für Elfenbeinhandel und Nelkenbau. Die Insel steht unter britischer Schutzherrschaft, desgleichen die Insel Pemba.

e) Die sehr ungesunden Küsten Mozambique (moßambîk) und Sofala (sofâla) werden von den Portugiesen beansprucht. Der Hauptort Mozambique liegt auf einem Inselchen an der Küste.

3. Im Innern des zentralafrikanischen Hochlandes der „Kongostaat"; derselbe hat eine Größe von ca. 2 Mill. qkm und steht unter der Hoheit des Königs von Belgien. Zahl der Bewohner zwischen 12—40 Mill. Zu den wichtigsten der vom Staate angelegten Stationen gehören Boma, Vivi, Leopoldville am Stanley-Pool (Pûl-See)*) u. s. w. — Handel und Schiffahrt sind im Kongostaate frei, ja das Freihandelsgebiet ist durch die Bestimmungen der Berliner Kongokonferenz (1885) noch über den Kongostaat ausgedehnt worden — Das ganze Freihandelsgebiet genießt den Schutz völliger Neutralität, ist also vor Kriegsgefahren gesichert.

II. Das südafrikanische Hochland i. e. S. Es ist eine Hochebene von ca. 1200 m Meereshöhe, die in Terrassen von wechselnder Entwicklung und Gliederung steil zu den Küsten hin abfällt. — Am stärksten gegliedert ist der Südrand oder das Kapland. Die unterste Terrasse bildet hier die Küstenebene des Kaplandes; die mittlere Terrasse ist die Karroosteppe (karrû = hart, da der Boden in der trockenen Jahreszeit zur harten Fläche austrocknet); sie ist von der Küstenebene durch die Zwarte (schwarzen) Berge geschieden. Im N. wird sie begrenzt von den Nieuweveld Bergen (nüwe feld); die höchste Erhebung dieser ist der im O. liegende Kompaßberg mit 2600 m. Nördlich dieser Berge erstreckt sich die oberste Terrasse bis zu dem westwärts fließenden Oranjefluß**). Die innere Hochfläche, nördlich vom Oranje, erfüllt zum größten Teil die Kalahariwüste.

Die mittleren Jahrestemperaturen erreichen noch immer 20° C.; nur im südlichen Teil sinken sie unter 20°. — Große Verschiedenheit zeigt das Gebiet hinsichtlich der Niederschläge. Der südlichste Teil erhält subtropischen oder Winter-

---

*) benannt nach dem Nordamerikaner Stanley (stánle), der 1877 zum ersten Male Afrika in der Richtung von Sansibar bis zur Kongo-Mündung durchquerte.

**) So benannt von den niederländischen Kapkolonisten zu Ehren des Hauses Oranien.

regen. Der größere nördliche Teil ist in der W.-Hälfte, der die Kalahari-Wüste angehört, regenarm; der östliche Teil empfängt noch tropischen Regen.

Staatliche Gliederung: 1. Das Kapland, bis zum Oranjefluß sich erstreckend, ist englisch. — Die Europäer haben hier fast alle europäischen Obst- und Getreidearten eingeführt. Die größte Bedeutung unter ihnen haben Weizen, Wein und Apfelsinen. — Ganz besonders blüht die Schafzucht*). Desgleichen nahm die Straußenzucht einen außerordentlichen Aufschwung**). — Sehr reich ist das Kapland auch an Kupfer, und in der Gegend der Vereinigung der beiden Quellflüsse des Oranjeflusses, besonders um Kimberley, liegen die berühmten Diamantenfelder Südafrikas***).

Die Bevölkerung bildete in früherer Zeit nur die sog. südafrikanische Rasse, bestehend aus den Hottentotten und Buschmännern. Hierzu kamen noch von NO. die Kaffern, ein Zweig der Bantu-Neger. — Von Europäern finden sich jetzt dort Engländer, Niederländer (die Nachkommen der alten holländischen Ansiedler) und Deutsche. Das Verhältnis zwischen Engländern und Holländern ist wie 1:2, zwischen Weißen und Farbigen wie 1:4.

Wohnorte: Kapstadt am Tafelberg, nö. vom Kap, mit den Vororten 70 T. E., Haupteinfuhrplatz und Haltpunkt für Indien- und Australienfahrer. — An der SO.-Ecke: Port Elisabeth, 16 T. E., ein lebhaft aufblühender Handelsplatz mit vielen Deutschen.

Von Eisenbahnlinien sind besonders die Linien Port Elisabeth-Kimberley (780 km, 29 Std.) und Kapstadt-Kimberley bedeutend.

2. Natal†), an der O.-Küste, eine sehr fruchtbare englische Kolonie, wo schon das Zuckerrohr gedeiht. Die Bewohner sind vorzugsweise Kaffern und zwar Zulus. — An der Küste: Durban.

3. Nördlich von Kapland und Natal liegen zwei Republiken: die südafrikanische (früher Transvaalsche) Republik, n. vom Vaal- (fâl) Flusse, einem Quellflusse des Oranje, mit Pretoria, und der Oranje-Freistaat, s. desselben mit Bloemfontein (blum). Beide Republiken wurden gegründet von den niederländischen Ansiedlern oder Boeren (bûren)††), die aus Unzufriedenheit mit der englischen Regierung aus dem Kaplande auswanderten. — In der südafrikanischen Republik hat man auch Goldfelder entdeckt.

4. Das zwischen den beiden Republiken und Deutsch-Südwestafrika gelegene Gebiet (Betschuanaland u. s. w.) ist britisch.

---

*) Wert der Wollausfuhr 1888: 43 Mill. Mk.

**) Ein Strauß, sorgfältig gepflegt, gibt pro Jahr für 300 Mk. Federn. Wert der Ausfuhr von Straußenfedern 1888: 7 Mill. Mk.

***) Wert der Diamanten-Ausfuhr: 1888: 80 Mill. Mk.

†) So genannt, weil die Küste am Weihnachtstage (lat. dies natalis) 1498 entdeckt wurde.

††) Boer (niederländisch) = Bauer.

C. Die afrikanischen Inseln.

Die afrikanischen Inseln sind fast alle gebirgig und vorwiegend vulkanisch; nur eine einzige (Madagaskar) zeichnet sich durch Größe aus.

I. Die westafrikanischen Inseln im atlantischen Ozean.

1. Die Azoren (aßôren) gehören den Portugiesen und sind reich an Apfelsinen (Orangen).

2. Madeira (madêra), gleichfalls portugiesisch, hat ausgezeichnetes Klima und berühmten Weinbau.

3. Die canarischen Inseln, südlich von Madeira, sind die Heimat des Kanarienvogels. Die größte der Inseln ist Tenerife; auf ihr das Pic von Tenerife, ein thätiger Vulkan, 3700 m hoch. Die südwestlichste Insel ist Ferro, seit dem 17. Jahrhundert bis in die jüngste Zeit Ausgangspunkt für die Zählung der Meridiane. Die Inseln sind spanisch.

4. Die Inseln des grünen Vorgebirges, westlich vom Kap Verde (wérde), daher auch die Kapverdischen Inseln genannt, gehören den Portugiesen.

5. Die 4 Guinea-Inseln im innersten Teil des Guinea-Busens; die beiden äußeren sind spanisch, die beiden mittleren portugiesisch.

6. Die 2 englischen Inseln Ascension (essénsch'n) und St. Helĕna, beide weitab vom Festland liegend. St. Helena besitzt einen guten Hafen und frisches Quellwasser und wird deshalb gern von den Ostindienfahrern aufgesucht.

II. Die ostafrikanischen Inseln des indischen Ozeans.

1. Madagaskar, durch den Kanal von Mozambique (mosambîk) vom Festlande getrennt, zählt zu den größten Inseln der Erde; es hat einen Flächeninhalt von 600 T. qkm, ist also fast so groß wie Österreich-Ungarn mit 625 T. qkm. — An der O.-Seite der Insel erheben sich hohe Gebirge, die jedoch den hier herrschenden NO.-Winden die Feuchtigkeit entziehen, so daß besonders die Niederungen im SO. Steppen- und Wüstencharakter zeigen. — Pflanzen- und Tierwelt sind zum Teil höchst eigentümlich; ein Zeichen, daß die Insel schon sehr frühe vom Kontinent losgerissen wurde; die Tierwelt ist besonders durch die Lemuren oder Halbaffen charakterisiert; sie machen die Hälfte der Säugetiere aus. Reis und Maniok sind die Hauptnahrungspflanzen.

Die Bevölkerung wird teils von Bantu-Negern gebildet, teils von den der malaiischen Rasse angehörigen Howas; diese sind das herrschende Volk. — Die Hauptstadt ist Tananariwo im inneren Berglande, 150 T. E. — Die Insel ist ein französischer Schutzstaat.

2. Die Komoren zwischen dem nördlichen Ende von Madagaskar und dem Festlande; die Inseln stehen teils unter französischem Schutz, teils sind sie französisches Kolonialgebiet.

3. Die Maskarenen östlich von Madagaskar; darunter die beiden durch ihren Anbau von Zuckerrohr berühmten Zuckerinseln Réunion (reüniónₒ) und Mauritius: ersteres ist französisch, letzteres englisch.

4. Die Gruppen der Amiranten und Seychellen (ßeschéllen) nördlich von Madagaskar, beide englisch; ebenso

5. Socotra (sokótra), eine Felseninsel vor der Ostspitze Afrikas.

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

1. Die wagrechte Gliederung Afrikas ist sehr mangelhaft; die Küsten sind fast geradlinig; nirgends treten größere Ausläufer in das Meer hinaus, und ebensowenig dringen tiefere Meereseinschnitte in das Land ein. Auch die Ausstattung des Erdteils mit Inseln ist sehr dürftig. Das Gliederungsverhältnis Afrikas ist denn auch unter allen Erdteilen das ungünstigste. Es verhält sich der Flächeninhalt der Glieder zu dem des Stammes wie 1 : 47.

Zähle die Land- und Meeresglieder Afrikas auf!

2. Infolge der äußerst geringen Gliederung ist Afrika sehr unzugänglich, und war es bis in die jüngste Zeit in seinem Innern nur mangelhaft erforscht.

2. Bodengestalt.

1. Afrika besteht vorherrschend aus Hochland.

2. Reich verzweigte Gebirgssysteme fehlen; vielmehr ist die weitaus überwiegende Form des Hochlands die der Hochebene.

Gib eine zusammenfassende Übersicht über die Bodengestalt Nord- und Südafrikas!

3. Bewässerung.

1. Afrika sendet seine Gewässer, soweit sie sich nicht in Binnenseen ergießen, nach dem atlantischen Ozean, dem indischen Ozean und dem Mittelmeer.

Welche Flüsse münden ins offene Meer? Welches ist der wichtigste Binnenfluß?

2. Der vom Äquator südlich gelegene Teil des Kontinents hat einen ziemlich bedeutenden Wasserreichtum, während N.-Afrika wasserarm ist.

3. Die vorhandenen großen Ströme sind wenig geeignet, dem Verkehre als Wasserstraßen zu dienen; denn a) der Mittellauf ist häufig durch Stromschnellen, Katarakte und selbst mächtige Wasserfälle Schiffen unzugänglich; b) der Unterlauf ist durch die schmalen Küstensäume meist kurz, und die Mündungen sind durch die massenhaften Ablagerungen von Gerölle, Kies und Schlamm mehr oder weniger versperrt; dazu kommt c) ein je nach der Jahreszeit sehr wechselnder Wasserstand. — So ist Afrika auch infolge der Beschaffenheit seiner Stromsysteme sehr unzugänglich.

4. Afrika hat zahlreiche Seen.

Wie heißen die wichtigsten der afrikanischen Seen?

4. Klima.

I. Temperatur. 1. Afrika ist unter allen Erdteilen der heißeste. Fast 4/5 desselben liegen in der heißen Zone. Dieser schon durch die Lage des Erdteils bewirkte tropische Charakter des Klimas wird aber noch durch mannigfache Ursachen gesteigert. So entbehrt Afrika infolge seiner äußerst geringen Gliederung des ausgleichenden Einflusses des Ozeans, Randgebirge wehren den kühlenden Winden des Meeres den Zutritt ins Innere, große Flüsse fehlen im N. des Erdteils fast gänzlich, und die weiten, jeder Pflanzendecke entbehrenden Landstrecken erhitzen sich ungemein stark.

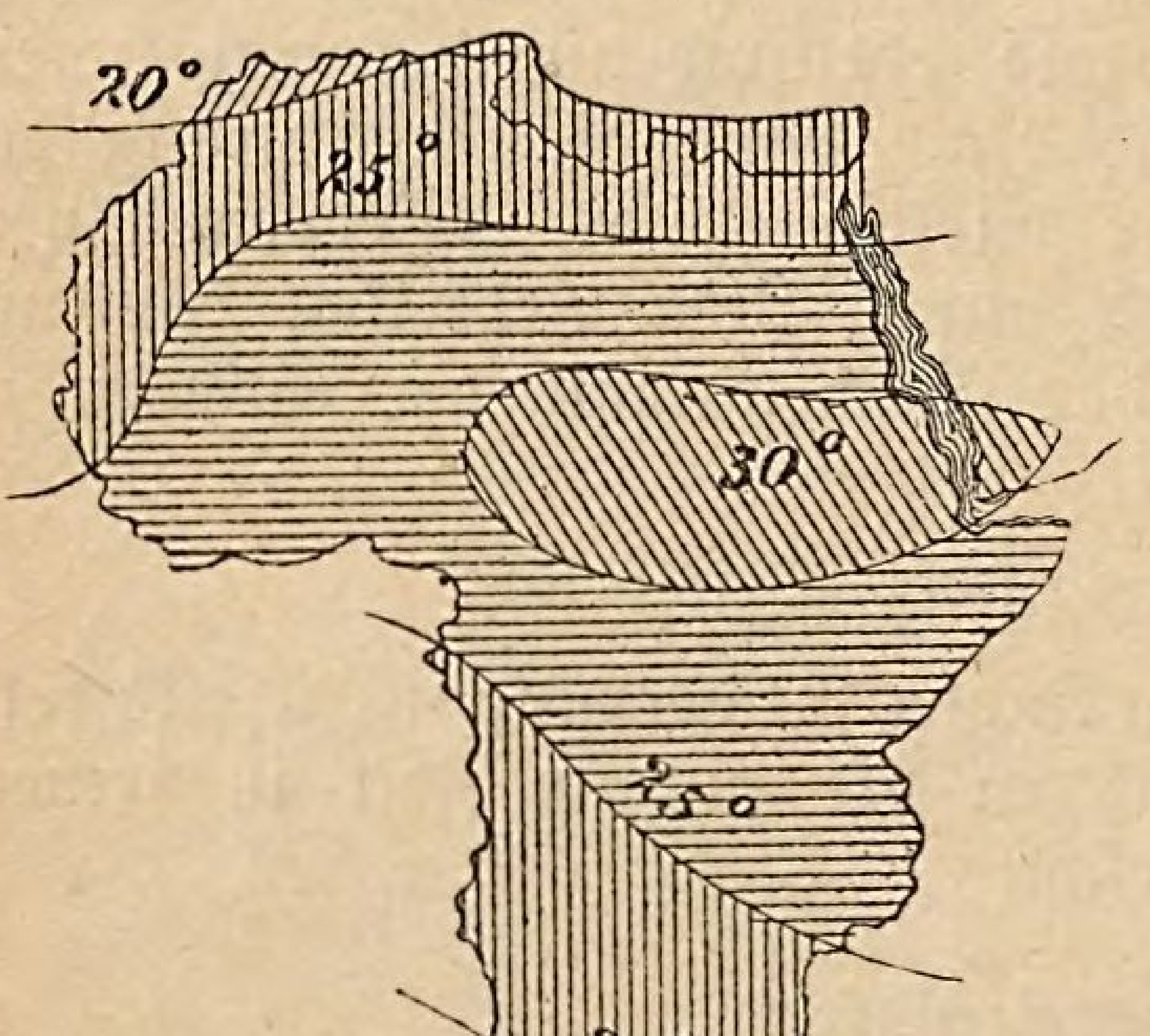


Fig. 6. Mittlere Jahrestemperatur.

Die mittleren Jahrestemperaturen des Kontinents erhellen aus Fig. 6.

2. Das Klima Afrikas ist vorherrschend kontinental, besonders in den Gebieten nördlich des Äquators. Der Wüstensand wird hier zuweilen so heiß, daß man Eier in ihm hartsieden kann, und Temperaturen von 50° C. werden nicht selten beobachtet. Daneben sind aber auch die Nächte sehr kühl, so

daß in denselben während des Sommers zuweilen Eisbildung eintritt.

II. Niederschläge. Mit Rücksicht darauf sind folgende Zonen zu unterscheiden:

1. das Gebiet der äquatorialen Regen; es zeichnet sich aus durch reichlichen Regenfall zu allen Jahreszeiten;

2. das Gebiet der tropischen Regen; es erstreckt sich über den größten Teil von Südafrika; die Regen fallen hier hauptsächlich während und etwas nach dem Zenithstande der Sonne;

3. die afrikanische Monsunzone, zwischen 5° und 18° n. Br.; es herrschen hier im Sommer von heftigen Regen begleitete Winde;



Fig. 7. Regenkarte.

4. die regenarmen Gebiete; sie umfassen die Sahara und die Kalahari; beide Gebiete stehen fast immer unter dem Einflusse trockener Winde;

5. die Gebiete der subtropischen Regen; hierher gehören der äußerste SW. Afrikas und der ganze Mittelmeersaum; der Regen fällt hier vorzugsweise im Winter.

Anmerkung. Das Klima Afrikas ist an den Küsten vielfach sehr ungesund. Eines sehr gesunden Klimas erfreuen sich die Sahara und das Kapland.

5. Produkte.

I. Mineralreich. Welche Mineralien finden sich in Afrika, und wo kommen sie vor? (Siehe S. 44, 53 u. 54.)

II. Pflanzen- und Tierwelt. Welche Pflanzen und Tiere sind den verschiedenen Gebieten des Erdteils eigentümlich? (S. 39, 41, 42, 45, 46, 48, 49, 51, 52.)

6. Die Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung Afrikas schätzt man auf 206 Mill.; auf 1 qkm treffen hiernach etwa 7 Menschen; Afrika steht somit weit hinter der relativen Bevölkerung Asiens zurück.

Fast ganz unbewohnt sind oder nur sehr geringe Dichtigkeit haben die Sahara und, abgesehen vom Kaplande, auch das südliche S.-Afrika;

denn dieses ist gleichfalls vielfach Wüste, höchstens Steppe, überdies an den Rändern gebirgig und deshalb schwer zugänglich. Höher steigt die Dichtigkeit in Zentralafrika, wo die reichlichen Regen die Fruchtbarkeit des Bodens bedeutend erhöhen. Die stärkste relative Bevölkerung besitzt das eigentliche Ägypten im Nilthal, vor allem das Nildelta, (hier bis zu 400 E. per qkm).

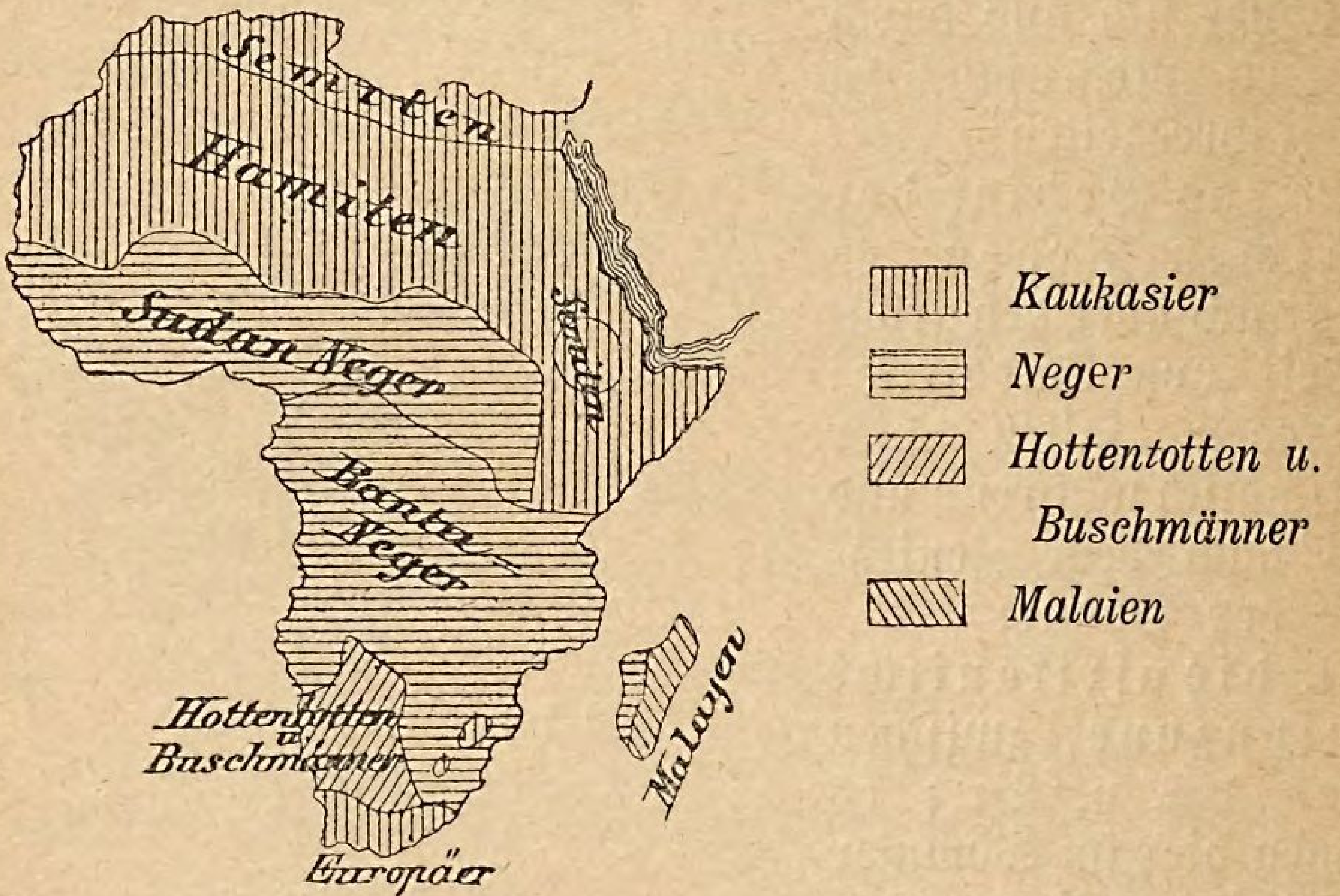


Fig. 8. **Völkerkarte.**

2. Abstammung. Die Einwohner Afrikas verteilen sich auf 4 Rassen: die kaukasische, die äthiopische, die südafrikanische und die malaiische.

a) Zur kaukasischen Rasse zählen die semitischen Araber, welche den Mittelmeersaum bewohnen, ferner die Hamiten, die fast ganz N.-Afrika bis zum Sudan sowie die Küstengebiete O.-Afrikas nördlich vom Äquator einnehmen. Semitischer Abkunft sind ferner die Abessinier und die Juden, welch letztere besonders zahlreich in Marokko, Tunis und Tripolis wohnen. — Europäer finden sich namentlich am N.- und S.-Rande.

b) Der äthiopischen oder Negerrasse sind angehörig alle jene Völker, welche den Sudan und das große südafrikanische Dreieck mit Ausnahme des südwestlichen Teiles inne haben; sie zerfallen in Sudan- und Bantu-Neger; erstere haben ihre Sitze nördlich, letztere südlich des Äquators.

c) Die südafrikanische Rasse wird gebildet von den Hottentotten und Buschmännern; sie bewohnen das Kapland und die westliche Kalahariteppe.

d) Die malaiische Rasse ist auf Madagaskar vertreten in den Howas.

3. **Religion.** Über den ganzen N. Afrikas hat sich der Islam verbreitet. — Der größte Teil der Neger ist dem **Heidentum** ergeben und zwar vielfach der niedersten Art desselben, dem **Fetischdienst.** Danach kann nämlich alles, was die Blicke des Wilden an sich zieht, Sitz der Gottheit werden. (Fetisch von dem portugiesischen Worte fetisso = Zauberding.) —

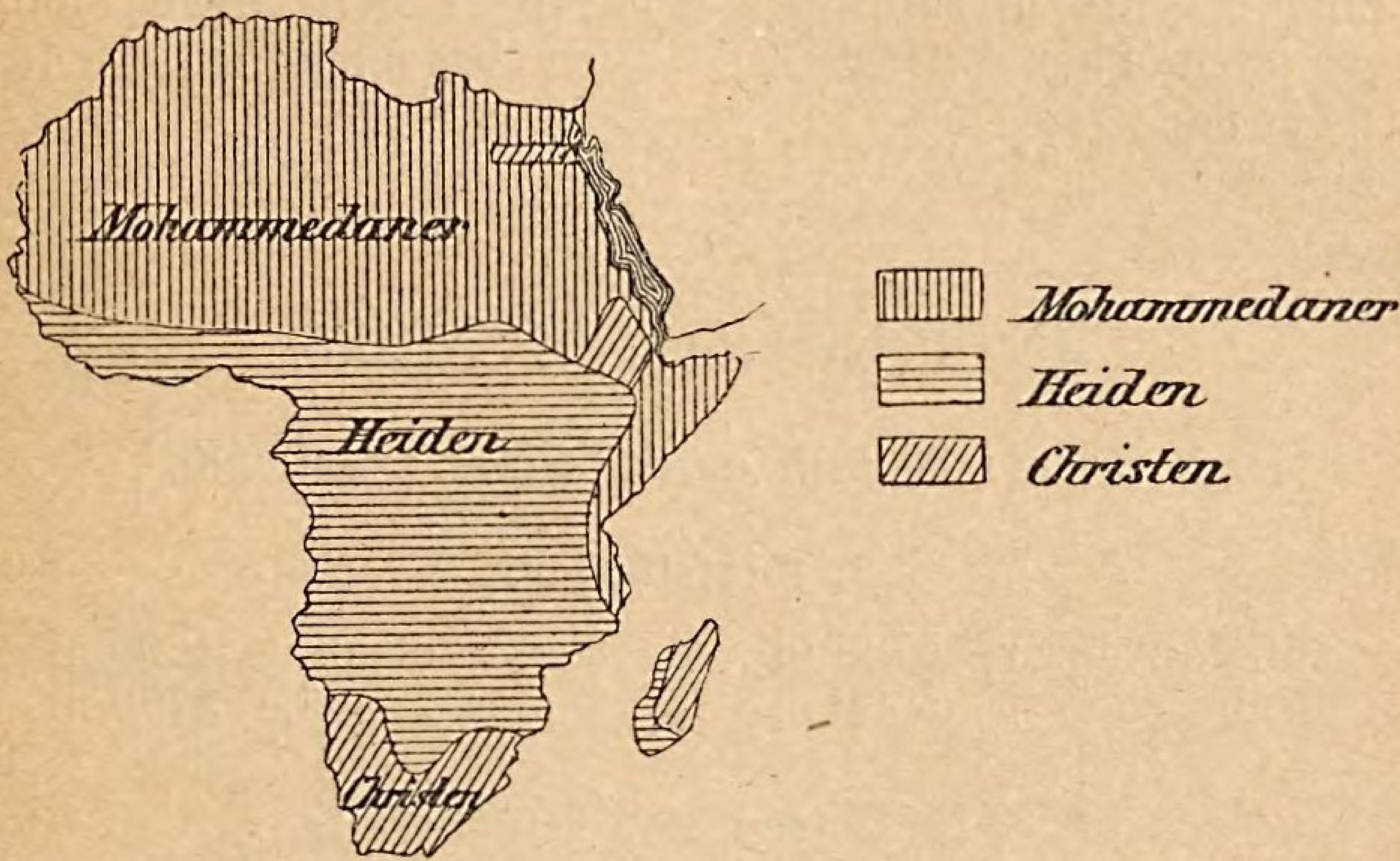


Fig. 9. **Religionskarte.**

Nur vereinzelt tritt das **Christentum** auf; in Ägypten (**Kopten**), Abessinien und Alschier, in den englischen Besitzungen S.-Afrikas und auf Madagaskar ist es am meisten vertreten. — Die Zahl der **Juden** beträgt 400000.

4. **Kultur.** Es finden sich in Afrika alle Arten der Lebensweise. **Jagdvölker** sind die Buschmänner, **nomadische Hirtenvölker** die Kaffern, Tuarik u. s. w., und ein großer Teil der Bevölkerung lebt von **Ackerbau.** Wenig entwickelt ist die **Industrie.** Auch **Handel** und **Verkehr** stehen noch auf sehr niedriger Stufe. Kamelkarawanen im N., Esel- und Maultierkarawanen in den Gebirgsländern, Trägerkarawanen in Zentralafrika und Ochsenkarawanen in S.-Afrika bewegen sich schwerfällig auf ungebahnten Pfaden. Unter allen Erdteilen hat Afrika auch das wenigst ausgedehnte Telegraphen- und Eisenbahnnetz.

a) Die telegraphische Verbindung S.-Afrikas mit Europa besorgen 2 Kabelleitungen: die von Aden abzweigende, welche längs der O.-Küste des Erdteils bis Natal sich erstreckt und von da als Landtelegraph bis Kapstadt zieht; dann die an der W.-Küste Afrikas bis Kapstadt sich erstreckende.

b) Eisenbahnen finden sich nur in wenigen Staaten (Ägypten, Alschier, Tunis, Kapland u. s. w.).

c) Die wichtigsten der nach Afrika verkehrenden Dampferlinien unterhält England. (Plymouth-Kapstadt 21 Tage.)

5. Staatlicher Zustand. Die Zahl organisierter einheimischer Staaten ist in Afrika sehr gering und beschränkt sich fast nur auf den Nordrand des Erdteils. Im Innern bestehen verschiedene Negerreiche, gewöhnlich mit völlig despotischer Gewalt. — Die Besitzungen der Europäer erstrecken sich auf etwa 1/4 des afrikanischen Bodens (8 Mill. qkm) und auf 1/7 der Bewohner (30 Mill.). Den bedeutendsten Besitz hat Frankreich.

Übersichtstabellen für Afrika.

1. Areal: 30 Mill. qkm. Einw.: 206 Mill.

2. Gipfelhöhen.

Kilima-Ndscharo	5700 m	Ras Daschan	4600 m
Kenia	5500 m	Pic de Tenerife	3700 m

3. Flußlängen und Flußgebiete.

	Stromlänge km	Stromgebiet qkm		Stromlänge km	Stromgebiet qkm
Nil	6200	2,8 Mill.	Sambesi	2660	1,4 Mill.
Kongo	4200	3,2 „	Oranje	1860	1,0 „
Niger	4160	2,6 „			

4. Besitzungen europäischer Staaten.

	qkm	Einw.
Frankreich	2438 T.	13 1/2 Mill.
Türkei	2054 „	7,8 „
Portugal	1805 „	4,1 „
Großbritannien	1266 „	4,3 „
Deutsches Reich	860 „	1,6 „
Spanien	709 „	439 T.
Italien	300 „	150 „

a) Deutscher Besitz.

(860 T. qkm, 1,6 Mill. Einw.)

Togo (4000 qkm, 60 000 Einw.), Kamerun (40 000 qkm, 480 000 Einw.), Damara- und Nama-Land (750 000 qkm, 250 000 Einw.), Usagara, Useguha 2c. (61 000 qkm, 750 000 Einw.).

b) Sonstige bedeutende Kolonialländer.

	qkm	Einw.
Ägypten	über 1 Mill.	7 Mill.
Alschier	fast 500 T	3,8 „
Madagaskar	600 „	5 „
Tunis (Schutzstaat)	116 „	1 1/2 „

5. Selbständige Staaten.

	qkm	Einw.
Kongo-Staat	2000 T.	12—40 Mill.
Marokko	800 „	8 „
Abessinien	333 „	3 „
Südafrikan. Republik	315 „	610 T.
Oranje-Freistaat	107 „	133 „

6. Städte.

1. Kairo	375 T.	7. Alschier	75 T.
2. Alexandria	230 „	8. Oran	70 „
3. Tananariwo	150 „	9. Kapstadt	60 „
4. Fes	140 „	10. Chartum	50 „
5. Tunis	135 „	11. Kuka	50 „
6. Sansibar	fast 100 „	12. Marokko	50 „

Amerika*).

Lage, Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Amerika oder die neue Welt liegt ganz auf der westlichen Halbkugel, während alle übrigen Kontinente auf der östlichen Erdhälfte sich ausbreiten. — Im Vergleich zu den übrigen Erdteilen hat Amerika die größte Ausdehnung von N. nach S.

2. Amerika wird begrenzt im O. vom atlantischen Ozean, im W. vom großen Ozean und im N. vom nördlichen Eismeer. Am meisten nähert sich dasselbe der alten Welt an der Beringsstraße.

3. Amerika hat einen Flächeninhalt von 42 Mill. qkm; es ist der zweitgrößte der Kontinente und $4^1/_5$ mal so groß als Europa. — Die Zahl der Einwohner beträgt 120 Mill.

4. Durch den Meerbusen von Mejico (mêchiko) und das karibische Meer wird Amerika in 2 große Erdhälften zerlegt: in Nord- und Südamerika. Ersteres hat (mit Zentralamerika und Westindien) einen Flächeninhalt von rund 24 Mill. qkm, letzteres von 18 Mill. qkm. Verbunden sind die beiden Festlandsmassen durch die Landenge von Panama (panamá) — Zwischen ihnen liegen die westindischen Inselgruppen

Nordamerika.

Beringsstraße (Kap Prince Wales [uêls]) 66/190, O.-Ende von Labrador 52/305, Panama-Enge 9/280.

A. Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte.

Den ganzen W. N.-Amerikas, von Panama bis zum Eismeere, nimmt die gewaltige Gebirgsmasse der Cordilleren (kordiljêren) ein. Im O. zieht in der südlichen Hälfte das Kettengebirge

*) Amerika erhielt seinen Namen von dem Florentiner Amerigo (é) Vespucci (tsch), der wiederholte Reisen nach Amerika gemacht und darüber Berichte veröffentlichte. Zuerst wurde das Land um das Jahr 1000 n. Chr. von den Normannen entdeckt, die auf dem Wege über Island und Grönland dahin kamen. Neuerdings wurde es 1492 von Christoph Columbus aufgefunden.

der Alleghanies (elegénis). Die Mitte des Kontinents erfüllen von N. nach S. weitausgedehnte Flachländer. Es lassen sich daher ganz naturgemäß unterscheiden ein westliches Hochland, ein östliches Hochland und die Flachländer der Mitte.

I. Das westliche Hochland.

Bodengestalt und Bewässerung. Aus der Senke von Panama erheben sich zunächst die vulkanreichen Cordilleren von Zentralamerika mit Gipfeln von 4500 m; durch die tiefe Spalte des Nicaraguasees (nikarâgwa) (40 m) zerfallen sie in zwei Hälften. Ihr Ende liegt an der Senke von Tehuantepek.

Nördlich dieser Senke breitet sich das mexikanische Hochland oder das Plateau von Anahuac (anáhuak) aus, durchschnittlich 2000 m hoch. Im S. wird dasselbe von Vulkanen durchzogen, die von W. nach O. gelagert sind. Zwei derselben, Citlaltepetl und Popocatepetl, steigen bis zu 4500 m empor. — Der nordmexikanischen Hochebene ist die Sierra Madre aufgesetzt, der Hauptsitz des mexikanischen Silberbergbaus.

Die nun folgenden Erhebungen lassen drei Abschnitte natürlicher Gliederung erkennen.

a) Die östlichen Cordilleren oder Rocky Mountains (mauntens), d. i. Felsengebirge; sie beginnen jenseits des Rio grande del Norte (d. i. der große Fluß des Nordens), der in den mexikanischen Golf mündet, und erstrecken sich bis über den Polarkreis, ohne jedoch das Eismeer zu erreichen. — Ihre mächtigste Entwicklung zeigt diese Gebirgsmasse in ihrer südlichen Hälfte und zwar vor allem im Staate Colorado; zahlreiche Gipfel steigen hier über 4000 m empor. — Gegen O. senkt sich das Gebirge in waldlosen, welligen Stufen, den sog. Prairien, langsam zum Thal des Mississippi;

b) die westlichen Cordilleren; sie bauen sich in zwei übereinander aufsteigenden Wällen auf; den niedrigeren Zug an der Küste bildet das Küstengebirge von Californien, das schon in der gleichnamigen Halbinsel beginnt und sich nördlich auf der langen Inselkette fortsetzt. — Der höhere östliche Zug, der mit dem Küstengebirge parallel läuft, heißt im S. Sierra Nevada (= Schneegebirge). Der Glanzpunkt dieses wegen seiner landschaftlichen Anmut oft gepriesenen Gebirges ist das in neuester Zeit vielbesuchte Yosemitethal mit seinen herrlichen Wasserfällen. — Eine Fortsetzung der Sierra Nevada ist das Kaskadengebirge, das seinen Namen von den zahlreichen Wasserfällen trägt, womit der Columbia dasselbe durchbricht; an dieses schließen sich dann die nordamerikanischen Seealpen an, die noch sehr bedeutende Gipfel enthalten, so den

Schönwetterberg und den Eliasberg; der letztere mißt 5960 m und ist wohl der höchste Berg Nordamerikas;

c) die inneren Hochebenen der Cordilleren; unter den weitausgedehnten Plateaus zwischen den Rocky Mountains einerseits und der Sierra Nevada und dem Kaskadengebirge anderseits ist das Utahplateau (jutâ) das bedeutendste. Die größte Wasseransammlung desselben ist der große Salzsee. — Die bedeutendsten Flüsse der Hochebenen sind der Columbia oder Oregon im N. und der Colorado im S. Sie durchziehen in tiefen Schluchten oder Cañons (kanjons) — der Colorado hat solche bis zu 1800 m Tiefe ausgegraben — die Hochebenen und durchbrechen die Einschlußgebirge. Der Columbia geht zum offenen stillen Ozean, der Colorado in den californischen Meerbusen.

Klima. Sehr begünstigt ist in klimatischer Beziehung die NW.-Küste N.-Amerikas. Dieselbe wird nämlich einerseits von den feuchtwarmen SW.-Winden bestrichen, anderseits von Ausläufern des warmen japanischen Meeresstromes bespült. Diese Einflüsse reichen sogar bis zur Halbinsel Alaska, wo Kolibris mit dem nordischen Walroß zusammentreffen. — Die californische Küste steht unter dem Einfluß einer kalten Strömung, daher hier die auffallend tiefe Sommertemperatur; der Juli von San Francisco, das in der Breite von Palermo liegt, ist um 4° kälter als der von Berlin. — Was die Niederschläge betrifft, so fallen auch diese an der NW.-Küste sehr reichlich; denn die Gebirge zwingen die vom Ozean kommenden Winde alsbald zur Entladung ihrer Feuchtigkeit. Californien hat subtropischen Winterregen. Sehr arm an Regen sind die Plateaus zwischen dem Felsengebirge und der Sierra Nevada, da die beiderseits aufragenden Gebirge den Winden ihre Feuchtigkeit schon entziehen, bevor sie die Hochebene erreichen.

Im mexikanischen Gebiet herrscht an den zu den beiden Meeren abfallenden Gebirgsrändern der Plateaumasse tropische Hitze, auf den inneren Hochflächen ewige Sommermilde. Die Niederschläge fallen hauptsächlich während und nach dem höchsten jahreszeitlichen Sonnenstande, und zwar besonders reichlich an der O.-Küste, viel weniger auf den Hochebenen. — Mit dem Klima Zentralamerikas verhält es sich ähnlich.

Produkte. An Produkten liefert das westliche Hochland ungeheure Mengen von Gold und Silber, Borax und Zinnerzen (edle Metalle besonders die Gebiete von Californien und Nevada, dann Mexico). Californien produziert außerdem 3/5 alles Quecksilbers der Erde. — Die Pflanzenwelt weist im mexikanisch-zentralamerikanischen Gebiet an der feuchtheißen O.-Küste fast alle Vegetationsformen des tropischen Gebietes auf, so Palmen, Zuckerrohr u. s. w. Von größter

Bedeutung ist auch das Mahagoniholz Mittelamerikas; letzteres erzeugt außerdem den besten Indigo, vorzüglichen Kaffee und Tabak. Für die wasserarmen Hochebenen Mejicos sind die Agaven und Kakteen bezeichnend. — Ausgezeichnete Weizenländer sind die Küstenstaaten Oregon und Californien. Letzteres liefert auch vorzüglichen Wein uud ist überhaupt das reichste Obstland der Erde; ferner gedeiht in Californien die Riesenzeder oder Mammutfichte, die eine Höhe von 130—150 m erreicht, also [vom Eifelturme abgesehen] den höchsten menschlichen Bauwerken der Erde (Kölner Dom = 160 m) an Höhe gleichkommt. Weltbekannt ist unter diesen Zederhainen der Mariposa-Hain der Sierra Nevada.

II. Das östliche Hochland.

Vom Thale des St. Lorenzstromes zieht zwischen dem atlantischen Ozean und dem Mississippithal das Alleghany-Gebirge von NO. nach S.W. — Durch die Querspalte des Hudson zerfällt es in eine nördliche und eine südliche Gruppe. Die letztere enthält die höchsten Erhebungen, die aber immer noch mäßig sind (bis 2000 m). — Überaus wichtig sind die Alleghanies durch den ungeheuren Reichtum an Produkten. So ernährt der Boden die kostbarsten Waldungen, und in seinem Innern birgt er die wertvollsten Mineralschätze, besonders Eisen, Kohle und Petroleum; daher denn auch die großartige Industrie dieses Gebietes. — Nach W. und NW. lehnen sich Hochebenen an, im O. folgt die atlantische Küstenebene. — Ihre Gewässer senden die Alleghanies teils dem Mississippi, teils dem atlantischen Ozean zu. Nach W. fließt der Ohio (oheìo), nach O. außer anderen der Hudson. Die östlichen Küstenflüsse sind alle sehr wasserreich (darum schiffbar) und bilden wegen ihrer weiten Mündungsbusen wichtige Verkehrsstraßen.

III. Die Flachländer.

Sie umfassen das arktische Tiefland und das Mississippi-Becken.

1. Das arktische Tiefland. Man bezeichnet mit diesem Namen die weiten Landstriche, welche die Hudsonsbai in großem Bogen umziehen.

Bodengestalt und Bewässerung. Der Boden der Ebene ist felsig und wellenförmig und mit zahlreichen Flüssen und Seen bedeckt. Die größten der letzteren ziehen von NW. nach SO. Es folgen hier aufeinander der große Bären-, der große Sklaven- und der Athabascasee, welche alle durch den ins Eismeer gehenden Mackenzie (mäckénßi) entwässert werden, dann der Winipegsee. Den Abschluß bilden in SO. die großen kanadischen Seen: der obere, der Michi-

gan- (mischigän), der Huronen-, der Erie- und Ontario-See. Ihren Abfluß in den atlantischen Ozean bildet der St. Lorenzstrom, der zwischen dem Erie- und Ontario-See den Namen Niagara führt und hier den berühmten Wasserfall bildet (49 m hoch).

Klima. Das Klima der arktischen Ebene ist kontinental; die Sommer sind heiß, die Winter sind kalt und zwar heißer, bezw. kälter als in den gleichen Breiten Europas. Doch ist infolge der großen Trockenheit der Luft die Hitze weder sehr lästig, noch thut die Kälte sehr weh. Für das körperliche Befinden ist das Klima sehr zuträglich.

Produkte. Im nördlichsten Teile ist die Pflanzenwelt nur dürftig entwickelt. Es finden sich hier nur Moose und Steinbreche, sowie Zwergsträucher. Weiter südwärts ist das Gebiet mit großen Wäldern bedeckt, und daran schließt sich zwischen dem Felsengebirge und den großen kanadischen Seen die Prairien-Zone, welche längs des Red River und um den Winnipeg- und Manitoba-See von größter Fruchtbarkeit ist. Von großer Ergiebigkeit ist auch der SO. der Ebene. — Charakteristische Tiere des Waldgebietes sind die Pelztiere.

2. Das Mississippi-Becken. Dasselbe erstreckt sich einerseits zwischen dem arktischen Tieflande und dem Golf von Mejico, anderseits zwischen dem Allegany-Gebirge und den Cordilleren.

Bodengestalt und Bewässerung. Die W.- und O.-Hälfte des Beckens wird von Hochflächen eingenommen, welche gegen das Thal des Mississippi hin abfallen. Die eigentliche Mississippi-Niederung beginnt etwa an der Mündung des Missouri in den Mississippi, gewinnt gegen S. immer mehr an Breite und umfaßt endlich die ganze N.-Küste des mejikanischen Meerbusens.

Der Hauptstrom des Beckens ist der Mississippi.

Der Mississippi entspringt westlich vom oberen See, strömt zuerst südsüdöstlich bis zur Mündung des Ohio (ohîo) dann südsüdwestlich und mündet in südöstlicher Richtung deltaförmig in den Golf von Mejico.

Nebenflüsse des Mississippi:

links:	rechts:
Illinois (illineús)	Missouri
Ohio mit	Arkansas
dem Tennessee (ténnessi)	Red River (riwer).

Der Missouri kommt vom Felsengebirge, fließt erst östlich, dann südöstlich, endlich wieder östlich. Wichtigere Zuflüsse desselben sind der Yellowstone (jélloston) und der Nebraska. Im Quellgebiet des Yellowstone befindet sich das großartigste Geisergebiet der Erde (der Riesen-Geiser 81 m hoch).

Der Missouri-Mississippi ist hinsichtlich der Stromlänge (6500 km) der erste Fluß der Erde.

Klima. Im ganzen Mississippi-Becken und auch noch an der Ostküste herrscht Kontinentalklima. Die Temperaturwechsel treten hier ebenso rasch ein, wie sie heftig sind, da die Parallelgebirge der alten Welt fehlen und Polar- und Äquatorialwinde deshalb freie Bahn finden. — Die Niederschläge sind, abgesehen von dem westlichen Teile des Beckens, sehr bedeutend. Es rührt dies von der Offenheit des Landes nach dem mexikanischen Golfe zu her, die dem von diesem Meerbusen kommenden Sommermonsun gestattet, seine Feuchtigkeit bis an die canadischen Seen zu tragen. Gleichwohl ist das Klima sehr trocken und zwar infolge der vorherrschenden Landwinde, welche die Verdunstung in hohem Grade befördern.

Die Folgen der Trockenheit zeigen sich in mannigfacher Weise. Im Winter fehlen die charakteristischen Eisblumen am Fenster, Früchte und Gemüse erhalten sich sehr gut in den Kellern, die Wäsche trocknet sehr rasch, neugebaute Häuser werden bald beziehbar, aber auch das Brot wird bald altbacken, das Haar verlangt viel Pomade, und die Amerikaner schieben auch die Schuld für ihr nervöses Temperament und für die Eigentümlichkeit ihrer Körperbeschaffenheit, die Magerkeit und Sehnigkeit, auf die trockene Luft.

Produkte. Die westlich des Mississippi ansteigenden Ebenen sind infolge der großen Trockenheit baumlos. Es ist dies das Gebiet der Prairien oder Savannen, auf denen jedoch die Sommerregen teilweise noch reiche Maisernten ermöglichen. — Der nördliche Teil des mittleren Mississippi-Beckens ist infolge des reichlichen Niederschlags, den er empfängt, äußerst fruchtbar. Weizen und Mais wird in ungeheuren Mengen gebaut; hier sind die eigentlichen Kornkammern Amerikas, welche nicht nur Amerika selbst reichlich mit Brotfrucht versehen, sondern noch große Mengen ans Ausland abgeben. Im s. Teile gedeihen in vorzüglicher Weise die Baumwollstaude, das Zuckerrohr, die Tabakpflanze und der Reis.

An Tieren sind im Mississippibecken die Nager sehr zahlreich. Gleich verderblich für die Pflanzungen wie letztere sind die Wandertauben, die in Zügen von Millionen auftreten. An Raubtieren finden sich der braune Bär, der Vielfraß, die Onze und der Jaguar. In den Prairien lebt der Büffel in ungeheueren Herden und bauen die Murmeltiere ihre kugelförmigen Baue.

Nördlich des Kontinents von N.-Amerika erstreckt sich die arktische Inselwelt. Sie besteht aus einer Anzahl von Inseln, zwischen denen hindurch die (1850 von dem englischen Kapitain Mac Clure [mak clûr] aufgefundene) nordwestliche Durchfahrt von Europa nach Asien führt. Dieselbe ist jedoch, da das Meer allzu kurze Zeit

eisfrei ist*), für den Verkehr ohne Bedeutung. Die wichtigste Einfahrt in dieses Inselgewirre des Eismeeres von der Davisstraße (dēwis) und Baffinsbai her bildet der Lancastersund. Im übrigen ist unsere Kenntnis dieses Gebietes noch ziemlich mangelhaft. — Genauer bekannt ist das östlich der Davisstraße und der Baffinsbai nach N. sich erstreckende Grönland**). Dasselbe hat eine Größe von 2 Mill. qkm, ist somit unter allen Inseln der Erde die größte. In seinem O. erhebt sich ein alpenhohes Gebirge. Die Gletscher desselben verbreiten sich allenthalben über die Rieseninsel, so daß fast das ganze Innere von Schnee und Eis bedeckt ist. Große Eisströme laufen auch nach den Fjorden***) zu, wo die Gletscherzungen abbrechen und als Eisberge ins Meer hinaussegeln. — Zur Sommerzeit wird der Küstensaum schneefrei und bedeckt sich rasch mit Rasengrün.

Nw. von Grönland liegt der Smithsund mit seinen Fortsetzungen. Auf diesem Wege ist man am weitesten gegen den Nordpol vorgedrungen†).

B. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung N.-Amerikas ist im Vergleich zur Größe des Gebietes sehr gering; sie beträgt ca. 82 Mill.; zudem ist dieselbe auch noch ungleich verteilt. Am spärlichsten erscheint sie natürlich im arktischen Tiefland und in den Steppen- und Hochländern westlich des Mississippi; am dichtesten lebt sie sö. von den kanadischen Seen und dem St. Lorenzstrom bis an den atlantischen Ozean; hier ist das industriereichste Revier N.-Amerikas.

2. Abstammung. Ihrer Abstammung nach sind die Einwohner N.-Amerikas Ureinwohner, Eingewanderte und Mischlinge.

a) Ureinwohner, ca. 7—8 Mill.; diese zerfallen in Polarvölker und Indianer. — Die ersteren, zu welchen auch die auf den arktischen Inseln und Grönland weitverbreiteten Stämme der Eskimos zählen, bewohnen die Küsten des polaren Gebiets. — Die Indianer sind teils Jägerstämme, teils Ackerbauer. Die Jägerstämme sind gegenwärtig auf das südliche arktische Tiefland, die Prairien und das Gebirgsland der Rocky Mountains beschränkt, die Ackerbauer wohnen in Mejico und im westlichen Mittelamerika.

Anmerkung 1. Die wichtigsten Körpermerkmale des Indianers sind folgende: kupferrote Hautfarbe, schlichtes, grobes, schwarzes Haar, wenig Bart, untersetzte Statur, niedrige Stirn, stark hervortretende

---

*) Die Winterkälte erreicht in dem arktischen Archipel ihre furchtbarste Härte in Amerika; die Mitteltemperatur des Januar beträgt —40°.

) = Grünland. *) Fjorde sind tiefe, von hohen Steilwänden eingefaßte Meeresarme.

†) Eine brit. Expedition unter dem Kapitain Nares erreichte 1876 83° 20′ n. Br., eine solche der Ver. Staaten unter Greely 1883 83° 24′ n. Br.

Backenknochen und breite Lippen. — Der Charakter des Indianers ist verschlossen und ernst. Parallel hiermit geht eine große Gleichgültigkeit gegen alle Dinge der Außenwelt und eine merkwürdige Selbstbeherrschung. Trotzdem ist das Temperament des Indianers tief leidenschaftlich; er gibt sich Gemütsbewegungen oft mit beispielloser Heftigkeit hin. Im Kriege ist er tapfer, grausam und listig.

Anmerkung 2. Die Eskimos, mongolischer Abkunft, sind die nördlichsten Menschen der Erde. Der rauhen Natur ihres Landes entsprechend, ist auch ihre Lebensweise. Sie wohnen in niederen Hütten, und fast ihre einzige Nahrungsquelle ist die Seehundsjagd; sie liefert ihnen Bekleidung (Seehundsfelle), Nahrung, Beleuchtungs- und Heizungsmaterial (Thran). Sehr groß ist ihre nautische Geschicklichkeit. In ihren geistigen Fähigkeiten stehen sie weit über den jagenden Indianern. — Der Name „Eskimo“ bedeutet Rohfleischesser; sie selbst nennen sich Innuit, d. h. Menschen.

b) Eingewanderte. Diese sind teils Europäer, teils Neger und Mongolen. Die ersteren bilden weitaus die Mehrzahl (ca. 60 Mill.).

c) Die Mischlinge (ca. 4—5 Mill.) sind Abkömmlinge von Eltern verschiedener Rasse. Kinder von Europäern oder Indianern nennt man Mestizen, von Europäern und Negern Mulatten, von Indianern und Negern Zambos.

3. Religion. Die herrschende Religion ist das Christentum; dem Heidentum sind nur die Jägerstämme der Indianer ergeben.

C. Staatliche Einteilung.

In staatlicher Hinsicht zerfällt N.-Amerika in folgende Teile: Dänisch-N.-Amerika, Britisch-N.-Amerika, die Vereinigten Staaten von Amerika, Mejico und Zentralamerika.

I. Dänisch-Nordamerika.

Dasselbe besteht aus Grönland. Die Bevölkerung desselben, fast ausschließlich Eskimos, beträgt nur ca. 10 T. Da die O.-Küste infolge der durch den vorüberziehenden kalten Meeresstrom aufgehäuften Eismassen fast unnahbar ist, so finden sich die Niederlassungen nur an der W.-Küste. Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind Fischerei und Seehundsfang.

II. Britisch-Nordamerika.

Größe und Einwohnerzahl. Mit Ausnahme des Gebietes von Alaska*) im NW. N.-Amerikas steht die ganze Ländermasse nördlich vom 49° n. Br. und den kanadischen Seen unter britischer Herrschaft. Sie hat einen Flächeninhalt von fast 9 Mill. qkm; aber auf diesem ungeheuren Areal wohnen nur 4½ Mill. Menschen, somit weniger als im Königreich Bayern (pro qkm nur 0,5 Einw.).

Der weitaus größte Teil des ganzen Gebietes entfällt auf das arktische Tiefland; im W. streichen die Cordilleren.

*) Benannt nach der Halbinsel gl. N.

Wiederhole, was über Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte des arktischen Tieflandes mitgeteilt wurde!

Die Bewohner sind vorzugsweise englischer Abkunft und protestantischer Religion; doch ist auch das katholische französische Element, besonders im O., stark vertreten; es bildet 1/3 der Gesamtbevölkerung. — An Indianern zählt man 100000. — Starken Zuwachs erfährt die Bevölkerung durch die stete Einwanderung*). Um diese zu steigern und zugleich den Anbau des Bodens zu fördern, gewährt die Regierung im W. des Landes jedem Ansiedler eine Landschenkung von 65 ha, falls er auf diesem Gebiete wohnt und es bebaut.

Einteilung. Das ganze Territorium wird eingeteilt in:

1. Britisch-Columbia, das Gebiet vom Felsengebirge bis zum stillen Ozean, mit der Vancouver- (wänküwer) und den Königin-Charlotte-Inseln. Den Hauptreichtum der Provinz bilden ihre Mineralschätze (am Fraserfluß Goldlager), Wälder und Lachsfischereien.

2. Die Hudsonsbailänder (Nordwest-Territorien) zwischen den Felsengebirgen und der Hudsonsbai; sie umfassen den größten Teil des arktischen Tieflandes und sind ein an Pelztieren reiches Revier. — An festen Ansiedlungen existieren nur einzelne, von wenig Dutzend Menschen bewohnte Forts (fôrs).

3. Manitoba, eine aufblühende Ackerbaulandschaft; Hauptort Winnipeg.

4. Canada (kânada), der wichtigste Teil des britischen N.-Amerika; an den Seen Ober-Canada (Provinz Ontario) mit Ottawa (óttawa), dem Sitz der Bundesregierung, am Lorenzstrom Unter-Canada (Provinz Quebec) mit Quebec, 60 T. E., und Montreal 200 T. E.; letzteres die größte und bedeutendste Stadt Canadas. — Canada exportiert bereits beträchtliche Mengen von Weizen, Holz, Vieh und Fleisch, ferner Butter, Käse (hiervon die größte Menge unter allen Ländern der Erde) und Eier. Berühmt sind auch die canadischen Äpfel.

5. Östlich der Mündung des Lorenzstromes Neu-Braunschweig und die Halbinsel Neu-Schottland mit der Hafenstadt Halifax; letztere besitzt einen der besten und geräumigsten Häfen der Welt.

6. Die Insel Neufundland (vor dem Lorenzbusen). Auf der großen Bank im SO. berühmter Stockfischfang.

Sehr viel ist in neuester Zeit in Britisch-Nordamerika für Verkehrsmittel geschehen. So besteht vom Unterlaufe des Lorenzo bis zum Westende des oberen Sees eine ununterbrochene über 3800 km lange Schiffahrtslinie. Von großer Bedeutung ist auch die canadische Pacificbahn, die von Quebec bis Vancouver am stillen Ozean in einer Länge von 4460 km zieht; sie stellt nämlich in Verbindung mit den entsprechenden Dampferlinien nach Japan, China und Australien von England aus die kürzeste Route nach diesen Ländern dar.

Englisch sind auch die Bermuda-Inseln, ganz einsam gelegene Korallenbauten zwischen dem britischen Nordamerika und Westindien; sie liefern Apfelsinen auf den Markt von New-York.

---

*) Zahl der Einwanderer 1887: 84526; 1888: 88766.

III. Die Vereinigten Staaten von Amerika (Union).

1. Größe. Die Vereinigten Staaten umfassen das ganze Areal zwischen Britisch-Nordamerika und dem Golfe von Mexico und zwischen dem stillen und dem atlantischen Ozean; es gehören somit zu ihrem Gebiete ein großer Teil der Cordilleren, das ganze Mississippi-Becken, die Alleghanies und die atlantische Küstenebene. Die Größe dieses ganzen Territoriums beträgt 9,2 Mill. qkm (Europa 10 Mill. qkm).

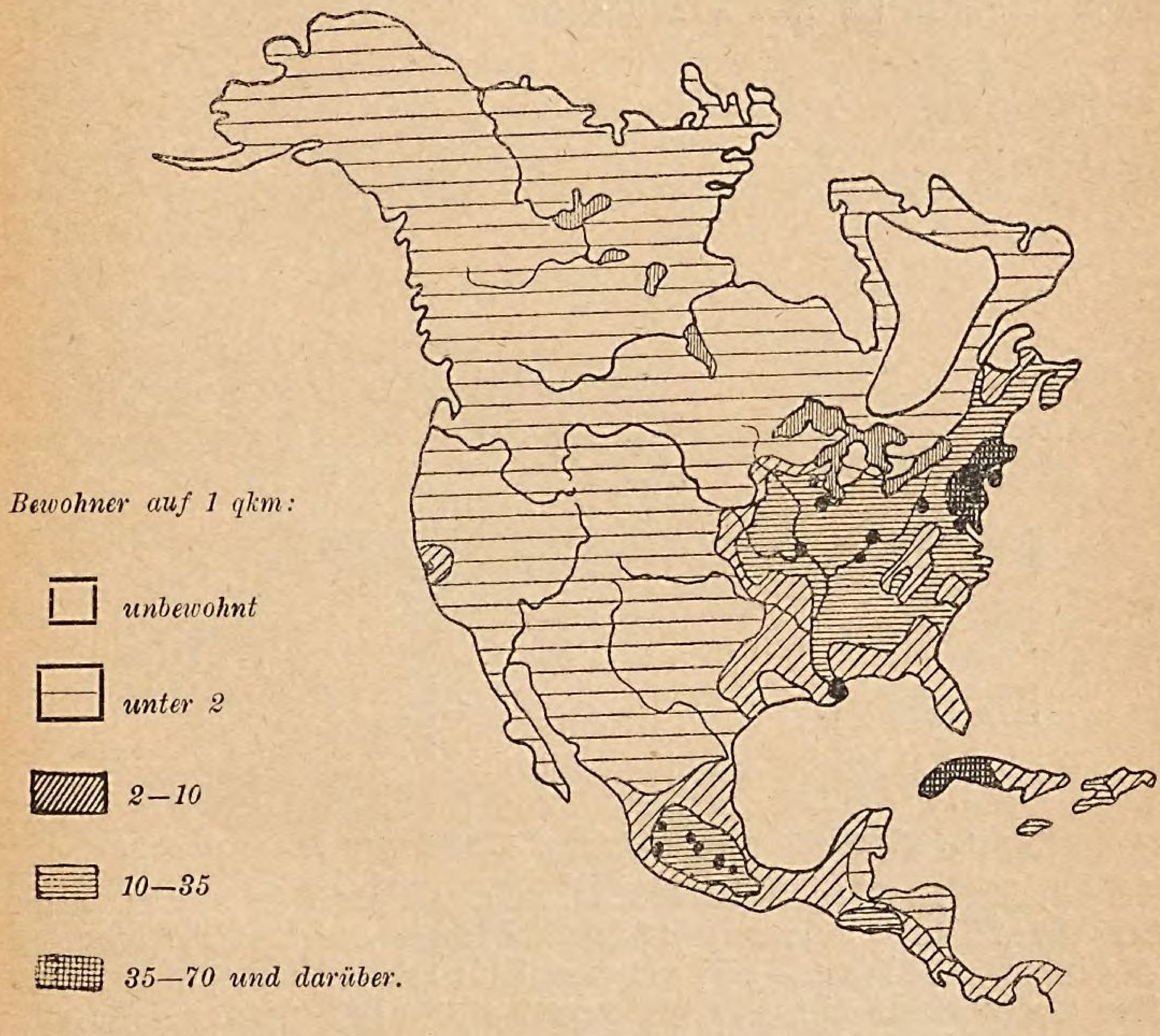


Fig. 10. **Bevölkerungsdichtigkeit.**

Es ist zu wiederholen, was über Bodengestalt, Bewässerung und Klima des bezüglichen Teiles der Cordilleren, dann des Mississippi-Beckens und der Alleghanies mitgeteilt wurde.

2. Bevölkerung. a) Zahl. Die Einwohnerzahl der Union beträgt 62½ Mill. — Mittlere Dichtigkeit nur 8 Einw. pro qkm. — Nicht unbedeutend ist die Vermehrung der Bevölkerung durch die Einwanderung*). Die hierbei meist beteiligten Staaten sind Großbritannien und Irland und Deutschland.

b) Abstammung. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Anglo-Amerikanern d. h. englisch redenden Nachkommen der britischen Einwanderer. Die englische Sprache ist daher die Sprache der Regierung, der Geschäfte und des Umgangs. Besondere Merkmale der Anglo-Amerikaner, gerne auch Yankees (jängkis)

*) 1889: 444 427 Einwanderer.

genannt, sind ihr hochschüssiges, hageres Wesen und ihre rastlose Thätigkeit. — Außerdem finden sich **Deutsche**, besonders nördlich vom Ohio (ca. 8 Mill.), **Franzosen** mehr im S., **Indianer** (ca. 66 T.), **Farbige** (Neger*) und Mulatten, 6½ Mill.) und **Chinesen** in Californien (100 T.).

c) **Religion.** In Bezug auf Religion herrscht unumschränkte Freiheit. Der **Protestantismus** herrscht entschieden vor (über 40 Mill.), doch spaltet er sich in unzählige Sekten. Zur **katholischen** Kirche bekennen sich etwa 7 Millionen.

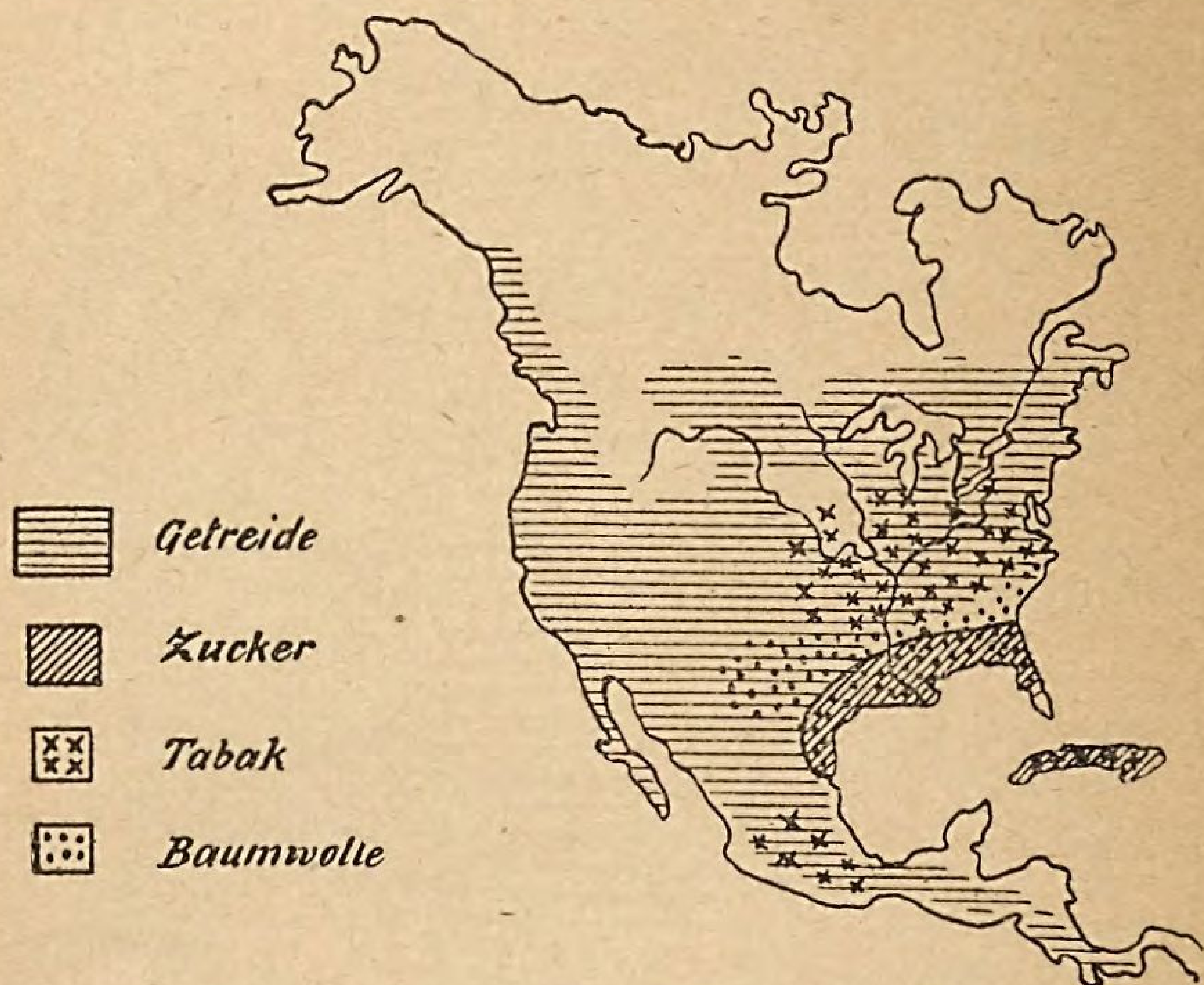


Fig. 11. **Verbreitung der wichtigsten Nutzpflanzen Nordamerikas.**

d) **Kultur.** α) Unter den Nahrungszweigen steht in erster Linie der **Ackerbau.** Besonders reichliche Mengen liefert die Union an **Mais** und **Weizen.** — Südlich vom Ohio besteht Plantagenwirtschaft. Der Boden liefert hier, wie schon erwähnt, **Reis, Zucker, Baumwolle** und **Tabak.** — **In Bezug auf Getreide, Baumwolle und Tabak erzeugt die Union unter allen Ländern der Erde die größten Quantitäten.**

An Baumwolle lieferten in den Weltverkehr 1884/85:

Vereinigte Staaten.	Britisch-Ostindien	Ägypten	Brasilien	Übrige Länder
1244 Mill. kg	227	164	41	12,5

Fig. 12.

Mittlere Getreideproduktion der Erde.

Vereinigte Staaten	Rußland	Frankreich	Deutschland	Österr.-Ungarn	Sonstige Länder
845 Mill. hl	567	250	248	211	778

Fig. 13.

*) Die Neger wurden aus Afrika als Sklaven eingeführt, um im S. der Ver. Staaten die tropischen Produkte zu bauen, wie Baumwolle, Zuckerrohr u. s. w.; jetzt sind sie frei.

β) Sehr bedeutend ist die Viehzucht, namentlich Rindvieh- und Schweinezucht. In großen Schlächtereien werden hier Millionen von Schweinen und Tausende von Rindern geschlachtet. Das Fleisch der Tiere wird dann sorgfältig zubereitet, in Fässern und Blechbüchsen verpackt und in die Seehäfen versandt oder selbst nach Europa ausgeführt.

γ) Der Bergbau blüht besonders im westlichen Hochland und in den Alleghanies; in letzteren gewinnt man (siehe S. 63) vorzugsweise Eisen, Kohlen und Petroleum, im westlichen Hochlande, besonders in Californien und Colorado, Edelmetalle: Gold, Silber, Quecksilber (vgl. S. 62). Am oberen See finden sich die reichsten Kupferlager der Erde. — Hinsichtlich der Steinkohlen- und Roheisengewinnung behauptet die Union unter allen Ländern der Erde den zweiten, bezüglich der Gold-, Silber-, Kupfer-, Petroleum- und Quecksilbererzeugung den ersten Platz.

Gewinnung von Silber in den Jahren 1851—1885.

Vereinigte Staaten 26,6%	Mejico 34,4%	Peru, Chile, Bolivia 17,6%	Übrige Länder 21,4%
2251 Mill. Mark	3326	1673	2048

Fig. 14.

Gewinnung von Gold in den Jahren 1851—1885.

Vereinigte Staaten 37,6%	Australien 35,6%	Rußland 16,7%	Übrige Länder 10,1%
6697 Mill. Mark	6341	2978	1793

Fig. 15.

Kohlenausbeute aller Länder der Erde im Jahre 1884.

Großbritannien	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Belgien	Österr.	Übrige Länder
163 Mill. metr. Tonnen	100	72	20	18	17	22

Fig. 16.

Roheisen-Produktion in allen Ländern der Erde im Jahre 1884.

Großbritannien	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Übrige Länder
7,9 Mill. metr. Tonnen	4,7	3,6	1,9	2,1

Fig. 17.

δ) Die Industrie ist in großartigster Weise im NO. entwickelt. Hier befinden sich auch die großen Kohlen- und Eisenlager und eine Fülle von Wasserkräften; hierzu kommen zahlreiche Bahnen und vor allem der Unternehmungsgeist des Amerikaners, dessen Trieb und Gabe für Erfindungen. Die wichtigsten Industriezweige sind der Maschinenbau und die Baumwollenindustrie.

ε) Der Handel der Union ist so bedeutend, daß derselbe nur von dem europäischen übertroffen wird. Die Natur hat dem Staate aber auch die Mittel hierzu in reichlicher Weise gewährt; Überfluß an Rohprodukten, treffliche Häfen, großartige Ströme und Binnenseen und

dazu die unvergleichliche Lage zwischen Europa und Asien. Großen Anteil hieran hat ferner die Allgemeinheit des kaufmännischen Sinnes und die hohe Entwickelung der Verkehrsmittel. — Die Hauptausfuhrartikel sind rohe Baumwolle, Brotstoffe, Erzeugnisse der Viehzucht, Petroleum, Rohtabak, Pelzwerke und Felle, Leder und Holz.

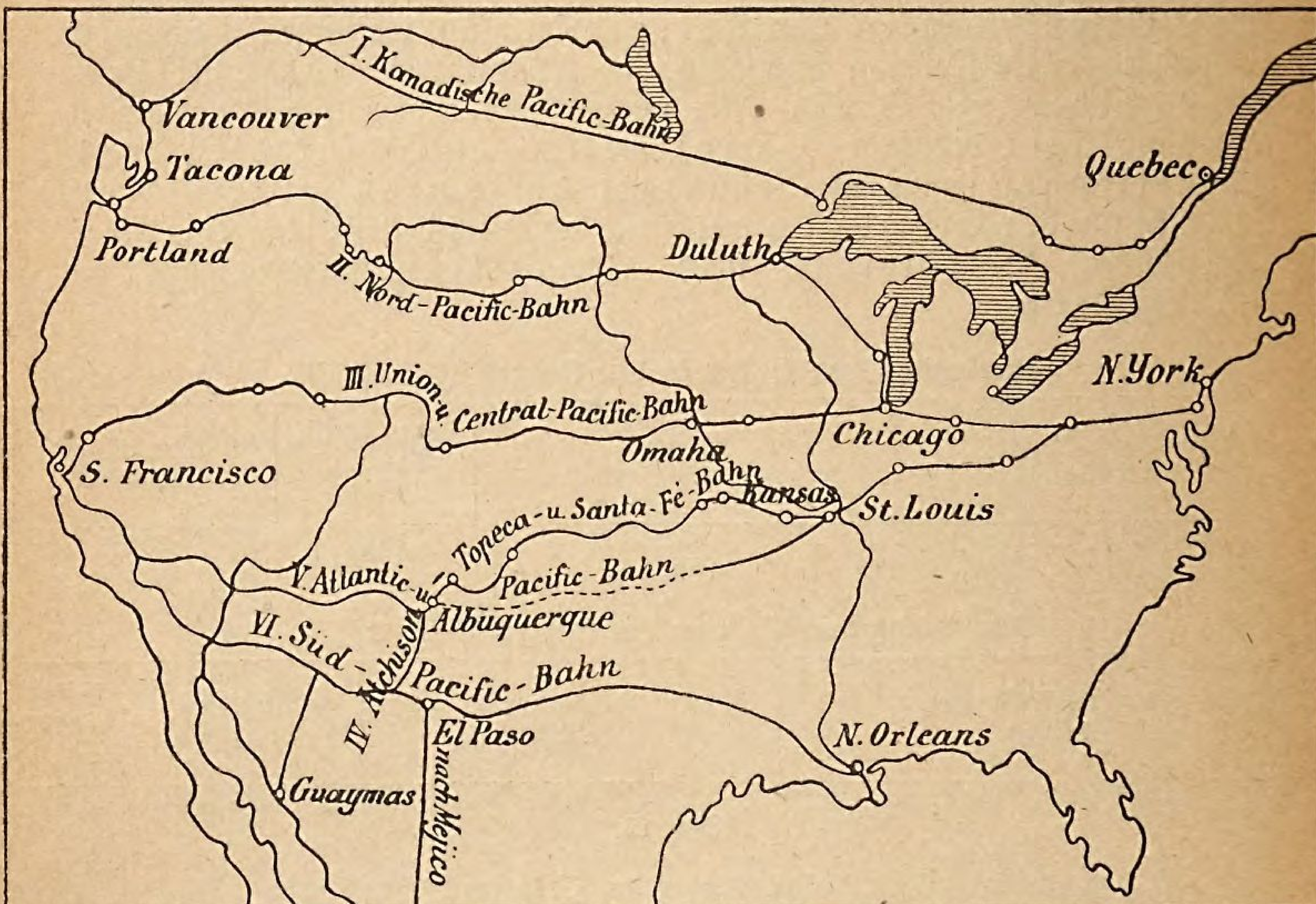


Fig. 18. **Die Pacific-Bahnen Nordamerikas.**

Die Länge der Eisenbahnen (ca. 250 T. km) übertrifft bereits die der europäischen Bahnen. Die bedeutendsten derselben sind die sog. Pacific-Eisenbahnen, welche vom atlantischen zum stillen oder pacifischen*) Ozean quer durch den Kontinent ziehen. Man unterscheidet deren (einschließlich der kanadischen) 6; sie sind:

a) Die kanadische Pacific-Bahn; sie durchzieht das gesamte Britisch-Nordamerika zwischen Quebec an der atlantischen und Vancouver an der pacifischen Küste.

b) Die Nordpacific-Bahn; sie beginnt bei der Hafenstadt Duluth am W.-Ende des oberen Sees und führt nach Portland.

c) Die Union- und Zentral-Pacific-Bahn; ihr Ausgangspunkt ist Omaha am Missouri; sie endet in San Francisco**).

d) Die Atchison-, Topeka- und Santa-Fe-Bahn zwischen Kansas City am Missouri und Guaymas am Golfe von Californien.

---

*) v. lat. pacificus = still, ruhig.

**) Der Expreßzug legt den Weg von New-York nach San-Francisco (5260 km) in 5½ Tg. zurück.

e) Die Atlantic- und Pacific-Bahn; sie läuft von St. Louis aus und zieht über Albuquerque nach San Francisco.

f) Die Südpacific-Bahn; sie führt von New-Orleans über El Paso nach San Francisco. (Fig. 18.)*)

Infolge der großen Flußsysteme, der bedeutenden Seen und Kanäle und vor allem der Lage zwischen den Ozeanen ist auch der Schiffahrtsverkehr mächtig entwickelt**). Derselbe wird nach Vollendung des Nicaragua-Kanals noch wesentlich gesteigert werden. Schon jetzt steht die Handelsflotte der Union nur mehr der von Großbritannien nach.

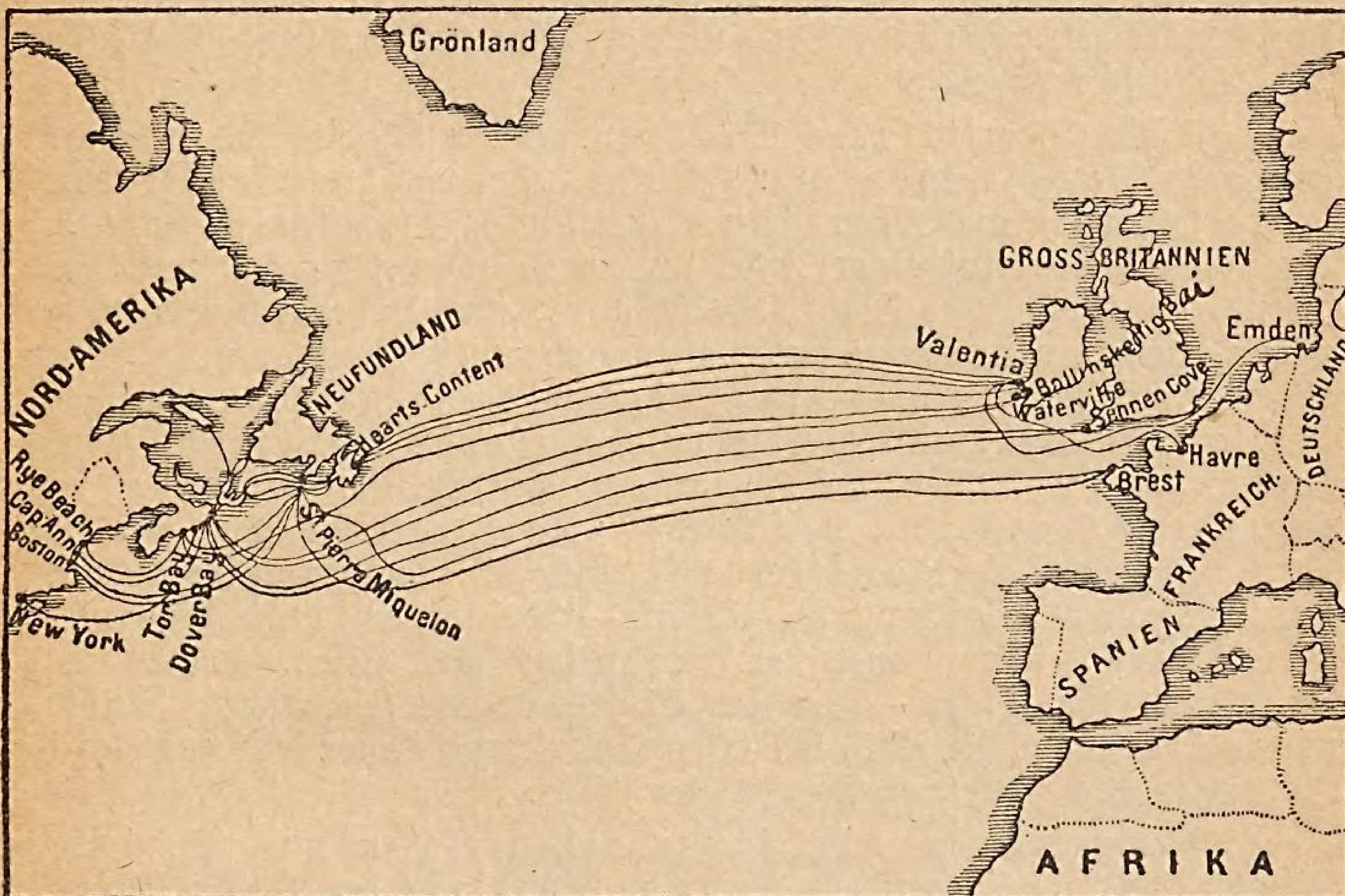


Fig. 19. **Die Kabellinien zwischen Europa und Nordamerika.**

Eine sehr bedeutende Ausdehnung hat ferner das Telegraphennetz (Länge der Linien 300 T. km). Überdies besorgen nicht weniger als 10 Kabel die telegraphische Korrespondenz Nordamerikas mit Europa: ebenso bestehen Kabelverbindungen zwischen der Union und S.-Amerika.***)

3. Verfassung und Einteilung. Die Union ist, wie in Europa die Schweiz, eine Bundesrepublik, die aus 42 Staaten,

---

*) Die Länge der 6 Pacific-Bahnen, von der atlantischen Küste bis zur Küste des stillen Ozeans gerechnet, beträgt ca. 35 000 km.

**) Die schnellste aller Fahrten über den atlantischen Ozean von Queenstown (S.-Irland) nach New-York wurde schon in wenig mehr als 6 Tagen gemacht.

***) Die Gesamtlänge aller unterseeischen Kabel der Erde beträgt zur Zeit 190 000 km mit (rund) 200 000 km Drähten. Hier-

1 Distrikt und 5 Territorien besteht. An der Spitze der Regierung steht ein auf 4 Jahre gewählter Präsident. Die gesetzgebende Gewalt wird durch den „Kongreß“ ausgeübt, eine Versammlung gewählter Abgeordneter aus allen Staaten. — Territorien sind Gebiete, die noch nicht 60 T. männliche Einwohner über 21 Jahre haben; sie stehen unter der Zentralregierung, während von den Staaten jeder in seinen inneren Angelegenheiten vollkommen selbständig ist und seine eigene Verwaltung hat. — Die Münzeinheit ist der Dollar (dóler) = 4 Mk.

a) Die (6) nördlichen atlantischen Staaten oder Neu-England: [Maine (mên), New-Hampshire (nju ämschir), Vermont (wérmönt), Massachusetts (mässätschûsets), Rhode-Island (rôd eiländ) und Connecticut (connétiköt)]; hier Boston (bost'n), 417 T. E., die Wiege der Union (am 26. Dez. 1773 begann hier der nordamerikanische Freiheitskrieg) und der Hauptsitz der Wissenschaft (das „amerikanische Athen“).

b) Die (5) mittleren Staaten an der Ostseite [New-York (njujork), New-Jersey (nju dschérßi), Pennsylvanien, Delaware (délewär) und Maryland (mériländ)] enthalten folgende bedeutende Städte: Auf einer Insel an der Mündung des Hudson New-York, die bevölkertste Stadt ($1^3/_5$ Mill. E.) und der erste Seehafen der neuen Welt, der zweite Handelsplatz der Erde; die Hauptausfuhr bilden Getreide und Petroleum. — New-York gegenüber liegt Brooklyn (brûklin), fast 1 Mill. E., mit New-York durch eine großartige Hängebrücke verbunden. — Am Ausfluß des Niagara aus dem Eriesee: Buffalo, sehr bedeutsamer Handelsplatz, 250 T. E. — Nahe der Mündung des Delaware (délewär): Philadelphia (1 Mill. E.), die zweitgrößte Stadt und die größte Fabrikstadt der Union. — Westlich von den Alleghanies: Pittsburg, Mittelpunkt der Produktion von Eisen, Kohlen und Petroleum, 250 T. E. — An der Chesapeake-Bai (tschésepik): Baltimore (báltimor), $^1/_2$ Mill. E., erster Tabakmarkt Amerikas; zugleich ist Baltimore der Hauptausternmarkt der Erde.

Die vorgenannten nördlichen atlantischen und mittleren Staaten sind die eigentlichen Industriebezirke der Union.

c) Der Bundesdistrikt Columbia (benannt nach Columbus) mit Washington (nóschingt'n), der Bundesstadt der Union, dem Sitze des Kongresses und des Präsidenten, 230 T. E.

d) Die (6) südatlantischen Staaten [Ost- und West-Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien und Florida (flórida)]; die Küste wird hier hafenarm und morastig (Carolina-Reis).

e) Die (4) Golfstaaten [Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas]. Die bedeutendste Stadt ist hier New-Orleans, nahe an der Mündung des Mississippi, Haupthandelsplatz des Südens, und erster Baumwollenmarkt der neuen Welt, 250 T. E. Die Lage der Stadt ist sehr ungesund. W. davon Galveston mit großem Handel. — Die Golfstaaten sind das eigentliche Baumwollenland der Union.

---

von gehört der größte Teil Privatgesellschaften, deren es 27 gibt. Die in Staatsverwaltung befindlichen Kabel besitzen nur eine Länge von 19000 km mit rund 24000 km Drähten.

f) Die (7) Binnenstaaten im O. des Mississippi [Wisconsin, Michigan (mischigän), Illinois (illineus), Indiana, Ohio (oheio), Kentucky (kentöki) und Tennessee (ténessi)]. — Städte: Am Westufer des Michigansees: Milwaukee (miluâki), wichtig als Getreidestapelplatz, die am meisten deutsche Stadt der Union, 240 T. E. Am Südende des Michigansees: Chicago (schikâgo), wichtigster Getreide-, Holz- und Fleischmarkt der Welt (über 1 Mill. E.)*) — Am Ohio: Cincinnati (ßinßinêti), 300 T. E., Fabrik- und Handelsstadt.

g) Die (11) Binnenstaaten im W. des Mississippi, [Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, Montana, Iowa (eiôwä), Nebraska, Missouri, Kansas, Colorado, Nevada und Arkansas]. — Städte: Am Zusammenfluß des Missouri und Mississippi: St. Louis, erste Stadt im ganzen Mississippi-Gebiet, der Mittelpunkt einer außerordentlich lebhaften Binnenschiffahrt und Durchschnittspunkt aller größeren Eisenbahnlinien, 450 T. E. — In Nevada wird das meiste Silber auf Erden gewonnen.

Die genannten Binnenstaaten ö. und w. des Mississippi sind die eigentlichen Korn- und Viehzuchtstaaten der Union.

h) Die (3) pacifischen Staaten [Washington, Oregon und Californien]. — San Francisco (ßan franßißko) in Californien, der wichtigste Hafenort und der bedeutendste Handelsplatz an der gesamten Westküste Amerikas, 230 T. E. — Die Bevölkerung bildet ein buntes Rassengemisch; zahlreiche Chinesen bewohnen ein eigenes Viertel. Der Zugang zur Bai von San Francisco heißt das goldene Thor. In Californien bildet das Gold zwar noch heute ein wichtiges Produkt, aber viel größeren Gewinn erzielt bereits die californische Landwirtschaft, vor allem der Weizenbau. Auch Wein und Südfrüchte gedeihen vortrefflich (siehe S. 63).

i) Die (5) Territorien Idaho (eidâho), Wyoming (neîoming), Utah, Arizona und Neu-Mexico. Sie liegen zu beiden Seiten der Felsengebirge. Ackerbau wird hier nur spärlich betrieben. Am großen Salzsee in Utah liegt die Hauptstadt der Mormonen: Neu-Jerusalem oder Great-Salt-Lake-City (grêt salt-lek-ßitti), 10 T. E.

Anhang. Alaska, jenseit des britischen Nordamerika am Beringsmeer gelegen, ist eine nordische Wildnis. — Das Indianergebiet wird von unabhängigen Indianern unter ihren Häuptlingen bewohnt.

IV. Mejico.

2 Mill. qkm, 11½ Mill. E.

Mejico umfaßt das Plateau von Anahuac, ferner die Halbinsel Alt-Californien und den größten Teil der Halbinsel Yucatan. — Über Bodengestalt, Klima und Produkte siehe S. 61—63. — Die Bewohner sind zur Hälfte Indianer, zur Hälfte Mestizen und Kreolen**). — In bedeutendem Aufschwung ist seit neuerer Zeit das Eisenbahnwesen begriffen. So führt von Vera-Cruz eine Bahn

*) 1830 bestand Chicago aus 12 Häusern.

**) Kreolen heißen die in Amerika geborenen Nachkommen der Spanier und Portugiesen.

nach der Hauptstadt Mejico, und letztere Stadt selbst steht seit kurzem mit dem Schienennetz der Union in Verbindung. — Die Verfassung Mejicos ist die republikanische.

Städte: Mejico, in einem großen, herrlichen Hochthale gelegen, das südlich von gewaltigen Vulkanen umstellt ist, die schönste und prächtigste Stadt Amerikas, 330 T. E. Südöstlich davon die industrielle Stadt Puebla, nordöstlich Guadalajara (gwadalachhâra) und Guanajuato (gwanachwâto), letzteres berühmt durch seine reichen Gold- und Silberbergwerke. — Hafenorte sind Acapulco und Mazatlan am stillen Meere und Vera-Cruz (werâ krûs) an der Küste des mejikanischen Golfes, letzteres sehr ungesund.

V. Zentralamerika.

Zentralamerika, das Gebiet zwischen dem Isthmus von Tehuantepek und der Landenge von Panama, besteht aus 5 selbständigen Republiken:

1. Guatemala (gwatemâla) mit der Hauptstadt gl. N.,
2. San Salvador mit der Hauptstadt gl. N.
3. Honduras mit dem Hauptorte Comajagua (kommajâgwa),
4. Nicaragua (nikarâgwa) und
5. Costarica*).

An der O.-Küste der Halbinsel Yucatan liegt Britisch-Honduras, eine kleine Besitzung, welche von den Engländern hauptsächlich des Mahagoniholzes wegen besucht wird. Hauptstadt Belize (belis).

Über Bodengestalt, Klima und Produkte Zentralamerikas s. S. 61 bis 63.

Die Bewohner sind teils Indianer, teils Mestizen.

Westindien.

Mit diesem Namen belegt man die Inselgruppen östlich von Mejico und Mittelamerika, zwischen N.- und S.-Amerika. Die Bezeichnung Westindien rührt daher, daß Columbus, als er diese Inseln entdeckte, der Meinung war, diese Inseln gehörten zu Indien.

Westindien umfaßt drei Inselgruppen: die großen Antillen, die kleinen Antillen und die Bahama-Inseln (bahâma).

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Antillen sind gebirgig, die Bahama flache Koralleninseln. — Da die Niederschläge — sie erfolgen hauptsächlich um die Zeit des Zenithstandes der Sonne — sehr bedeutend sind, so hat das Klima einen heißfeuchten Charakter. Infolgedessen ist auch die Vegetation sehr üppig. Die Hauptprodukte Westindiens sind Tabak, Kaffee und Zucker. Der Gesundheit ist das Klima Westindiens wenig zuträglich. Das gelbe Fieber ist hier heimisch. — Die Tierwelt der Antillen ist arm; namentlich fehlen größere Säugetiere.

*) = reiche Küste, da die Küste früher goldhaltig war.

Bevölkerung. Diese besteht vorzugsweise aus Negern und Mulatten.

I. Die Bahama-Inseln. Sie gehören den Engländern; auf Guanahani landete 1492 Columbus.

II. Die großen Antillen. 1. Cuba, die größte und zugleich die wichtigste Insel, die „Perle der Antillen", das erste Zuckerland der Erde; neben Zuckerbau ist die Tabakkultur sehr ausgedehnt. — Habana (hawána), an der NW.-Küste, eine der Welthandelsstädte mit großartiger Zigarrenfabrikation (250 T. E.) — Die Insel ist spanisch.

2. Haiti (ha-îti) zerfällt in 2 Republiken:

a) die Negerrepublik Haiti, den kleinen westlichen Teil einnehmend, mit Port au Prince (por to pränßß);

b) die Mulattenrepublik Santa Domingo; sie umfaßt den größten Teil der Insel. Hauptort Santo Domingo an der S.-Küste.

3. Jamaica mit dem Haupthandelsplatz Kingston (kingst'n) gehört den Engländern; das bekannteste Produkt der Insel ist der aus dem Zuckerrohr gewonnene Jamaica-Rum.

4. Puertorico (= reicher Hafen) ist spanisch; es hat große Tabakpflanzungen.

III. Die kleinen Antillen. Sie gehören den seefahrenden Nationen Europas.

Englisch sind Barbados (barbádos), die volkreichste, und Trinidad, die südlichste und größte dieser Inseln; außer diesen noch mehrere andere. — Französisch: Guadeloupe (gwadlûp) und Martinique (martinik) und andere. — Dänisch: St. Croix (ßäng kroá) und St. Thomas, dieses mit dem besuchtesten Freihafen Westindiens. — Niederländisch: Curaçao (kurassâo) unweit der Küste von Venezuela u. a.

Südamerika.

Panama-Enge 9 n. Br. 280, Küste bei Pernambuco 8 s. Br. /325, Kap Hoorn (südlichste der Feuerlandsinseln) 56/293.

A. Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte.

S.-Amerika wiederholt fast ganz die Bodengestalt N.-Amerikas. An der W.-Küste zieht eine hohe Gebirgsmauer, an der O.-Küste liegen vereinzelte Mittelgebirge, und zwischen beiden breiten sich weite Tiefebenen aus, die an einzelnen Stellen bis an das Meer herantreten.

I. Das westliche Hochland.

Bodengestalt und Bewässerung. Das westliche Hochgebirge S.-Amerikas ist das längste Kettengebirge der Erde; es übertrifft an Länge den Himalaja 3 mal und die Alpen 6 mal. Der ganze Gebirgszug führt den Namen Anden oder Cordilleren. Nach den Ländern, welche die Gebirgsmassen durchziehen, unterscheidet man folgende Teile:

1. Die Cordilleren von Patagonien; sie erstrecken sich bis zum 41° s. Br.; von W. her dringen Fjorde ins Gebirge, und eine w. Vorkette ist durch teilweise Eintauchung ins Meer in die patagonische Inselreihe umgestaltet.

2. Die Cordilleren von Chile (tschîle) bis etwa zum Wendekreis des Steinbocks; höchster Gipfel der Vulkan Aconcagua (akonkâgua), 7000 m, welcher zugleich der höchste Berg von ganz Amerika ist.

3. Die Cordilleren von Peru (perû) und Bolivia (boliwia); hier sind zunächst zu unterscheiden die vulkanreiche Küstencordillere mit dem Sahama (sahâma), 6400 m, und die Cordillera Real mit dem Illampu (iljâmpu) oder Sorata, 6550 m. Zwischen beiden Gebirgsästen liegt die Hochebene von Bolivia, ca. 4000 m hoch, mit dem Titicacasee titikâka). — Östlich der Cordillera Real liegt das bolivianische Gebirgsland. — Nordwärts verschlingen sich die mächtigen Höhenzüge in dem Knoten von Cuzko (kûßko), um sich gleich darauf wieder, erst in zwei, dann in drei Ketten zu teilen. Die letzteren Ketten sind durch die Thäler des oberen Marañon (maranjon) und seines rechten Nebenflusses Huallaga (ualjâga) getrennt.

4. Die Cordilleren von Quito (kito); zwei Parallelzüge schließen hier die Hochebene von Quito ein. In der W.-Kette erhebt sich aus einer Reihe gigantischer Vulkane der Chimborazo (tschimborásso), 6300 m, in der O.-Kette die regelmäßige Kegelgestalt des furchtbaren Vulkans Cotopaxi, 5900 m.

5. Die Cordilleren von Neu-Granada (granâda); sie teilen sich in drei Parallelketten, welche die vom Magdalenenstrom durchfurchte Hochebene von Bogota (bogotá) und das Thal des Cauca (kâ-uka) einschließen. Die östliche Kette umzieht als Küstengebirge von Venezuela die N.-Küste.

Klima. An der W.-Küste dringt ein kalter Meeresstrom bis in das Tropengebiet; hierdurch wird das Klima fast an der ganzen Westküste beträchtlich herabgedrückt. Rio de Janeiro (riu de schanêru) z. B. hat, obwohl 11° südlicher als Lima gelegen, noch eine höhere mittlere Jahrestemperatur als dieses. — Ein Aufstieg zu den Hochebenen und Gipfeln der Anden führt selbstverständlich immer zu kühleren Klimaten.

Was die Niederschlagsverhältnisse betrifft, so bringt vom südlichen Chile ab gen S. der hier herrschende W.-Wind der W.-Küste reichliche Niederschläge. Vom 4° s. Br. gen N. befeuchten die Tropenregen. Der dazwischen liegende Teil der W.-Küste ist regenarm; er liegt im Gebiete des sog. Passatwindes; dieser weht aber hier aus SO. und gelangt deshalb schon ziemlich trocken an die Cordilleren. Diese Strecke der

W.-Küste ist daher auch waldarm, ja unter dem Wendekreis sogar Wüste (Atacama-Wüste).

Produkte. Die Anden sind reich an Gold und Silber, besonders in Peru, Bolivia und Chile. Letzteres Land besitzt außerdem sehr viel Kupfer. An den Küsten von Peru gewinnt man noch große Mengen von Guano*) und Salpeter. — An charakteristischen Pflanzen finden sich in den tropischen Anden der Fieberrinden- oder Chinabaum (von dem peruanischen Kina = Rinde), ferner die Coca, ein Strauch, dessen Blätter gekaut werden und den Indianern, ähnlich wie uns der Thee oder Kaffee, als anregendes Genußmittel dienen; auch unsere Kartoffel hat hier ihre Heimat. — An Tieren beherbergen die Anden den Kondor, den größten Raubvogel der Erde, und die Lamas (das eigentliche Lama, das Alpaca und das Vicuña [wikunja]); die beiden letzteren liefern feine Wolle: Alpaca- und Vigognewolle.

In den außertropischen Anden (vom südlichen Chile bis zu den Feuerlandsinseln und dem Cap Hoorn), dem sog. antarktischen Waldgebiet, besteht die Vegetation vorherrschend aus zusammenhängenden Buschwäldern immergrüner Zwergbuchen. Von Tieren dringen teils die des Pampasgebietes, teils die charakteristischen Tiere der Anden weit nach Süden.

II. Das östliche Hochland.

Dasselbe besteht aus 2 großen Gruppen:

1. dem Gebirgsland von Guayana zwischen Orinoco und Amazonenstrom; es ist ein niedriges Plateau mit einzelnen Gebirgsketten;

2. dem Gebirgsland von Brasilien zwischen Amazonas (amaßônas) und La Plata; es ist gleich dem Gebirgsland von Guayana eine niedrige Hochfläche mit aufgesetzten meist nach N. streichenden Ketten. — An der Küste ist es schön bewaldet, im Innern vielfach nur mit tropischen Grasfluren (Campos) bedeckt, da schon die Küstenketten dem SO.-Passat einen großen Teil der Feuchtigkeit entreißen. In den Küstenlandschaften baut man Zuckerrohr und Baumwolle, hauptsächlich aber Kaffee. — Im S. gedeiht der Schattenstrauch des Paraguaythees, dessen Aufguß in den La Plata-Staaten und Südbrasilien den Thee ersetzt. Die Campos sind der Lieblingsaufenthalt der Kolibris und zahlreicher anderer kleiner Vögel, sowie der buntesten Schmetterlinge und Insekten. Auch rehartige Tiere (Aguti), Schweine (Pecari) und andere südamerikanische Typen kommen hier vor. —

---

*) Zum Düngen der Felder benutzter Seevögelkot, der sich im Laufe der Jahrtausende ansammelte und erhärtete.

Das Bergland führt Goldsand, Diamanten und noch andere Mineralschätze; sie werden aber noch wenig abgebaut.

III. Die Tiefländer.

1. Die Llanos (ljânos, d. i. Ebenen) des Orinoco. Das Tiefland liegt zwischen dem Küstengebirge von Venezuela und dem Hochlande von Guayana. — Seine Bewässerung erhält es vom Orinoco.

Der Orinoco entspringt auf dem Hochlande von Guayana, umfließt dasselbe erst in westlicher, dann in nördlicher Richtung und wendet sich schließlich gegen O. Seine Mündung ist deltaförmig. Im oberen Laufe sendet er nach S. einen Arm, den Casiquiare (kassikiâre), der mit dem Rio Negro, einem Nebenflusse des Amazonenstromes, in Verbindung tritt. Dadurch entsteht die großartigste bekannte Flußgabelung (Bifurkation).

Regen fällt nur zur Zeit des Zenithstandes der Sonne, da die Küstenkette den NO.-Passat trocknet. — Zur Regenzeit gleicht die Ebene einem ungeheuren Grasmeere, während sie zur Zeit der Dürre öde ist gleich einer Sandwüste.

Von Tieren seien die Krokodile (Kaimans oder Alligatoren) und die elektrischen oder Zitteraale erwähnt; ein Schlag der letzteren vermag Pferde zu betäuben.

2. Die Selvas (ßelwas = Wälder) des Amazonenstromes. Diese Ebene zieht zwischen dem Hochland von Guayana und dem Bergland von Brasilien. — Die Hauptwasserader ist der Amazonenstrom.

Der Amazonenstrom oder Marañon (maránjon) entspringt in den peruanischen Anden, fließt anfangs zwischen den Hochgebirgen nach NW., wendet sich dann, in einer Reihe von Felsenthoren (Pongos) das Gebirge durchbrechend, nach O. und strömt nun durch ungeheure, mit dichtem Urwald bedeckte Ebenen dem Meere zu.

Nebenflüsse des Amazonenstromes:

links:	rechts:
Rio Negro	Purus
	Madeira (madêra)
	Tapajos (tapaschôs)
	Xingu (schingû)
	Tocantins

Der Amazonenstrom wird zwar an Länge vom Missouri-Mississippi übertroffen, hat aber den größten Wasserreichtum und das größte Flußgebiet.

Infolge der hohen Temperatur und der fast täglichen Tropenregen besteht hier eine Üppigkeit des Pflanzenwuchses, wie fast nirgends mehr auf der Erde. Längs des ganzen Amazonas und seiner Nebenflüsse ziehen sich die großartigsten Urwälder hin, palmenreich und durch Schlinggewächse (Lianen) verstrickt. Sie liefern Kautschuk*), Brasil- und Mahagoniholz.

---

*) Der verdickte Saft eines Baumes.

Mit der Fülle des Pflanzenlebens wetteifert das Tierleben. So gibt es hier einen großen Reichtum an Insekten, Fischen, Reptilien (Kaimans, Riesen- und Klapperschlangen) und Vögeln (Kolibris und Papageien). Auch die Säugetierwelt ist reich entwickelt, aber eigenartig. Die Gattung der Affen ist durch die Wickelschwanzaffen vertreten, Jaguar und Puma sind nur schwache Abbilder des Tigers und Löwen der alten Welt; der einzige größere Dickhäuter ist das Tapirschwein. Vertreter der hier am häufigsten vorkommenden Zahnarmen sind das Faultier, das Gürteltier und der Ameisenfresser.

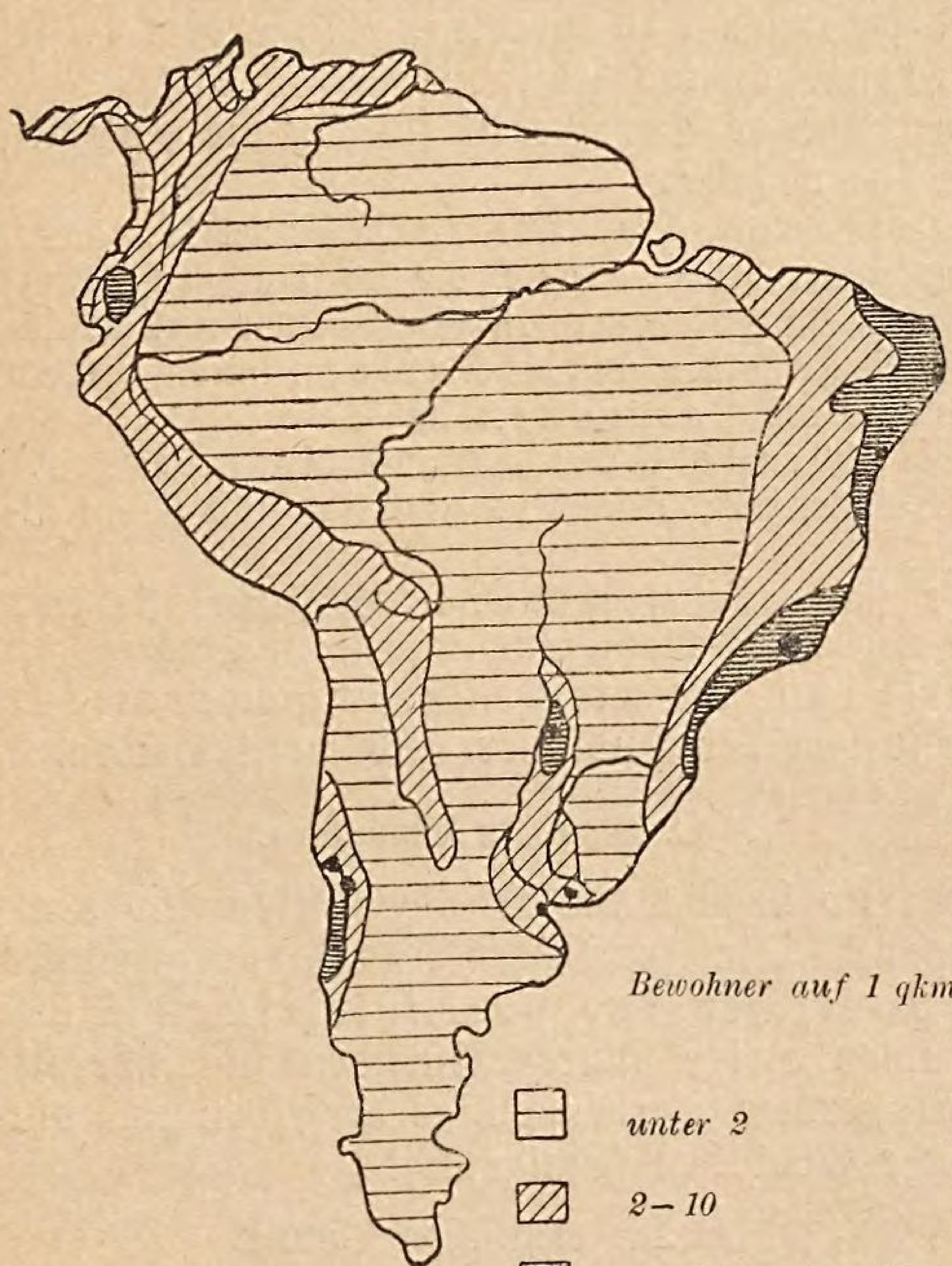


Fig. 20. **Bevölkerungsdichtigkeit.**

3. Die Pampas (d. i. Ebenen) des La Plata; sie breiten sich zwischen dem brasilianischen Berglande und den Anden aus und gehen südwärts in die patagonische Ebene über. — Bewässerung gibt der Parana mit dem Paraguay (paragwâi); im Mündungsgebiete empfängt der Parana noch den Uruguay und heißt dann Rio de la Plata, d. h. Silberstrom. — Da hier W.-Winde vorherrschen und diese ihre Feuchtigkeit schon an den Anden größtenteils abgeben, so fällt

in den Pampas und in Patagonien nur wenig Regen; daher auch der steppenartige Charakter dieser Gebiete. — Charakteristische Tiere sind der Pampashase und der amerikanische Strauß. Überdies schwärmen Millionen verwilderter Rinder, Pferde und Schafe durch die Steppen.

B. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. In S.-Amerika mit 18 Mill. qkm wohnen nur 30 Mill. Menschen, also nur so viel wie in Italien mit ca. 300 T. qkm.

2. Abstammung. Die Bevölkerung besteht aus Indianern, Negern, Mischlingen und Kreolen. Außerdem trifft man noch Deutsche, Franzosen und Italiener.

Die herrschende Sprache ist im O. die portugiesische, im W. die spanische.

Die Indianer sind, wie in N.-Amerika, ackerbautreibende Stämme und Jägerhorden; erstere, die sog. Kechua [kétschua] -Völker, wohnen auf den Anden, letztere in den Ebenen und Wäldern; die bekanntesten der Jägerhorden sind die Kariben im N., die Botokuden*) in Brasilien und die Patagonen im S.

Die Mischlinge bilden weitaus den größten Teil der Bevölkerung S.-Amerikas; besonders zahlreich sind sie in Brasilien und Peru.

Neger finden sich namentlich in Brasilien; sie wurden wie in N.-Amerika wegen der Plantagenwirtschaft eingeführt.

3. Religion. Die herrschende Religion ist die katholische. Die Jägerhorden der Indianer sind meist Heiden.

C. Staatliche Einleilung.

S.-Amerika besteht aus 10 Republiken und dem Koloniallande Guayana. Die Republiken sind hervorgegangen aus dem früheren spanischen und portugiesischen Südamerika. Leider hemmen ewige innere Unruhen fast überall den Aufschwung. Außerdem werden einige derselben auch durch häufige und gräßliche Erdbeben heimgesucht.

I. Die westlichen Länder.

Sie gehören den Anden an und haben alle republikanische Verfassung.

1. Die Vereinigten Staaten von Columbien. Hauptstadt Bogota (bogotá), 100 T. E. — An der See im Norden: Cartagena (kartachêna) und Sabanilla (lja). — Am großen Ozean: Panama, Endpunkt der wichtigen, über die Landenge führenden Eisenbahn**). — Von Industriezweigen ist die Strohhutfabrikation (Panama) bemerkenswert.

---

*) Benannt nach dem in die Unterlippe eingeschobenen Holzklotz (Botoke).

**) Die Länge des seinerzeit in Aussicht genommenen Panamakanals war auf 75 km (Suezkanal 160 km) festgesetzt.

2. **Ecuador** (ekwadór), von der Lage unter dem Äquator so genannt. Hauptstadt **Quito** (kito), 80 T. E. — An der Küste der Hafenort **Guayaquil** (gwajakil). — Das Land ist nächst Peru die Heimat des herrlichen Chinarindenbaums.

3. **Peru.** Hauptstadt **Lima**, 100 T. E.; ihre Hafenstadt ist **Callao** (kaljáo). — **Cuzco**; ehemalige Hauptstadt des peruanischen Reiches. — **Arequipa** (arekîpa), nach Lima die wichtigste Stadt. — Von den Bahnen Perus sind zu erwähnen die **Lima-Oroya-Bahn** und die **Arequipa-Puno-Bahn**; mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten sind diese beiden Bahnen wohl die großartigsten der Erde. Der höchste Punkt der ersteren liegt in 4769 m (Montblanc 4800 m) Seehöhe, der der letzteren in 4580 m Seehöhe.

4. **Bolivia**, fast ganz Binnenstaat. — Größte Stadt **La Paz** (páß), südöstlich vom Titicacasee. — Südöstlich **Sucre** oder **Chuquisaca** (tschukißâka), die politische Hauptstadt, und **Potosi** (potoßi), einst weltberühmt durch seine Silberminen*).

5. **Chile**, ein schmales **Küstenland** ist die Heimat der Kartoffel. Hauptstadt: das schön gelegene **Santiago** (santiâgo) im Binnenlande, 200 T. E.; seine Hafenstadt ist **Valparaiso** (walparáißo) 100 T. E. — Im S. **Valdivia** (waldiwia). — Die weiße Rasse herrscht vor. Bedeutend ist der Weizenbau, desgleichen der Bergwerksbetrieb, besonders auf **Kupfer**. Die Wüste Atacama im N. ist nützlich durch ihren Salpeter.

Wiederhole, was über Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte des **Andengebietes** mitgeteilt wurde.

II. Die östlichen Länder.

1. **Die Vereinigten Staaten von Venezuela** (weneßuêla); sie umfassen das Orinocogebiet, das gleichnamige Küstengebirge und einen Teil des Hochlandes von Guayana. — Die Verfassung ist **republikanisch**. — Nahe der Küste: **Caracas** (karákas), Hauptstadt, 55 T. E.; sein Hafen ist **La Guayra** (gweira), Ausfuhrort der vortrefflichen venezolanischen Kakao und des Kaffees. — Im SW.: **Varinas** (warînas), berühmt durch seinen Tabak. — Der größte Teil der Republik ist Steppe und Urwald.

2. **Das Kolonialland Guayana**, a) **Französisch-Guayana**, Strafkolonie mit mörderischem Klima. Hauptort **Cayenne** (kajénn); b) **Niederländisch-Guayana** (auch **Surinam** [sûrinam] genannt) mit **Paramaribo**; c) **Britisch-Guayana** mit **Georgetown** (dschördschtaun) [**Demerara**]. — Das Hauptprodukt der Kolonie ist Zucker.

3. **Die Republik Brasilien****), die Amazonasebene und das brasilianische Bergland umfassend; es hat eine Größe von 8 1/8 Mill. qkm, steht also der Union an Flächeninhalt nur wenig nach, um so mehr aber in der Zahl der Einwohner; denn diese beträgt nur 13 Mill. (hauptsächlich Neger und Mulatten). — Das Land besitzt einen ungeheuren Reichtum an Hilfsquellen. So birgt der Boden bedeutende Mineralschätze, besonders **Gold** und **Diamanten**. Die Plantagen

---

*) La mina (spanisch) das Bergwerk.

**) Es hat seinen Namen von dem Färbeholz, welches rot „wie eine glühende Kohle" (portug. brasa) ist.

erzeugen **Zucker** und **Baumwolle**, vorzugsweise aber **Kaffee** (1/2 der gesamten Kaffeeproduktion der Erde). Die Urwälder liefern **Kautschuk**, **Brasil-** und **Mahagoniholz**, und in den südlichen Provinzen wird die **Viehzucht** äußerst schwungvoll betrieben.

Städte: **Rio de Janeiro** (rîu de schanêru), Hauptstadt von Brasilien, zugleich die größte und bedeutendste Handelsstadt S.-Amerikas, 500 T. E. An einer herrlichen, in allem Schmucke tropischer Natur prangenden Bai gelegen, gehört die Stadt zu den schönsten der Erde, ist aber infolge der Unreinlichkeit der Straßen und der teilweise sumpfigen Umgebung keineswegs gesund. — Nordöstlich von Rio: **Bahia** (ba-îa) 140 T. E., in wundervoller aber ungesunder Lage, dritte Handelsstadt des Reiches. — Nordöstlich von Bahia: **Pernambuco** (**Recife**), zweite Handelsstadt Brasiliens, 130 T. E.; die Stadt ist der Hauptausfuhrhafen des roten Farb- oder Brasilholzes, weshalb dieses geradezu Pernambukholz genannt wird. Von dieser Stadt gehen 2 Kabel nach Lissabon. In S.-Brasilien zahlreiche deutsche **Kolonien**, besonders in der südlichsten Provinz **Rio Grande do Sul** mit dem Hafen **Porto Alegre**.

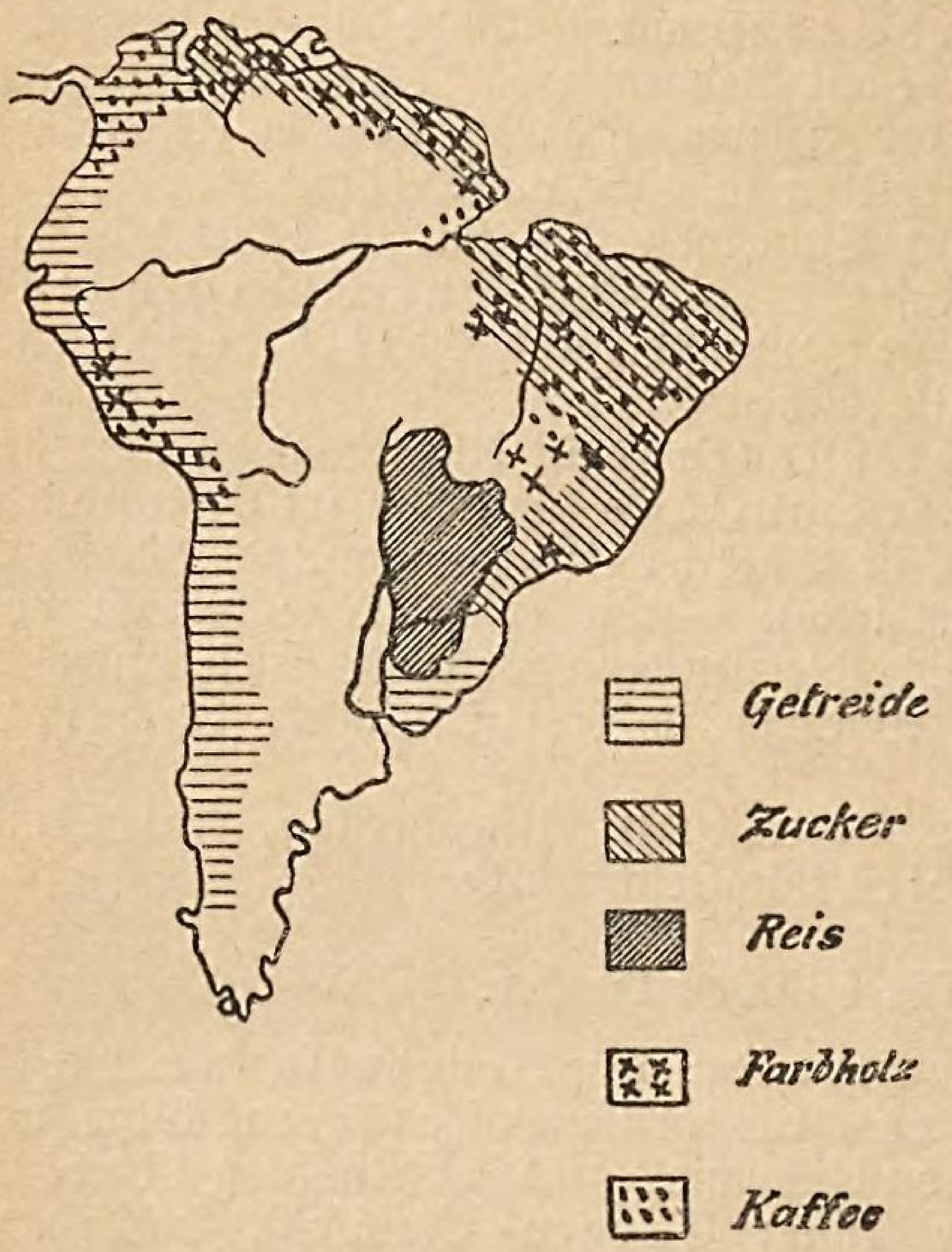


Fig. 21.

4. Die **Republik Paraguay**, der einzige Binnenstaat S.-Amerikas. Am Paraguay: **Asuncion** (aßunßión), Hauptstadt. — Der Maté-Thee liefert 60% der Ausfuhr des Staates. — Die Republik ist durch die Tyrannei einiger Präsidenten und unglückliche Kriege sehr herabgekommen.

5. Die **Republik Uruguay** östlich vom unteren Uruguay; Haupterwerb ist die Viehzucht. Am Eingange des La Plata: **Montevideo** (montevidéo) Hauptstadt, 115 T. E. — Am Uruguay: **Fray-Bentos** (frâi wentos), Hauptort für Bereitung des Liebigschen Fleischextraktes.

6. **Argentinien**, ein Bund von 14 Republiken, größtenteils Pampasland, mit ungeheuren Herden von Rindern, Pferden und Schafen; daher bedeutsam durch die Ausfuhr von Wolle, Häuten, Schlachtvieh und getrocknetem Fleisch. — Von den Einwanderern stellen das größte Kontingent die **Italiener** (1886: 67139). — Hauptstadt **Buenos Aires** (buênos á ires = gute Lüfte) an der Mündung des Parana; große Handelsstadt, 460 T. E.

Zu Argentinien gehört noch der O. Patagoniens, während der W. dieses Landes von Chile beansprucht wird.

Jenseit der Magellanstraße*) liegen die Feuerlandsinseln.

Im NO. vom Feuerlande befinden sich die Falklandsinseln, welche die Engländer in Besitz genommen haben.

Über Bodengestalt, Bewässerung und Klima des östlichen Teiles von S.-Amerika siehe S. 79—82.

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

1. S.-Amerika entbehrt der Glieder fast gänzlich; es fehlen sowohl eigentliche Halbinseln und Buchten, als auch größere, mit dem Festland in Beziehung tretende Inseln oder Inselgruppen. Viel reicher dagegen ist N.-Amerika gegliedert, am reichsten im N. und O. — Den Übergang zwischen den beiden Kontinenten bilden die Inselgruppen Westindiens.

2. Vergleicht man den Flächeninhalt der Glieder, mit dem des Stammes, so ergeben sich folgende Verhältnisse: für ganz Amerika 1 : 12, für N.-Amerika (ohne Grönland) 1 : 8, für Mittelamerika mit Westindien 1 : 0,8, für S.-Amerika 1 : 79. Letzteres hat unter sämtlichen Landmassen die geringste Gliederung.

2. Bodengestalt.

1. In Amerika ist Hoch- und Tiefland ziemlich gleichmäßig verteilt; in N.-Amerika bedecken 5/9 des Areals Hochland, 4/9 Tiefland, in S.-Amerika ist genau 1/2 der Fläche Hochland und 1/2 Tiefland.

2. Die Gebirge sind fast ausschließlich Kettengebirge, zwischen welchen sich vielfach Hochebenen ausdehnen.

3. Die Erhebungen ziehen im Gegensatze zur alten Welt, wo dieselben von O. nach W. sich erstrecken, von N. nach S.

4. Kräftig entwickelte Stufenländer fehlen fast gänzlich.

5. Charakteristisch ist der Reichtum der Gebirge an Vulkanen.

Gib eine Übersicht über die Bodengestalt N.- und S.-Amerikas!

3. Bewässerung.

1. Amerikas Flüsse gehen nach dem nördlichen Eismeer, dem großen und dem atlantischen Ozean.

Zähle die wichtigsten dieser Flüsse auf!

---

*) So benannt von dem spanischen Seefahrer Magellan, eigentlich Magalhaẽs (magaljängsch).

2. Die einseitige Lagerung des Hochlandes bedingt das Vorhandensein nur einer Hauptwasserseite.

3. Infolgedessen haben die Gewässer großen Raum zur Entwickelung; Amerika besitzt deshalb die größten Stromsysteme der Erde. (Welches sind diese?)

4. Die größten Flüsse des Kontinents haben nur einen kurzen Ober- und einen langen Unterlauf; der Mittellauf fehlt, da auch die Stufenländer fehlen.

5. Eigentümlich ist in Amerika das Ineinandergreifen der Stromsysteme.

6. Die Länge und Wasserfülle des Unterlaufs macht die meisten Ströme zu den wichtigsten natürlichen Verkehrsstraßen bis tief ins Innere des Erdteils.

4. Klima.

I. Temperatur. 1. Die weite Erstreckung des Kontinents von N. nach S. hat die größte klimatische Mannigfaltigkeit zur Folge.

An welchen Zonen hat Amerika Anteil?

2. N.-Amerika ist das Land großer und häufiger Klimawechsel, während S.-Amerika überwiegend ozeanisches Klima besitzt.

3. Das Klima Amerikas ist im ganzen kälter als das der alten Welt.

II. Niederschläge. Man unterscheidet in dieser Beziehung folgende Zonen:

1. Das Gebiet der Äquatorialregion; 2. die Gebiete der tropischen Regen, mit der heißen Zone ziemlich zusammenfallend; 3. die Gebiete des Regens zu allen Jahreszeiten (das südliche S.-Amerika, in N.-Amerika die ganze O.-Hälfte und die westlichen Küstengebiete); 4. das Gebiet des Winterregens (Chile und Kalifornien); 5. die regenarmen Gebiete; es sind dies die Wüstenstrecken zwischen der Sierra Nevada und dem Felsengebirge, dann die Küsten von Peru und Bolivia. (Fig. 22.)

Anmerkung. Das Klima Amerikas ist nicht allerorten der Gesundheit zuträglich; namentlich sind die Küsten des mexikanisch-caribischen Mittelmeers Brutstätten des schrecklichen gelben Fiebers. Der Schrecken knüpft sich in verstärktem Grade an einzelne Orte, so an das französische Cayenne in Guayana und an den mexikanischen Hafen Vera-Cruz.

5. Produkte.

I. Mineralreich. Amerika zeigt gegenüber allen anderen Erdteilen den größten Reichtum an nützlichen und edlen Metallen.

Welche Metalle finden sich in Amerika?

II. Pflanzen- und Tierwelt.

Welche Pflanzen und Tiere weist der Erdteil auf?

Als charakteristische Merkmale der Pflanzen- und Tierwelt Amerikas sind folgende hervorzuheben:

1. Die Erstreckung durch vier Zonen und alle Regionen bedingt die größte Mannigfaltigkeit der Flora, und die reichliche Bewässerung, vor allem aber die Vereinigung von Feuchtigkeit und Wärme in den tropischen Tiefländern, bewirkt eine außerordentliche Üppigkeit des Pflanzenwuchses. Dagegen ist die neue Welt im Vergleiche zur alten ziemlich arm an einheimischen Kulturpflanzen; so hat Amerika an Getreidearten nur den Mais hervorgebracht.

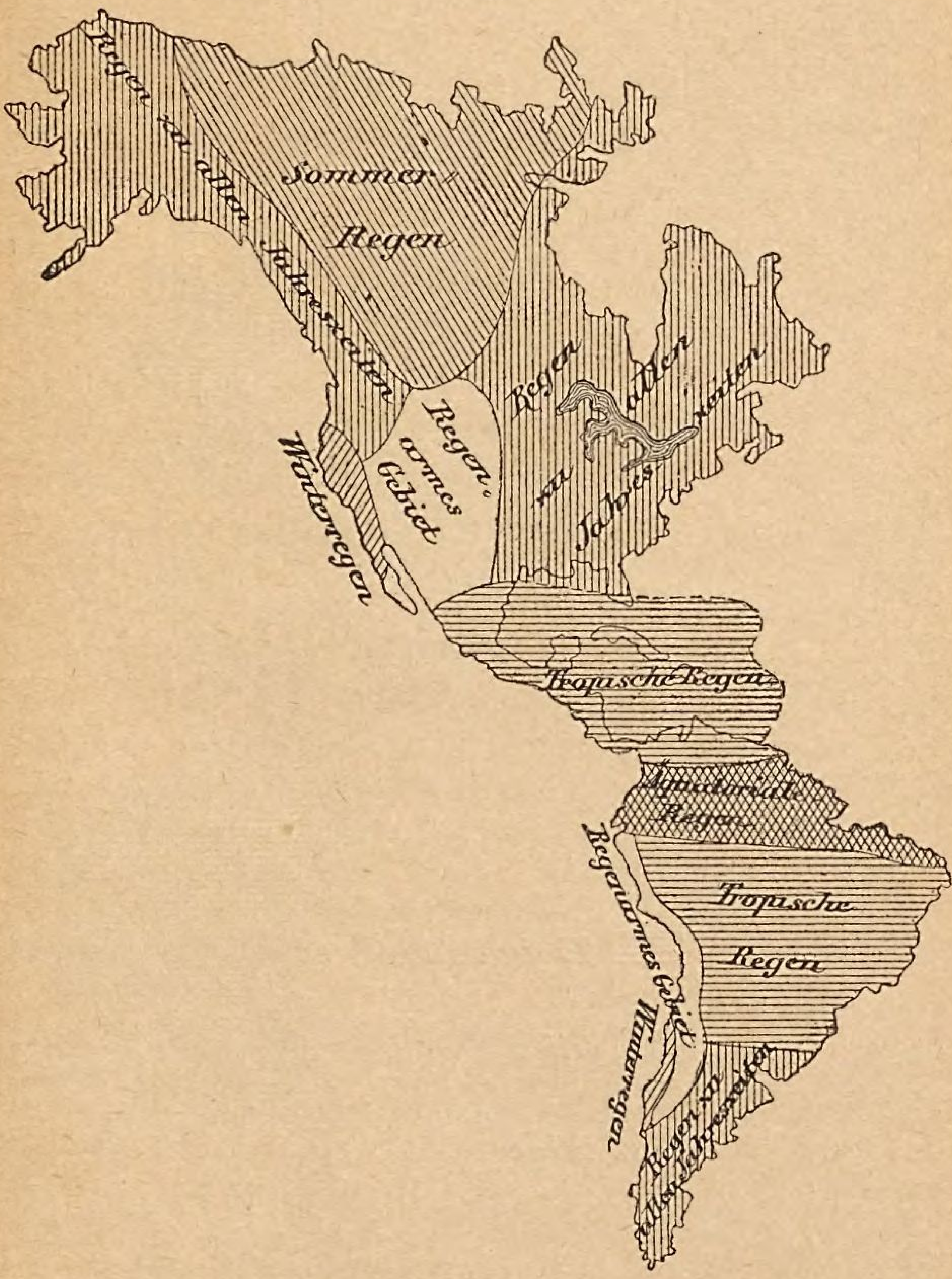


Fig. 22. **Regenkarte von Amerika.**

2. Die Tierwelt ist weniger entwickelt als die Pflanzenwelt; es fehlen Amerika vor allem die großen und kräftigen Säugetiergestalten der alten Welt, der Elefant, das Nashorn, das Kamel u. s. w.; ebenso charakteristisch ist dann die Armut der neuen Welt an einheimischen

Haustieren. Von Last- und Arbeitstieren besaß der Erdteil nur das Lama. Dagegen zeichnet sich Amerika aus durch Größe der Reptilien und die Menge und den schillernden Farbenglanz der Vögel und Insekten.

6. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung ganz Amerikas ist im Vergleich zur Größe des Erdteils sehr gering; sie beträgt nur (rund) 120 Mill. E., d. i. ¹/₃ der Einwohner-

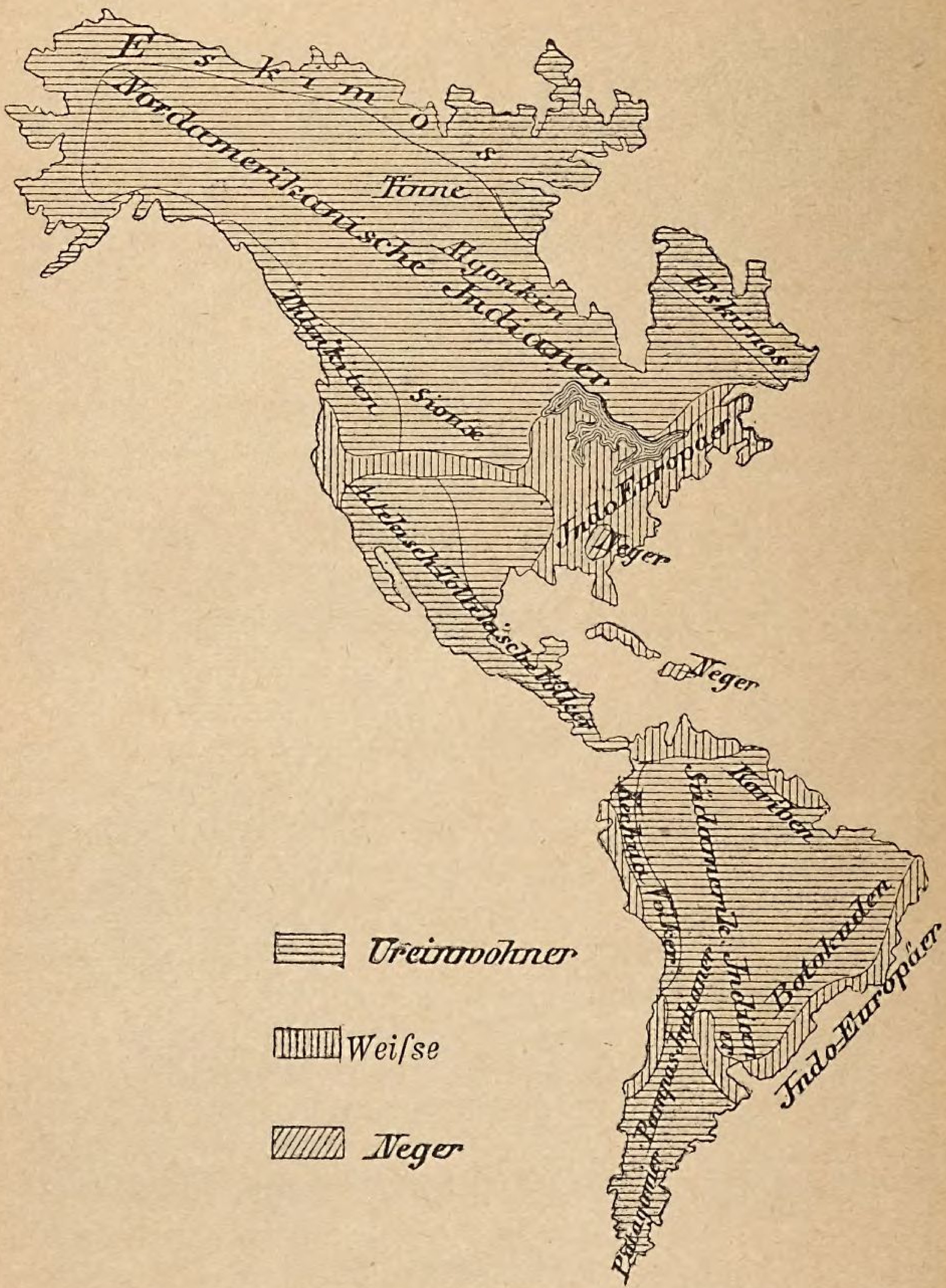


Fig. 23. Völkerkarte von Amerika.

zahl Europas auf einem Raum, der dieses an Größe mehr als 4 mal übertrifft. — Auf 1 qkm treffen ca. 3 Menschen; der Erdteil steht somit in Bezug auf die relative Bevölkerung selbst Afrika bedeutend nach. Die dichteste Bevölkerung weisen die nord-

östlichen Staaten der Union auf; aber auch hier steigt sie nicht über 90 E. per qkm. Die dichteste Bevölkerung Amerikas (90, 150, ja 380 E. per qkm) besitzt ein Teil der Antillen.

2. Abstammung. Ihrer Herkunft nach zerfallen die Einwohner in

a) Ureinwohner (über 10 Mill.); diese sind α) die Polarvölker, deren bedeutendsten Stamm die Eskimos bilden: zu ihnen gehören ferner die Thlinkiten; β) die Indianer (10 Mill.); diese gliedern sich wieder in aa) die Jägerstämme N.-Amerikas (ca. 300 T.), bb) die Jägerstämme S.-Amerikas, cc) die seßhaften Indianer.

b) Eingewanderte, und zwar aa) Weiße; sie zählen fast 70 Mill., d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung Amerikas. In N.-Amerika bilden sie weitaus die Mehrzahl; bb) Neger, Mulatten u. s. w., 20 Mill., besonders im S. der Union und auf Westindien und in Brasilien; cc) Mongolen, besonders Chinesen, und zwar vorzugsweise an der pacifischen Küste (100 T.)

Außerdem gibt es noch zahlreiche Mischlinge von Weißen und Indianern (12 1/2 Mill.).

3. Religion. Heidnisch sind fast nur noch die Indianerstämme; sonst herrscht das Christentum, doch mit dem Unterschiede, daß in S.- und Mittelamerika der Katholizismus, in N.-Amerika der Protestantismus überwiegt; doch ist im N. auch der Katholizismus stark vertreten.

4. Kultur. Die Ureinwohner sind, abgesehen von den seßhaften Indianern, meist rohe Jägerstämme. — Unter den Nahrungszweigen der Kulturvölker steht in erster Linie der Ackerbau. Aber auch der Viehzucht wird große Sorgfalt gewidmet, besonders in der Union und Brasilien. Mit dem glänzendsten Erfolge wird ferner Bergbau getrieben, und in den östlichen Staaten der Union blüht in großartigster Weise die Industrie.

Welches sind die wichtigsten Bergbaureviere? Gib die wichtigsten Erzeugnisse des Ackerbaus an und die Länder, in denen sie vorkommen? Wo ist die Viehzucht besonders im Schwung? Welche Industriezweige blühen in Amerika?

Außerordentlich reich ist Amerika an Verkehrsmitteln.

Die Länge der Eisenbahnen beträgt fast 300 000 km, die der Telegraphenlinien über 400 000 km; ferner verbinden 12 Kabel Amerika mit Europa, und 2 Kabel stellen die Verbindung zwischen N.- und S.-Amerika her.

Welches sind die wichtigsten Eisenbahnen N.- und S.-Amerikas?

Der Handel Amerikas ist so bedeutend, daß er nur von dem europäischen übertroffen wird.

Worin ist die Bedeutung der Union als Handelsgebiet begründet?

Staatliche Verhältnisse. In den selbständigen Staaten Amerikas findet sich überall die republikanische Staatsform. — Die Europäer haben Besitzungen in N.- und in S.-Amerika (im ganzen rund 10 Mill. qkm und 9 Mill. E.)

Übersichtstabellen für Amerika.

1. Areal: 42 Mill. qkm; Einwohner: 120 Mill.

2. Höchste Erhebungen.

Aconcagua	7000 m	Chimborazo	6300 m
Sorata	6550 „	Eliasberg	5950 „
Illampu	6500 „	Cotopaxi	5900 „
Sahama	6400 „	Citlaltepetl	5400 „

3. Flußlängen und Flußgebiete.

	Stromlänge km	Stromgebiet qkm
Missouri-Mississippi	6530	3300 T.
Amazonas	5710	7000 „
St. Lorenz	3800	1378 „
Rio de la Plata	3700	3000 „
Mackenzie	3700	1517 „
Yukon	3570	— „
Rio grand del Norte	2800	620 „
Orinoco	2200	850 „
Columbia (Kalif.)	2000	772 „
Colorado	2000	582 „

4. Seen.

	qkm		qkm
Der Obere See	84 T.	Ontario	19 T.
Huron	64 „	Nicaragua	9,5 „
Michigan	59 „	Titicaca	8,3 „
Erie	25 „		

5. Europäische Kolonien

(rund 10 Mill. qkm; 9 Mill. Einw.).

	qkm	Einw.
Großbritannien	9531 T.	6650 T.
Spanien	128 „	2276 „
Frankreich	124 „	400 „
Niederlande	120 „	119 „
Dänemark	360 „	34 „

Die beiden wichtigsten Kolonialgebiete sind:

	qkm	Einw.
Britisch-Nordamerika (Dominion of Canada) fast	9 Mill.	4 1/2 Mill.
Cuba	120 T.	1 1/2 „

6. Selbständige Staaten.

(rund 32 Mill. qkm, 107 Mill. Einw.)

a) Nordamerika.

(Vereinigte Staaten von Amerika, 9,2 Mill. qkm, $62^{1}/_{2}$ Mill. Einw.)

b) Mittelamerika und Westindien.

	qkm Tausende	Einw. Tausende		qkm Tausende	Einw. Tausende
Mejico	1946	10447	Honduras	120	329
Guatemala	121	1394	Costarica	51	213
Salvador	18	634	Dominik. Republ.	53	504
Nicaragua	133	259	Haiti	24	800

c) Südamerika.

	qkm Tausende	Einw. Mill.		qkm Tausende	Einw. Mill.
Brasilien	8337	13,0	Bolivia	1222	2,0
Venezuela	1137	2,2	Chile	750	2,5
Columbia	830	3,5	Argentinien	2835	3,8
Ecuador	650	1,0	Uruguay	169	0,6
Peru	1049	2,6	Paraguay	238	0,5

7. Städte.

New-York	1600 T. E.	Pittsburg	250 T. E.
Chicago	1100 " "	New-Orleans	246 " "
Philadelphia	1000 " "	Milwaukee	240 " "
Brooklyn	930 " "	Washington	230 " "
Buenos-Aires	560 " "	Santiago	200 " "
Rio de Janeiro	500 " "	Montreal	200 " "
Baltimore	500 " "	Bahia	140 " "
St. Louis	450 " "	Pernambuco	130 " "
Boston	417 " "	Montevideo	115 " "
Mejico	300 " "	Lima	100 " "
Cincinnati	300 " "	Valparaiso	100 " "
Habana	250 " "	Bogota	100 " "
San Francisco	250 " "	Quito	80 " "
Buffalo	250 " "		

Australien.

Bestandteile, Größe und Einwohnerzahl.

1. Australien umfaßt 1. den Austral-Kontinent, 2. die australische Inselwelt.

2. Ganz Australien hat einen Flächeninhalt von 9 Mill. qkm; es ist der kleinste von allen Erdteilen. Seine Einwohnerzahl beträgt 5 Mill.

A. Der Austral-Kontinent.

Torresstraße 10/142, Baß-Straße 40/146, W.-Küste bis 113, O.-Küste bis 154.

I. Größe und Grenzen.

1. Australien, der einzige Kontinent, der ganz auf der südlichen Halbkugel liegt, wird von zwei Meeren begrenzt: dem indischen und dem großen Ozean; von ersterem im W. und S., von letzterem im O. und N.

2. Der Austral-Kontinent hat eine Größe von 7,7 Mill. qkm.

II. Wagrechte Gliederung.

Der Kontinent Australien ist wenig gegliedert. Nur im N. und S. bemerken wir je eine Bucht und eine Meeresstraße: im N. den Carpentariagolf und die Torresstraße (letztere bekannt nach dem spanischen Seefahrer Torres), im S. die große Australbucht und die Baßstraße (diese benannt nach dem britischen Seefahrer Baß). — Ebenso arm ist der Erdteil an Landgliedern. Nur eine einzige größere Halbinsel springt im N. gegen die Torresstraße vor: die Halbinsel York, und nur eine größere Insel rechnen wir zu Australien: die durch die Baßstraße vom Kontinente getrennte Insel Tasmanien (benannt nach dem holländischen Seefahrer Abel Tasman). — Ein Vergleich des Flächeninhaltes der Glieder mit dem des Stammes ergibt das sehr ungünstige Verhältnis von 1 : 36.

III. Bodengestalt.

Die Bodengestalt Australiens ist ebenso einförmig wie dessen Gliederung. Fast das ganze Innere erfüllt ein mäßig hohes (ca. 300 m), vielfach wüstes Tafelland. — Größere Erhebungen finden sich nur an den Küsten des Erdteils. Die bedeutendsten derselben ragen im SO. empor; die Australalpen erreichen hier eine Höhe von über 2000 m; nördlich davon sind die 600—800 m hohen blauen Berge. — Tiefland breitet sich um den Australgolf im S. und um den Carpentariagolf im N. aus; die größte Tiefebene Australiens bildet aber das Becken des größten Stromsystems, das des Murray (mörre) mit dem Darling.

IV. Flüsse und Seen.

1. Flüsse. Infolge der großen Regenarmut im Innern und des Mangels an ausgedehnten Schneegebirgen gibt es trotz der bedeutenden Ausdehnung der Ebenen kein großartig entwickeltes Flußsystem. Es fehlt den Flüssen vor allem ein festes Bett und eine gleichbleibende Wassermenge. Zur Regenzeit schwellen sie mächtig an und zerstören mehr, als sie befruchten, und in der trockenen Jahreszeit verschwinden sie entweder ganz oder lösen sich in einer Reihe von Sümpfen auf. Auch die Mündungen der Flüsse sind häufig der Schiffahrt hinderlich. Das einzige größere Flußsystem mit dauerndem Wasser ist das schon erwähnte des Murray mit dem Darling. Ersterer kommt aus den Australalpen und nimmt im Darling die aus den nordöstlichen Bergen kommenden Gewässer auf.

2. Seen. Zahlreiche Seen finden sich im S. und im Innern Australiens. Es sind meist flache Lachen salzigen Wassers, die in der heißen Zeit sich in Salzsümpfe verwandeln. Die größten sind der Eyresee (êr), der Torrens- und der Gairdnersee (gêrdner).

V. Klima.

1. Temperatur. Das nördliche Drittel Australiens hat tropisches Klima; die mittlere Jahrestemperatur beträgt hier 25° C.; auch gibt es hier infolge der halbjährlich wechselnden Monsune nur zwei Jahreszeiten: eine nasse und eine trockene. Die südlichen zwei Drittel des Erdteils besitzen gemäßigtes Klima.

2. Niederschlag. Die Niederschlagszonen Australiens sind folgende: 1. die australische Monsunzone; der Regen fällt im Sommer (von Oktober bis April), in welchem der NW.-Monsun herrscht; 2. das regenarme Gebiet; der hier den größeren Teil des Jahres wehende SO.-Passat schüttet

nämlich schon an den südöstlichen Gebirgen seinen Wasserschatz aus, so daß er dem Innern keine Feuchtigkeit mehr zu spenden vermag. Infolge davon treten im Innern zuweilen furchtbare Dürren ein, welche den Herden besitzenden Ansiedlern das Vieh massenhaft wegraffen; 3. die **subtropische Regenzone**, hauptsächlich das südliche Gebiet umfassend. Es regnet hier namentlich im Winter (März bis Oktober); 4. des **Regens zu allen Jahreszeiten** erfreut sich nur SO.-Australien.

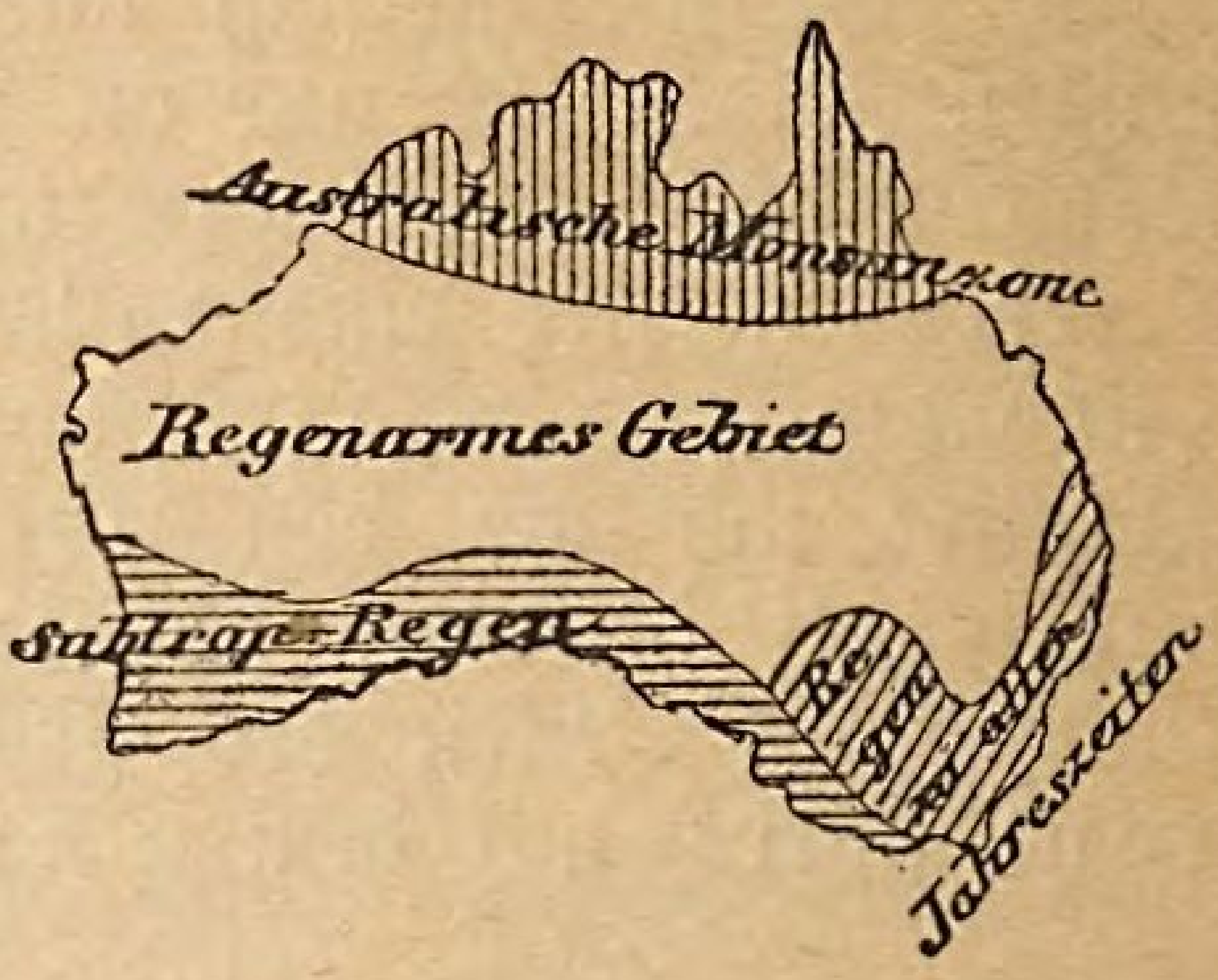


Fig. 25. **Regenkarte von Australien.**

VI. Produkte.

1. **Mineralien.** Unter den mineralischen Produkten Australiens ist in erster Linie das **Gold***) zu nennen. Es findet sich besonders in den blauen Bergen und in den Australalpen, und zwar so ergiebig, daß Australien unter den goldproduzierenden Ländern den **zweiten** Rang einnimmt. Außerdem besitzt der Erdteil **Steinkohlenlager, Kupfer- und Zinnerze**, auch **Silberlager**.

2. **Pflanzenwelt.** Die **Pflanzenwelt** Australiens ist eine höchst merkwürdige und von der aller übrigen Erdteile durchaus abweichende, wenigstens im **gemäßigten** Erdstriche.

Unter der Australien eigentümlichen Vegetation sind vor allem zu erwähnen die bis 130 m hohen **Eukalypten**, auch **Gummibäume** genannt, da sie reichlich Gummi ausschwitzen, und die **Akazien** mit ihren ungefiederten Blättern. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Blätter dieser Bäume nicht wie die übrigen Pflanzen die Fläche gegen den Himmel kehren, sondern den Rand; die Folge davon ist, daß Eukalyptus- und Akazienwälder nur wenig Schatten und Kühlung spenden. — Ausgedehnte Flächen sind mit **Skrub**, einem undurchdringlichen Strauchwerk, oder mit **Spinifex**, einer steifen, stachlichten Grasart, bedeckt. — Fast ganz fehlen dem Erdteile **Nahrungspflanzen und Früchte**, weshalb er auch nur eine geringe Zahl von Einwohnern ernähren konnte und der Ackerbau unmöglich war; dagegen gedeihen die eingeführten **europäischen** Getreidearten, Wein und Südfrüchte in trefflicher Weise.

3. **Tierwelt.** Diese ist so eigentümlich, daß sie eine besondere Region in der Tiergeographie ausmacht. Viele

*) Wert der Gesamtproduktion des Erdteils bis heute: 7 Milliarden Mk.

Gruppen fehlen ganz, so Affen, die großen Raubtiere, die Dickhäuter und selbst die Wiederkäuer; letzteres namentlich ist von großer Wichtigkeit; denn dadurch war es den Bewohnern Australiens sogar versagt, sich wie die Nomadenvölker von Viehzucht zu ernähren.

Am stärksten vertreten sind hier die der alten Welt ganz unbekannten Beuteltiere; hierher gehört das Känguruh, das auch Gegenstand der Jagd ist; seltsam sind ferner die Schnabeltiere. Wild oder halbgezähmt ist der australische Hund, der Dingo, eine Geißel der Schafherden. — Reicher entwickelt ist die Vogelwelt (Papageien, besonders Kakadus, und der Emu-Strauß). — Die Europäer haben seit ihrer Niederlassung mit dem besten Erfolg ihre Haustiere eingeführt, so daß neben dem Bergbau die Viehzucht die Hauptnahrungsquelle der Kolonisten bildet. Besonders großartig wird neben der Rindviehzucht die Schafzucht (fast 100 Mill. Stück) betrieben; nächst dem Golde und dem Weizen sind daher Wolle, Häute und Fleisch die Hauptausfuhrprodukte Australiens.

VII. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt (mit Tasmanien) etwas über 3 Mill.; die dichtestbewohnten Gebiete (20—30 per qkm) gehören infolge der günstigen Gliederung und Bewässerung, der reichlichen Niederschläge und des Reichtums an Bodenprodukten dem SO. an.

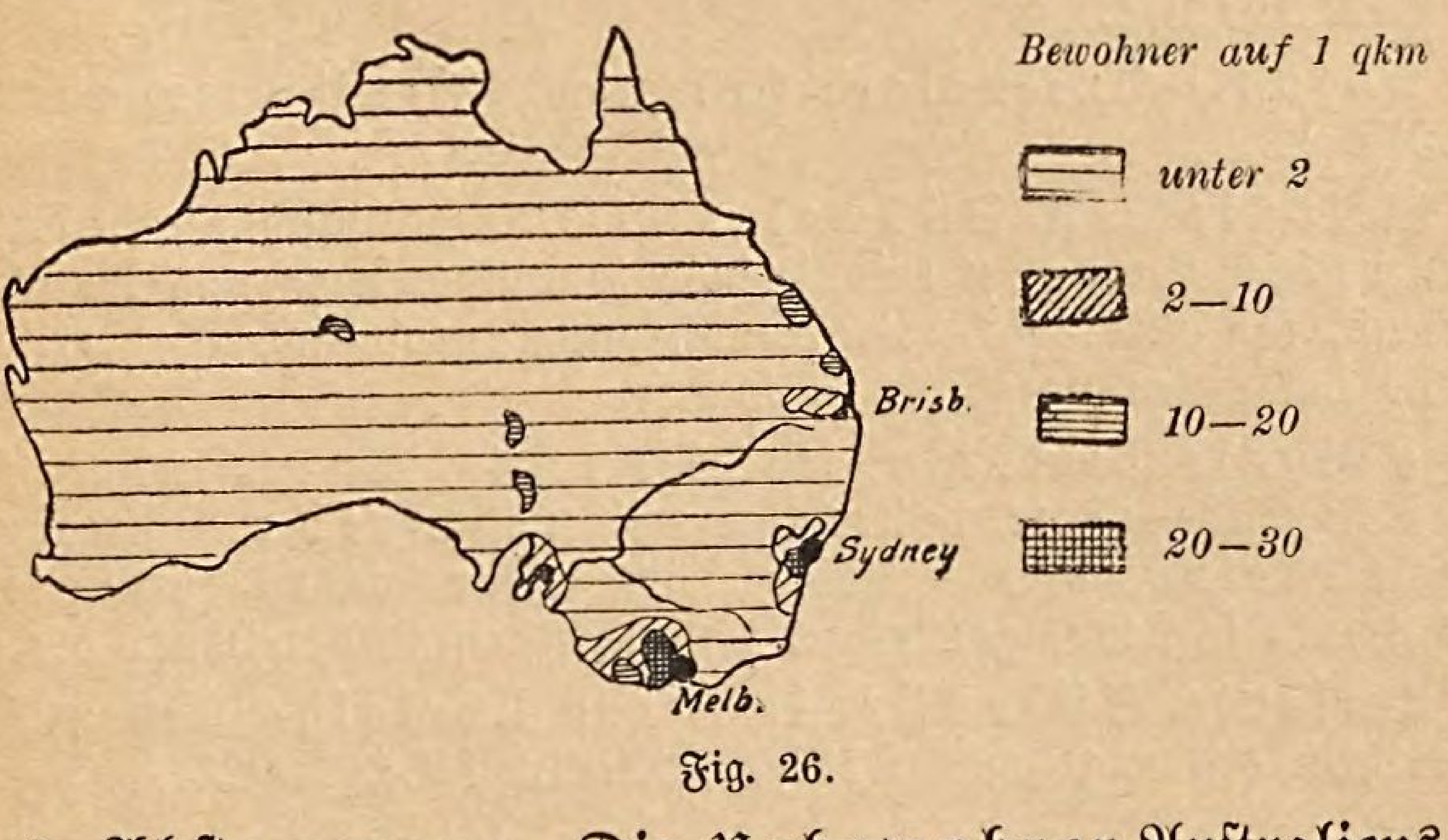


Fig. 26.

2. Abstammung. Die Urbewohner Australiens bilden eine besondere Menschenrasse. Ihre Zahl ist sehr gering. — Die Ansiedler sind zum allergrößten Teil Briten; Deutsche finden sich in größerer Zahl fast nur in S.-Australien und Victoria. — In den Bergwerken arbeiten besonders Chinesen.

Anmerkung. Die Australier stehen auf sehr niedriger Kulturstufe; sie bauen 1. kein ständiges Obdach, sondern leben als herumstreichende Jäger in einem aus Blättern oder Rinden verfertigten

Zelte. 2. Ihre Waffen und Jagdgewehre sind Wurfgeschosse, vor allen Dingen der Speer, der Bumerang und das Wurfbrett. 3. Ihre Nahrung besteht aus den Erträgnissen der Jagd und des Fischfangs, sowie dem Nährstoff wildwachsender Wurzeln; doch verschmähen sie auch nicht kaltes Getier, wie Raupen, Eidechsen, Ameisen und Würmer. — Gleichwohl ist die geistige Begabung der Australier nicht gering, was aus folgenden Punkten erhellt: 1. Ihre Sprachen besitzen einen großen Reichtum an Formen zum Ausdruck feiner Beziehungen; 2. wir finden bei ihnen poetische Versuche, sogar von überraschender Zartheit; 3. sie halten die Pflichten der Blutrache heilig und anerkennen das Eigentum an unbeweglichen Sachen; 4. selbst die Verehrung eines gütigen unsichtbaren Wesens ist vielen Australiern nicht unbekannt.

3. Kultur. Die Hauptquellen des Wohlstandes sind Viehzucht, Bergbau und Ackerbau. — Der Handel Australiens ist bedeutender als der des großen Afrika. — Die Verkehrsmittel zeigen eine stetige Zunahme.

Der Telegraph durchzieht Australien nach allen Richtungen. Der Überlandtelegraph (3157 km) verbindet Adelaide in Südaustralien mit Port Darwin*) in Nordaustralien. Ferner zieht eine Linie an der Südküste nach Westaustralien und eine andere an der Ostküste zum Carpentariagolf**). — Eisenbahnen besitzen bereits alle australischen Kolonien, die meisten der SO. des Kontinents. (Hauptlinie: Adelaide-Melbourne-Sydney-Brisbane, 2900 km, Fahrzeit 62 Std.) — Mit Europa steht Australien mehrfach durch Dampferlinien in Verbindung; auch eine deutsche Linie verkehrt dorthin (Brindisi-Sydney: 39 Tage).

4. Staatlicher Zustand. Das der britischen Krone unterworfene Festland besteht aus 5 Kolonien und dem nördlichen Territorium.

1. Kolonie Queensland (kwînsländ)***) mit Brisbane (brisbân), 85 T. E.

2. Kolonie Neu-Südwales (uâls). Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs ist Sydney (ßidni), die Haupthandels- und Fabrikstadt Australiens, fast 400 T. E. Die Stadt, ganz europäisch, ist herrlich gelegen und hat einen vorzüglichen Hafen.

3. Kolonie Victoria, seit 1851 infolge der großartigen Goldfunde der dichtestbewohnte, volkreichste und mächtigste der Australstaaten. Hauptstadt Melbourne (méllbörn), die größte Stadt Australiens, fast ½ Mill. E. Die Stadt gehört zu den schönsten und reichsten der Erde.

4. Kolonie Südaustralien mit Adelaide (benannt nach der Gemahlin des englischen Königs Wilhelm IV.), 120 T. E.

---

*) Nach dem großen englischen Naturforscher benannt; port (englisch) = Hafen.

**) Die Länge der Telegraphenlinie zwischen London und Adelaide beträgt 22908 km. Ein Telegramm von London nach Melbourne braucht durchschnittlich 3 Std. 15 Min.

***) Queen (englisch) = Königin, also zu Ehren der Königin Victoria von England genannt wie die (3.) Kolonie Victoria.

5. Kolonie Westaustralien, der größte der Staaten, aber auch der unfruchtbarste und darum volksärmste, mit Perth (perß).

6. Nördliches Territorium; es wird von Südaustralien aus verwaltet.

Zu dem Festlande pflegt auch gerechnet zu werden

7. Tasmania (Vandiemens Land), durch die Baßstraße von Australien getrennt, mit Hobarttown (hôbärttaun), 35 T. E., Australiens bestes Obstland.

B. Die australische Inselwelt.

Lage, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Die australische Inselwelt umfaßt alle Inselgruppen des großen Ozeans nordöstlich und östlich von dem Australkontinent.

2. Gewöhnlich wird die gesamte australische Inselwelt in 2 Hauptgruppen geschieden: eine innere und eine äußere Inselreihe.

I. Innere Inselreihe.

1. Ausdehnung. Die innere Inselreihe beginnt mit Neu-Guinea, umzieht in einem großen Bogen die N.- und O.-Küste des Australkontinents und endigt mit der Doppel-Insel Neu-Seeland.

2. Bodengestalt. Die Inseln sind fast alle gebirgig und die Gebirgsmassen vielfach von Vulkanen durchbrochen. Das Gebirgssystem Neu-Seelands vollends nimmt auf der südlichen Insel den Charakter eines echten Hochgebirgs an. Der höchste Gipfel, der Mount Cook*) (maunt kûk), erreicht 4000 m. Die Nordinsel Neu-Seelands ist durchaus vulkanisch und reich an heißen Quellen und Geysern**).

3. Klima. Das Klima ist mild und gleichmäßig, die Niederschläge reichlich.

4. Produkte. Neu-Seeland hat großen Reichtum an Gold, Kupfer und Kohlen. — Die wichtigsten Nutzpflanzen sind die Kokos- und Sagopalmen und die Brotfruchtbäume. — In der Tierwelt sind besonders die prachtvollen Paradiesvögel Neu-Guineas zu erwähnen.

5. Die Bevölkerung. Die Inseln werden mit Ausnahme von Neu-Seeland von den Papuas (= Krausköpfe) bewohnt. Diese wohnen in Pfahlbauten und treiben etwas Handel; im übrigen haben sie keine Art staatlicher Einrichtung und sind mißtrauisch gegen alles Fremde, am meisten aber hat sich diese Rasse durch Menschenfresserei entwürdigt.

---

*) Mount (englisch) = Berg.

**) Die berühmten Kieselsinterterrassen in der Umgebung des Rotomahana-Sees sind infolge eines Erdbebens i. J. 1886 verschüttet worden.

6. Die einzelnen Inseln und Inselgruppen sind folgende:

1. Neu-Guinea, 800 T. qkm, nächst Grönland die größte Insel der Erde, (so genannt, weil die Entdecker eine Ähnlichkeit der Bewohner mit den Bewohnern des afrikanischen Guinea wahrzunehmen glaubten), ist noch wenig durchforscht. Den W. der Insel beanspruchen die Niederländer, der NO. ist vom Deutschen Reiche, der SO. von England in Besitz genommen. Das deutsche Gebiet (179 T. qkm, 110 T. E.) führt den Namen „Kaiser Wilhelms-Land". Deutscher Besitz ist 2. auch der im NO. von Neu-Guinea gelegene Bismarck-Archipel (52 T. qkm, 190 T. E.); derselbe besteht aus den Hauptinseln Neu-Pommern (früher Neu-Britannien) im SW. und Neu-Mecklenburg (früher Neu-Irland) im NO. Es folgen sö. die Salomons-Inseln, von denen die 3 nordwestlichen gleichfalls zu Deutschland gehören; 4. die neuen Hebriden, französisch, und 5. Neu-Caledonien, ebenfalls französisch (Verbrecherkolonie). 6. Neu-Seeland, aus zwei durch die Cooksstraße voneinander getrennten Inseln bestehend (270 T. qkm, über ½ Mill. E.), ist englisch. Auf der Nordinsel: Auckland, verkehrsreicher Hafen im NW.; an der S.-Spitze derselben Insel die Hauptstadt Wellington. An der SO.-Küste der S.-Insel: Dunedin. — Die Ureinwohner der Insel, die Maori, sind stark im Rückgang; die Weißen (etwa ½ Mill.) treiben hauptsächlich Getreidebau, Schafzucht und Bergbau. Die Hauptausfuhrprodukte sind Wolle, Gold, Fleisch*), Weizen, Kaurigummi**) und Flachs.

II. Äußere Inselreihe.

1. Ausdehnung. Die äußere Inselreihe umfaßt alle jene Inseln, welche zwischen den beiden Wendekreisen durch den stillen Ozean ausgestreut sind. Man nennt die Gesamtheit dieser Inseln auch Polynesien***) oder Südseeinseln†).

2. Bodengestalt. Die Inseln sind teils Hochinseln aus dunklem Vulkangestein, teils flache Inseln; die letzteren, welche die Mehrzahl bilden, bestehen aus lichtem Korallenkalk††), der sich nur wenig über die See erhebt. Häufig bilden solche Korallenbauten einen Ring oder Glieder eines Ringes, welche eine innere seichte See, eine Lagune, umschließen. Solche Bildungen heißen Atolle.

3. Klima. Die Mittelwärme hält sich hier fast überall nahe bei 23° C.; nur um ein paar Grade unterscheidet sich Tag von Nacht, der kälteste Monat vom wärmsten. Die niedrigen

---

*) Ein einziges Schiff brachte 1889 von Neu-Seeland 13 000 gefrorene Lämmer nach London.

**) Er stammt von der Kauri-Fichte.

***) Vom griech. polýs = viel und nêsos = Insel.

†) Südsee wurde der große Ozean von einem spanischen Entdecker (Balboa) genannt, weil er ihn beim Vordringen über die Landenge von Panama zuerst im S. erblickte.

††) Abgesondert von den Korallenpolypen.

Inseln leiden an Trockenheit, während über die hohen der Passatwind seine Feuchtigkeit ausschüttet.

4. Produkte. Wegen des warmen Seeklimas ist die Vegetation eine äußerst üppige. Die Hauptnahrungspflanzen sind hier, wie auf der inneren Inselreihe, Kokos- und Sagopalmen und der Brotfruchtbaum, auch Bananen und mehrere Knollengewächse. — Die Tierwelt ist ärmlich; Säugetiere fehlten ursprünglich fast gänzlich, ein Zeichen der uralten Getrenntheit dieser Inseln vom Festlande.

5. Bevölkerung. Die Inseln werden größtenteils von Polynesiern, einer Abart der malaiischen Rasse, bewohnt; nur auf den westlichen Archipeln haben sich dieselben mit Papûas vermischt. Die Polynesier zeichnen sich durch schönen Körperbau aus und sind geistig geweckt. Ganz besonders geschickt sind sie im Seewesen. Die Fürsten rühmten sich meist göttlicher Abkunft, und alles, was ein Fürst betrat oder betastete, wurde tabu oder unberührbar für jedermann. Früher herrschte auf vielen Inseln die entsetzlichste Menschenfresserei.

6. Inselgruppen.

1. Die Marianen (benannt nach einer spanischen Königin), östlich von den Philippinen, sind spanisch. — Die Eingebornen, die man daselbst vorfand, zeigten eine so auffällige Diebsnatur, daß man die Inseln zuerst Ladronen, d. i. Diebsinseln, nannte.

2. Die Karolinen (nach Karl II. von Spanien benannt) zwischen den Ladronen und Neu-Guinea; sie sind ebenfalls spanisch.

3. Die Marschall-Inseln (400 qkm, 11 T. E., nach dem englischen Kapitän Marshall benannt), östlich und südöstlich von den Carolinen, gehören zu Deutschland.

4. Der Fidschi-Archipel, englisch. Hauptausfuhrgegenstand ist die Kopra*).

5. Die Tonga- oder Freundschafts-Inseln, östlich von den Fidschi-Inseln. Hauptinsel und Residenz ist Tongatabu.

6. Die Samoa (sámoa) oder Schifferinseln (darunter Apia), nordöstlich von den vorigen; sie sind mit den Tonga-Inseln der Hauptsitz des deutschen Handels in der Südsee.

7. Die Cooks-Inseln**) (kuk) östlich von den Freundschafts-Inseln.

8. Die Gesellschafts- oder Societäts-Inseln, nordöstlich von den Cooks-Inseln, französisch. Die Hauptinsel ist Taiti (taïti).

9. Die niedrigen Inseln (auch Tuamotu, d. h. Inselwolke genannt), östlich von den vorigen Inseln, französisch.

---

*) So nennt man die getrockneten Stücke des Kokosnußkerns, woraus das Kokosöl gewonnen wird.

**) Benannt nach dem berühmten englischen Seefahrer des 18. Jahrhunderts, James Cook (dschêms kûk).

10. Die Marquesas- (markêßas) Inseln, gleichfalls französisch. — Die größte Insel ist Nuka Hiwa.

11. Die Sandwich- (ſänduitſch) Inseln in der Nähe des nördlichen Wendekreises. — Die größte Insel der Gruppe ist Hawaii mit den Vulkanen Mauna Kea, 4250 m, und Mauna Loa, 4200 m.

Honolulu auf der Insel Oahu, Hauptstation auf dem Wege von Nordamerika nach Australien. — Die europäische Gesittung ist in Polynesien nirgends so weit fortgeschritten als auf dieser Gruppe. Es gibt hier Eisenbahnen, Telegraphen und Telephonleitungen

12. Südlich vom Wendekreise des Steinbocks liegt die Osterinsel (von dem Holländer Roggeween am Ostersonntage 1722 entdeckt) und noch östlicher der kahle Felsen Sala y Gomez (i gomes), bekannt durch das schöne Gedicht Chamissos.

Übersichtstabellen für sämtliche Erdteile.

1. Größe der Erdteile.

Asien	45	Mill. qkm
Amerika	42	„ „
Afrika	30	„ „
Europa	10	„ „
Australien	9	„ „
Totale	136	Mill. qkm

2. Größte Inseln der Erde.

Neu-Guinea	800 T. qkm	Sumatra	440 T. qkm
Borneo	730 „ „	Nipon	220 „ „
Madagaskar	600 „ „	Großbritannien	217 „ „

3. Höchste Berggipfel der Erde.

Asien: Gaurisankar	8800 m	Europa: Montblanc	4800 m
S.-Amerika: Aconcagua	7000 „	Australien: Mount Townsend	2200 „
Afrika: Kilima-Ndscharo	5700 „		

4. Größte Flüsse der Erde.

a) Flußlänge.

	km		km
Mississippi-Missouri	6530	Amazonenstrom	5710
Nil	6200	Kongo	4200

b) Flußgebiet.

	qkm		qkm
Amazonenstrom	7 Mill.	Kongo	$3^1/_5$ Mill.
Mississippi-Missouri	$3^1/_3$ „	Nil	$2^4/_5$ „

5. Größte Flußseen der Erde.

	qkm		qkm
Oberer See in Nordamer.	84 T.	Baikal in Asien	35 T.
Ukerewesee in Afrika	83 „	Ladoga in Europa	18 „

6. Bevölkerung der Erdteile.

a) Zahl.

Asien	830 Mill.	Amerika	120 Mill.
Europa	339 „	Australien	5 „
Afrika	206 „	Zusammen (rund)	1500 Mill.

b) Dichtigkeit.

	auf 1 qkm		auf 1 qkm
Europa	35	Amerika	2,7
Asien	18	Australien	0,6
Afrika	7	Auf der Erde	11

c) Verteilung der Bewohner nach Rassen.

	Mill.	Proz.		Mill.	Proz.
Malaien	33	2,2	Dravidas	40	2,7
Amerikanische Rasse	11	0,7	Afrikaner u. Semiten	178	11,9
Mongolen	589	39,7	Indo-Europäer	633	42,8
				1484	

d) Verteilung der Bewohner nach Religionen.

		Mill.		Proz.
Christen		448		30,2
Katholiken	201		13,6	
Protestanten	151		10,2	
Griechische Orthodoxe	88		5,9	
Andere	8		0,5	
Mohammedaner		173		11,5
Israeliten		7		0,5
Heiden		856		57,8
		1484		100

7. Die fünf größten Staaten der Erde.

Großbritannien	24 Mill. qkm	320 Mill. E.
Rußland	22,4 „ „	109 „ „
China	11,5 „ „	400 „ „
Vereinigte Staaten	9,2 „ „	$62^1/_2$ „ „
Brasilien	8,3 „ „	14 „ „

8. Die größten Städte der Erde.

London über	4 Mill. E.	Berlin	$1^3/_5$ Mill. E.
Paris	$2^1/_3$ „ „	New-York	$1^3/_5$ „ „
Canton	$1^3/_5$ „ „	Wien	$1^1/_3$ „ „

9. Auswärtige Besitzungen europäischer Staaten.

Großbritannien	23,6 Mill. qkm	280 Mill. E.
Frankreich	3,1 „ „	34 „ „
Niederlande	2 „ „	30½ „ „
Türkei	4 „ „	24 „ „
Rußland	17 „ „	17 „ „
Spanien	1,1 „ „	8,4 „ „
Portugal	1,8 „ „	5 „ „
Deutsches Reich	1,1 „ „	2 „ „
Italien	300 T. „	150 T. „
Dänemark	194 „ „	127 „ „

10. Weltpost.

Der Weltpostverein.

Der Weltpostverein (d. i. eine Vereinigung von Staaten zur Förderung des Postwesens), die geniale Schöpfung des Staatssekretärs und Generalpostmeisters des deutschen Reichs, Dr. von Stephans, umfaßt gegenwärtig fast alle zivilisierten Staaten und Länder des Erdballs mit einem Flächenraum von 87 Mill. qkm, d. i. über $^3/_5$ des ganzen Festlandes, und 915 Mill. E., d. i. über $^3/_5$ der ganzen Menschheit. — Es gehören ihm an ganz Europa, ganz Amerika, der größte Teil Asiens und die zivilisierten Gebiete Afrikas. Es fehlen nur noch Australien, China und das Kapland.

Der überseeische Postverkehr wird vermittelt durch 147 Postdampferlinien. Von diesen werden befahren 21 von deutschen, 35 von englischen, 35 von französischen, 16 von österreichischen, 12 von italienischen, 3 von niederländischen, 1 von belgischen, 4 von spanischen, 2 von portugiesischen, 8 von amerikanischen, 2 von japanesischen, 3 von ägyptischen, 4 von russischen und 1 von griechischen Schiffen.

11. Eisenbahnnetz der Erde (Ende 1885/86).

1. Amerika	270 000 km	4. Australien	14 310 km
2. Europa	202 210 „	5. Afrika	7 740 „
3. Asien	24 340 „	Totale	518 600 „

12. Telegraphennetz der Erde (1885/86).

Länder	Länge der Linien (Kilometer)	Länge der Drähte (Kilometer)
Europa	604 200	1 855 400
Amerika	414 700	1 249 960
Asien	72 300	181 420
Australien	59 910	115 803
Afrika	32 140	54 830
Internat. Kabel	190 210	198 550
Gesamtsumme	1 373 540	3 655 990

Stand der Handelsmarine (1885/86).

	Schiffe	Tausend Tonnen	Davon Dampfer	Tausend Tonnen
Europa	68 860	15 666	10 884	6 547
Amerika	29 320	4 200	3 861	875
Asien	19 460	608	722	174
Australien	2 890	398	918	154
Afrika	560	56	88	30
	121 090	20 928	16 473	7 780

14. Der Welthandel (1885).

(Wert in Mill. Mk.)

Europa	41 537,5	Australien	2 387,6
Amerika	10 662,9	Afrika	1 404,8
Asien	5 700,2	Totale	61 693,0

15. Vergleich wichtiger Maße.

1 engl. Meile = 1,60 km
1 Seemeile = 1,85 „
1 geogr. Meile = 7,42 km.

---

1 m = 3,08 Par. Fuß = 3,28 engl. Fuß.
1 km = 0,54 Seemeilen = 0,13 deutsch geogr. Meile = 0,94 Werst.
1 qkm = 0,39 engl. Q.-Meile = 0,018 geogr. Q.-Meile = 0,88 Q.-Werst.

---

1 deutsche geogr. Meile = 55,06 qkm.

---

16. Wichtige Land-Reiserouten in Außer-Europa.

Asien.

Bombay—Calcutta	45 Std.	2240 km
Calcutta—Dardschiling	ca. 30 „	580 „

Afrika.

Alexandrien—Suez	10 Std.	360 km
Port Elisabeth—Kimberley	29 „	780 „

Amerika.

New-York—St. Francisko	$5^1/_2$ Tag	5260 km
„ —Mejico	7 „	6033 „

Australien.

Melbourne—Sydney	19 Std.	928 km

17. Die wichtigsten deutschen Postdampferlinien.

Von	Nach	Entfernung in Seemeilen	Fahrzeit	Fahrpreis in Mark (von Berlin aus) I	II	III	Eigentümer
Hamburg	New-York	3675	9	277	—	—	Hbg. Amerik. Paketfahrt-Aktienges.
„	Colon	5580	29	—	—	—	„
Bremerhaven	New-York	3565	9—10	(Schnelldampfer) 534,20	325,30	—	Norddeutscher Lloyd
				(Sonnt.-Dampf.) 434,20	275,30	—	
Hamburg	Callao	10962	65	1200	750	360[1])	Kosmos
„	Santos (Brasilien)	5775	29	—	—	—	Hbg. Südamerik. Dampfschiff.-Ges.
„	Buenos Aires	6630	30	600	—	240[1])	„
Bremerhaven	Santos	6040	39	—	—	—	Norddeutscher Lloyd
„	Buenos Aires	6745	36	813,20	—	—	„
„	Schanghai	11598	49	1750	1000	440[2])	„
Hamburg	Yokohama	11755	62	1227	—	—	Deutsche Dampfschiffs-Reederei
„	Loanda	5868	53	—	—	—	Afrik. Dampfschiffs-Akt.-Ges.
Bremerhaven	Sydney	13144	55	1350	800	250[2])	Norddeutscher Lloyd

[1]) ab Hamburg. [2]) ab Bremen.

Geistbeck, Michael, 1846-1918 / Geistbeck, Michael, / Geistbeck, Alois,

Leitfaden der Geographie für Mittelschulen

Bd.: 4

München 1891